

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Das Internet als „wesentlicher Rekrutierungsort“

Die Nutzung sozialer Medien durch die Neuen Rechten aus
Perspektive der Sozialen Arbeit

Master-Thesis

Tag der Abgabe: 24.08.2020

Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Bettina Radeiski
Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Peter Tiedeken

Inhaltsverzeichnis

<u>1. Einleitung und grundlegende begriffliche Bestimmungen</u>	1
<u>2. Zur Entstehung von rechten Einstellungen in einer (kapitalistischen) Gesellschaft</u>	6
2.1 Gesellschaftstheoretische Ansätze	7
2.2 Individuelle Ansätze	14
2.3 Zur Entwicklung rechter Einstellungen in Deutschland: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen 1933, 1967 und heute	20
<u>3. Die Neuen Rechten im Netz</u>	24
3.1 Begriffsdefinition <i>Die Neuen Rechten</i>	24
3.1.1 Politisch-historische Verortung	24
3.1.2 Politisch-phänomenologische Verortung	28
3.1.3 Relevante Parteien und Bewegungen im 21. Jahrhundert	30
3.2 Die Neuen Rechten und soziale Medien	35
3.2.1 Was sind (soziale) Medien?	35
3.2.2 Soziale Medien: ihre Möglichkeiten und Herausforderungen	37
3.2.3 Die Neuen Rechten im Netz	41
<u>4. Sozialarbeiterische Aufträge im Spannungsfeld der Neuen Rechten</u>	47
4.1 Hilfe in der Sozialen Arbeit: zwischen Gesellschaft und Individuum	47
4.2 Politisches Mandat und advokatorisches Handeln	49
4.3 Soziale Arbeit mit (den Neuen) Rechten	53
4.4 Pädagog*inn*en-Persönlichkeit und pädagogische Zugänge	57
<u>5. Methodisches Vorgehen, Durchführung des Interviews und Ergebnisse</u>	61
5.1 Vorstellung und Begründung des methodischen Vorgehens: Das leitfadengestützte Expert*inn*en-Interview	62
5.2 Methodische Vorarbeiten und Durchführung des Interviews	64
5.3 Analyse der Ergebnisse	68
5.3.1 „Die Neuen Rechten im Netz“ – Darstellung der Interviewergebnisse	69
5.3.2 Was bietet die Soziale Arbeit gegen die Neuen Rechten im Netz? – Auswertung der Interviewergebnisse	71
<u>6. Schlussbetrachtung</u>	77
<u>7. Literatur</u>	82

Anhang	92
Anhang 1: Leitfaden	92
Anhang 2: Interviewtranskription	94
Anhang 3: Kategoriensysteme	122
Eidesstattliche Erklärung	131

1. Einleitung und grundlegende begriffliche Bestimmungen

„Du weißt ich bin rechts, Babe, ey

Will, dass du jetzt hetzt, Babe

[...]

Bleibe deutsch und frei

und anstatt in einen Börek beiß' ich in die Bockwurst rein

[...]

Kommt ein Nafri geht es ba ba ba bam“

(Ruhrpott Roulette 2019: 00:13-00:18, 00:48-00:53, 01:02-01:05).

Dies sind Zeilen aus einer selbsternannten „Song Parodie“ (Ruhrpott Roulette 2019) auf dem YouTube-Kanal *Ruhrpott Roulette*, in welcher neurechte Thesen und Parolen sowie Gewaltaufrufe auf den poppigen Beat eines Songs einer bekannten YouTuberin gesungen werden. Hinzu kommen auf anderen Kanälen Bartpflegevideos, damit der eigene Bart „nicht mit denen der üblichen Salafistenszene verglichen und verwechselt wird“ (Malenki 2018: 00:02-00:05) und Sportanleitungen für „Nordmänner“ (Neuer Deutscher Standard NDS 2019: 01:05), denn „der Wind wird rauer hier in Deutschland“ (a.a.O.: 01:10-01:12) und man müsse bereit sein, sich wehren zu können (vgl. a.a.O.: 01:13-01:18). Derartige Videos haben auf YouTube zwischen tausend und hunderttausende Aufrufe und lassen sich beliebten Videokategorien wie Beauty, Musik, Sport und Lifestyle zuordnen. Diese Beobachtung lässt die Frage interessant erscheinen, ob die Neuen Rechten das Internet gezielt und strategisch für sich nutzen und wenn ja, auf welche Art und Weise. Aus der Perspektive der Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin tritt außerdem die Frage hinzu, wie die Soziale Arbeit¹ diesem Thema begegnen kann.

Mit Themen wie *Rechtsradikalismus*, *Rechtsextremismus* oder *Neue Rechte* wird sich insbesondere im Bereich der Politik- oder Sozialwissenschaften vielfach auseinandergesetzt (u. a. Braun/Geisler/Gerster 2016; Virchow/Langebach/Häusler 2016; Küpper/Möller 2014; Speit 2018). Gerade die Einstellungsforschung, die nach der

¹ *Soziale Arbeit* wird in dieser Arbeit verstanden als Zusammenschluss von Sozialpädagogik und Sozialarbeit und richtet sich somit nach der Auffassung von Thole (vgl. 2012: 20). Dies gilt auch für Begrifflichkeiten wie *sozialarbeiterisch*, *Sozialarbeiter*in* oder *Sozialarbeitende*.

„Verbreitung der als rechts identifizierten Ideologiemomente in der Gesellschaft“ (Köbberling 2018: 37) fragt, stellt ein großes politologisches, soziologisches und sozialpsychologisches Forschungsfeld dar (vgl. ebd.; u. a. Zick/Küpper/Berghan 2019; Decker/Brähler 2018). Die sozialen Medien, ihre Wirkweisen sowie Herausforderungen werden häufig von den Kultur- und Kommunikationswissenschaften oder auch der (Medien-)Psychologie thematisiert (u. a. Schweiger 2017; Sachs-Hombach/Zywietz 2018). Eine Verbindung der Themen *Rechtsextremismus* und *Internet* erfolgte – wenn auch vereinzelt – bereits zur Jahrtausendwende (u. a. Bösche 2001; Glaser 2004; Pfeiffer 2006). Seither fehlt es jedoch an aktueller Literatur, welche sich mit dem Phänomen auseinandersetzt, dass gerade rechte Parteien und Gruppierungen das Internet und die sozialen Medien für ihre Zwecke entdeckt haben. Darüber hinaus zeigt die Literaturrecherche, dass die sozialarbeiterischen Ansätze für die Arbeit mit Menschen mit extrem rechten Einstellungen nicht weiter auf die Neuen Rechten und insbesondere nicht auf die Neuen Rechten im Internet angepasst sind. Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, diese Forschungslücke zu verkleinern. Die Forschungsfragen lauten daher:

- I) *Inwiefern bedingen das Internet und die sozialen Medien die Vernetzung bzw. die Sichtbarkeit der Neuen Rechten?*
- II) *Inwiefern ist die Soziale Arbeit mit diesem sich verstärkenden Verhältnis konfrontiert? Was sind ihre Aufträge und Ansätze?*

Bei der vorliegenden Thesis handelt es sich um eine literaturgestützte Arbeit, welche durch ein exploratives leitfadengestütztes Expert*inn*en-Interview ergänzt wird. Sie beginnt in Kapitel 2 mit der Entstehung von rechten Einstellungen unter Heranziehung gesellschaftstheoretischer (2.1) und individueller Ansätze (2.2). Außerdem thematisiert Abschnitt 2.3 die zeitgeschichtliche Entwicklung dieser rechten Einstellungen in Deutschland, indem die aktuelle politische Situation mit derjenigen von 1967 und 1933 verglichen wird. Anschließend erfolgt mit Kapitel 3 eine Betrachtung der Neuen Rechten im Netz. In Abschnitt 3.1 wird der Begriff der Neuen Rechten definiert, indem er sowohl politisch-historisch (3.1.1) als auch politisch-phänomenologisch (3.1.2) beleuchtet wird. In 3.1.3 werden derzeit agierende Parteien und Bewegungen vorgestellt. Abschnitt 3.2 leitet in das Spannungsfeld der Neuen Rechten im Internet und insbesondere in sozialen Medien über. Dazu wird zunächst eine Begriffsbestimmung von (sozialen) Medien vorgenommen (3.2.1) und die Möglichkeiten sowie Herausforderungen von sozialen Medien aufgezeigt (3.2.2), ehe die Neuen

Rechten im Netz (3.2.3) untersucht werden. Darauffolgend widmet sich diese Arbeit mit Kapitel 4 den sozialarbeiterischen Aufträgen im benannten Spannungsfeld. Einleitend wird auf die Hilfe in der Sozialen Arbeit (4.1) sowie das politische Mandat der und das advokatorische Handeln in der Sozialen Arbeit (4.2) eingegangen, bevor mit 4.3 die konkrete Soziale Arbeit mit (Neuen) Rechten und mit 4.4 die Grundidee der Pädagog*inn*en-Persönlichkeit und sozialarbeiterische Zugänge betrachtet werden. Im Anschluss an den theoretischen Teil erfolgt mit Kapitel 5 der Forschungsteil dieser Arbeit. Hierfür wird in 5.1 das Expert*inn*en-Interview als Methode vorgestellt und dargelegt, weshalb es für dieses Forschungsvorhaben gewählt wurde. Die weiteren methodischen Vorarbeiten und Vorüberlegungen wie die Auswahl des interviewten Experten und die Erstellung des Leitfadens folgen in Abschnitt 5.2. Im Abschnitt 5.3 werden sodann die Ergebnisse des Interviews analysiert. Hier wird zwischen der Darstellung (5.3.1) und der Auswertung bzw. Interpretation der Ergebnisse (5.3.2) unterschieden. Die Arbeit endet mit einer Schlussbetrachtung in Kapitel 6, in der die wesentlichen Schlussfolgerungen dieser Arbeit zusammengefasst und bewertet werden sowie ein kurzer Ausblick auf den zukünftigen Umgang mit den Neuen Rechten im sozialarbeiterischen Kontext gegeben wird.

Bevor diese Arbeit in Kapitel 2 mit der Entstehung von rechten Einstellungen beginnt, sind die dieser Thesis zugrundeliegenden Begrifflichkeiten zu definieren.

Die Begriffe *Rechtsextremismus* oder *Rechtsradikalismus*² sind in den Sozialwissenschaften nicht bestimmt und auch die Definition des Verfassungsschutzes eigne sich für die Soziale Arbeit nur bedingt (vgl. Stöss 2010: 10). In den Sozialwissenschaften werden sie vielmehr als Arbeits- und Sammelbegriffe genutzt, um verschiedene gesellschaftliche Erscheinungsbilder zu beschreiben, die als „*rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman*“ (a.a.O.: 19; Herv. i. O.) gelten. Genutzt wird der Begriff unter anderem aufgrund der Erfahrungen in der Weimarer Republik, weshalb die BRD sich und die Demokratie – genauer die freiheitliche demokratische Grundordnung – gegen „*verfassungsfeindliche Bestrebungen*“ (a.a.O.: 11; Herv. i. O.) schütze. Dementsprechend wird die Bezeichnung *extremistisch* in der Regel verwendet, wenn sich eine Organisation oder Ähnliches gegen besagte Grundordnung, insbesondere die Menschenwürde, das Demokratieprinzip und die Rechtsstaatlichkeit richtet (vgl.

² Die Begriffe (*Rechts-*)*Extremismus* und (*Rechts-*)*Radikalismus* werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

Stöss 2010: 10f., 13; BVerfGE, 144, 20-367). Eine rechtsextreme Weltanschauung umfasse demnach Nationalismus und Rassismus sowie ein autoritäres Staatsverständnis und die Ideologie der Volksgemeinschaft (vgl. Stöss 2010: 13). Genauere Merkmale seien zum Beispiel ein übersteigter Nationalismus, ein „imperialistisches Großmachtstreben“ (a.a.O.: 19) und eine feindlich gesinnte Haltung gegenüber anderen Staaten oder Völkern (vgl. a.a.O.: 19). Hinzu komme, dass Menschen mit einer rechtsextremen Haltung die universellen Freiheits- und Gleichheitsrechte eines jeden Menschen ablehnen, sich „tendenziell gegen parlamentarisch-pluralistische Systeme [stellen], die auf der Volkssouveränität und dem Mehrheitsprinzip beruhen“ (a.a.O.: 20) und das Ziel verfolgten, eine „angeblich der natürlichen Ordnung entsprechende, ethnisch homogene [...] Volksgemeinschaft“ (ebd.) zu gründen und zu bewahren (vgl. a.a.O.: 19f.). Der Terminus *Rechtsextremismus* sollte allerdings kritisch betrachtet werden. Er beruht auf der Annahme, es gebe eine Achse, in deren Zentrum der „demokratische Sektor“ (a.a.O.: 15) mit den Endpunkten Rechts- und Linksextremismus sitze. Dies hat zur Folge, dass Rechts(-extremismus) und Links(-extremismus) dadurch gleichgesetzt und ihre Positionen, Ideologie und Herkunft ignoriert und relativiert werden. Wenn die Ablehnung des demokratischen Staats als einziges oder entscheidendes Bestimmungsmerkmal für *Extremismus* gilt, würden die gesellschaftlichen Ursachen ausgeblendet und Kritiker*innen des kapitalistischen Wirtschafts- bzw. Gesellschaftssystems würden „in geradezu perfider Weise dadurch delegitimiert, dass man sie auf eine Stufe mit ihren Hauptgegnern, religiösen Fanatikern, Rechtsterroristen und Faschisten stellt“ (Butterwegge 2011: 35; vgl. a.a.O.: 31, 35). Nicht zuletzt würden rechte Positionen so als Phänomen am Rande der Gesellschaft wahrgenommen, wobei sie aus der Mitte eben dieser kommen würden (vgl. Stöss 2010: 15f.).

Ebenso sollte die Einteilung von politischen Haltungen in *links*, *rechts* und *Mitte* infrage gestellt werden. Ihren Ursprung hat die Unterscheidung in *Linke* und *Rechte* in der Sitzordnung der Nationalversammlung in Frankreich im 18. Jahrhundert, bei der die Vertreter*innen verschiedener Parteien auf eben diesen Seiten saßen (vgl. Stokowski 2020). Trotz dieser historischen Grundlage für die Einteilung in *links* und *rechts* wird das sogenannte *Hufeisenmodell* seit Jahren als unbrauchbar, überholt und irreführend bewertet (vgl. Butterwegge 2011: 30f.; Stokowski 2020; Stöss 2010: 15f.). Denn gerade der Begriff der *gesellschaftlichen Mitte* sei laut Stokowski (2020)

„nicht mehr als eine hohle Phrase“ und bilde nur den Wunsch nach einer stabilen Mehrheit mit garantierten feststehenden Werten ab (vgl. Stokowski 2020).

Deshalb entstand für die empirischen Langzeituntersuchungen (z. B. die Mittelstudien der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Universität Leipzig) der Begriff der *gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*. Er wurde als Gegensatz zur kritisch betrachteten Polarisierung von links/Mitte/rechts entwickelt und hat stärker die gesellschaftlichen Verhältnisse im Blick (vgl. Köbberling 2018: 37f.). Er umfasst Stereotypisierungen, Abwertungen oder Ressentiments von bzw. gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen und somit unter anderem Rassismus, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und (Hetero-)Sexismus. Der gemeinsame Kern ist hierbei die Zuschreibung von Ungleichwertigkeiten gegenüber diesen Gruppen (vgl. Dekonstrukt 2019: 7). Doch auch der Begriff der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wird kritisiert, weil die im Forschungsdesign genutzten Items zu konstruiert und operationalisiert seien, sodass der gesellschaftliche Zusammenhang schlussendlich nicht mehr deutlich werde (vgl. Köbberling 2018: 37f.). Diese Arbeit schließt sich der Kritik an Begriffen wie *Rechtsextremismus* oder *rechts* an und verwendet diese ausschließlich als Arbeitsbegriffe.

Des Weiteren ist der Begriff *Rassismus* einzusortieren. Historisch betrachtet entstand Rassismus in Form von Hautfarbenrassismus sowie Kolonialisierung mit der Eroberung Lateinamerikas etwa im 16. Jahrhundert. Im Zeitalter der Aufklärung wurde er ergänzt durch den Gedanken, Menschen könnten in Rassen eingeteilt werden (vgl. Brumlik 2019: 59f.). In Deutschland werde er seit den 1930er Jahren „unauflöslich und zu Recht mit den mörderischen Erfahrungen des Nationalsozialismus [...] assoziiert“ (a.a.O.: 59), wo er mit Sozialdarwinismus und Antisemitismus verbunden wurde (vgl. a.a.O.: 59f.). Das Vorliegen von Rassismus bedinge drei Aspekte:

1. Ethnizität, Nation oder Kultur werden als Ausgangspunkt genutzt, um Unterschiede zwischen Gruppen zu konstruieren, die als unveränderliche und ausschlaggebende Eigenschaften angenommen werden (Differenzierung).
2. Es findet eine Homogenisierung einer Gruppe als „die anderen“ und abtrennt von der eigenen Gruppe statt (Polarisierung).
3. Die Differenzierung (1.) und Polarisierung (2.) haben zur Funktion, Machtverhältnisse zu legitimieren und Gruppen in eine hierarchische Ordnung zu bringen (vgl. Köbberling 2018: 44).

Grundsätzlich könne sich Rassismus in

„individuellen Haltungen, als Vorurteil, in Form aggressiver Handlungen oder verächtlicher Verhaltensweisen sowie – schließlich – in Form von sozialen Normen, Strukturen von Institutionen sowie demokratisch beschlossenen oder eben diktatorisch verkündeten – Gesetzen niederschlagen“ (Brumlik 2019: 62).

Ferner sei Rassismus zwar als ein zentrales Element von Rechtsextremismus zu verstehen, jedoch nicht mit ihm gleichzusetzen (vgl. Köbberling 2018: 44).

Abschließend spricht diese Arbeit von (den) *Neuen Rechten* im Plural, um zu verdeutlichen, dass es sich um keine homogene Gruppe, sondern vielmehr um eine zusammenfassende Beschreibung von Menschen mit einer neurechten Ideologie handelt (vgl. Weiß 2017: 32).

2. Zur Entstehung von rechten Einstellungen in einer (kapitalistischen) Gesellschaft

Eine allgemeine Theorie des Rechtsextremismus gibt es nicht, jedoch wurden Konzepte entwickelt, die erklären können, „wann bzw. warum Menschen anfällig für Rechtsextremismus werden“ (Stöss 2010: 47; vgl. ebd.).

Direkt zu Beginn ist allerdings festzuhalten, dass rechtsradikale Einstellungen immer einen kleinen Teil der Gesellschaft ausmachen würden. Ob sich ein politisches Phänomen jedoch auch zu einer langanhaltenden Erscheinung entwickelt, hänge von der Struktur und Qualität des Resonanzbodens ab (vgl. Finkenbeiner/Trittel/Geiges 2019: 14). Welche „strukturellen und kulturellen Mentalitätsbestände [sind] wie ausgeformt“ (ebd.)? Welche „potenziellen Polster [...] gegen Krisenerscheinungen [sind] ausgebildet“ (ebd.)? Außerdem gebe es im Allgemeinen eine unterschiedliche Wahrnehmung dessen, was als rechtsextrem oder rechtsradikal gelte und als Problem wahrgenommen werde (vgl. a.a.O.: 293). *Das Rechte* müsse erstens öffentlich auftreten, also nicht privat im Verborgenen bleiben und zweitens eine Form von Gewalt bzw. ein Gewaltpotenzial mit sich bringen. Es gehe somit um die Skandalisierung sowie die grundsätzliche Wahrnehmung des Phänomens (vgl. a.a.O.: 296f.).

In der Literatur finden sich mindestens neun Konzepte oder Thesen, welche im Folgenden vorgestellt werden. Sie lassen sich in Abhängigkeit ihres Fokus auf die Gesellschaft oder das Individuum in gesellschaftstheoretische (Abschnitt 2.1) und individuelle Ansätze (Abschnitt 2.2) einteilen. Die Grenzen sind hierbei teils unscharf und ineinandergreifend, denn gesellschaftliche Strukturen und individuelles Verhalten

bedingen sich häufig gegenseitig. Anschließend werden Entstehungsmöglichkeiten für Rechtsextremismus in Deutschland aufgezeigt.

2.1 Gesellschaftstheoretische Ansätze

Nach den gesellschaftstheoretischen Ansätzen sind die gesellschaftlichen Strukturen ausschlaggebende Voraussetzung für rechtsextreme Entwicklungen in einer Gesellschaft.

1. Politische Unzufriedenheit

Um die Ausbreitung rechter Gesinnungen in der Gesellschaft zu kontrollieren, sei es entscheidend, inwieweit das politische System die Möglichkeit habe, notwendige „Steuerungs-, Legitimations- und Integrationsleistungen“ (Stöss 2010: 52) anzubieten, um dafür sorgen zu können, dass ein autoritärer Charakter³ und die Unzufriedenheit der Bürger*innen sich nicht verbinden. Anderenfalls könnten – insbesondere in weniger gefestigten Demokratien – Krisen schnell politische Unzufriedenheit auslösen und so die Demokratie infrage stellen (vgl. ebd.).

Finkenbeiner/Trittell/Geiges (vgl. 2019: 12f.) formulieren hierzu die These, dass Politik heutzutage anders funktioniert als vor 50 Jahren. Sie sei komplexer und binde neue Akteure*Akteurinnen ein, was dazu geführt hat, dass der Spielraum für etwaige Aushandlungen von politischen Entscheidungen deutlich geschrumpft ist. Deshalb sei es schwieriger, die gesteigerte Erwartungshaltung der Bürger*innen an Politik und Demokratie zu erfüllen, was wiederum zu politischer Unzufriedenheit und einer Hinwendung zu antidemokratischen und rechten Parteien oder Gruppierungen führen könne. Aufgrund von Individualitäts- und Flexibilitätsparadigmen seien die Wähler*innen inzwischen ein „Kunde“ auf dem Wählermarkt“ (a.a.O.: 12). Außerdem komme es zu einer Verschiebung der gesellschaftlichen Konfliktlinien (beispielsweise Kapital und Arbeit, Stadt und Land), die die Erosion der Volksparteien seit Jahren vorantreibe. Eine weitere Verschiebung kann in Bezug auf die Parteiidentitäten und -bindungen festgestellt werden. Immer weniger Wähler*innen wählen eine Partei aus Überzeugung und immer weniger Menschen sind Mitglied in einer Partei. Darunter würden insbesondere die sozial- und christdemokratischen Parteien sowie Die Linke leiden (vgl. a.a.O.: 12f.).

³ Autoritärer Charakter: Persönlichkeitskonzept nach Adorno et al. (1950), auf welches im Verlauf von Abschnitt 2.2 eingegangen wird.

Auch Coester/Gossner (vgl. 2002: 1) unterstützen die These, dass Unzufriedenheit Protest schüre und dass diese Unzufriedenheit sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene⁴ entstehe (vgl. a.a.O.: 68). Auf der Makroebene würden strukturelle Spannungen wie Ungleichheit, Marginalisierung oder die Entstehung neuer sozialer Gruppen zu einer kollektiven Unzufriedenheit führen. Hier verweisen sie auf Marx und Engels, welche bereits im 19. Jahrhundert anführten, dass es aufgrund ungleicher ökonomischer Verhältnisse zu einem Klassenbewusstsein und weiter zu einem Klassenkampf kommen werde (vgl. a.a.O.: 71). Anschließend an diese Überlegungen stellt sich die Frage, wie aus Unzufriedenheit tatsächliches Handeln werden kann. Hierzu stellen Coester/Gossner (vgl. a.a.O.: 75f.) die Annahme auf, dass Menschen grundsätzlich utilitaristisch eingestellt seien und somit das Kosten-Nutzen-Verhältnis betrachten bzw. sich bei jeder Handlung die Frage stellen würden, ob sie sich in Bezug auf die Konsequenzen lohne. Je weniger (gravierende) Konsequenzen (Stigmatisierung, Trennung des*der Partners*Partnerin etc.) zu befürchten sind und je wichtiger der Nutzen einer Handlung bewertet werden, desto wahrscheinlicher werde die Handlung. Personen, die aus ihren rechten Einstellungen heraus handeln, scheinen demnach die für sie vorteilhafteste Handlung durchzuführen. Da es jedoch auch viele Personen gibt, die sich mit den Verhältnissen arrangieren und abfinden, können strukturelle Spannungen laut Coester/Gossner (vgl. a.a.O.: 72) nicht der einzige Faktor sein.

2. Antidemokratische Diskurse in Politik und Medien

Neben der grundsätzlichen politischen Unzufriedenheit sei das Empfinden von dem, was *normal* und sagbar ist, bedeutsam für die Entwicklung von Rechtsextremismus. Über dieses würden größtenteils Massenmedien, große Parteien oder ähnliche publikumswirksame Akteure*Akteurinnen entscheiden (vgl. Stöss 2010: 52). Stöss (vgl. ebd.) betont, dass insbesondere bei aufkeimendem Konkurrenzdenken zwischen TV-Sendern, Nachrichtenportalen und anderen das Bedienen rechtsextremistischer Stimmungen und Vorurteile „nicht selten als Erfolg versprechende Marktstrategie“ (ebd.) erscheine.

⁴ s. Abschnitt 2.2

3. Regionale Faktoren

Eine Strukturdimension des Rechtsextremismus seien außerdem regionale Faktoren. Während in Städten in der Regel eine ausdifferenzierte Zivilgesellschaft vorzufinden sei, würde in Dörfern ein Konformitätsdruck vorherrschen und Geborgenheit eine wichtige Rolle spielen. Der Stadt-Land-Unterschied könne insbesondere an den Konfliktlinien Öffentlichkeit und Privatheit, Heterogenität und Homogenität, Anonymität und Intimität sowie Stadtgesellschaft und Dorfgemeinschaft nachvollzogen werden (vgl. Finkenbeiner/Trittel/Geiges 2019: 281f., 304f.). Diese regionalen Gegebenheiten würden zu günstigen Ausgangsbedingungen und einem guten „Nährboden“ (a.a.O.: 304) für rechte Einstellungsmuster und Parteien in ländlichen Gebieten führen (vgl. a.a.O.: 281f., 304f.). Doch auch ganze Bundesländer können durch örtliche Umstände und ihre Historie beeinflusst werden. Als konkretes Beispiel nennen Finkenbeiner/Trittel/Geiges (vgl. a.a.O.: 304f.) Niedersachsen im 20. Jahrhundert, welches einen ländlich-agrarischen und protestantischen Charakter sowie einen hohen Geflüchteten- und Vertriebenenanteil gehabt habe. Die „vermeintlich ‚heile‘ konservative Lebenswelt mit einem tradiert-patriarchalen Familienbild“ (a.a.O.: 304) habe zu einer ausgeprägten Heimatverbundenheit geführt, welche ein Anknüpfungspunkt für autoritäre Gesellschaftsvorstellungen gewesen sei. Hinzu käme die Traditionslinie des Welfentums, welches identitätsstiftend für viele Niedersachsen gewesen sei und ebenfalls autoritäre Gesellschaftsvorstellungen sowie die Hinwendung zu rechtsextremen Gruppierungen begünstigt habe.

4. Kapitalismus und wirtschaftliche Krisen

Ein vierter gesellschaftstheoretischer Ansatz beleuchtet den Zusammenhang zwischen Rechtsradikalismus und wirtschaftlichen Krisen. Werden die Verhältnisse historisch betrachtet, fällt auf, dass die sogenannte westliche Gesellschaft durch die Industrialisierung ab dem 19. Jahrhundert gelernt hat, dass sich Fortschrittspotenzial durch den „Fleiß und [...] Unternehmungsgeist der Bürger“ (Brock 2018: 92) entfaltet hat. Jedoch sei der bürgerliche Staat nicht für alle Menschen in gleicher Weise nützlich gewesen. Die reine Marktwirtschaft konnte für Lohnarbeitende so nicht funktionieren (vgl. a.a.O.: 92f.). Der Umstand, dass – theoretisch betrachtet – alle Personen arbeiten konnten, führte dazu, dass es – marktlogisch gesehen – ein ständiges Überangebot an Arbeitskräften gab und deswegen die Löhne am Existenzminimum gehalten werden konnten. Darüber hinaus führten Krankheitsfälle dazu, dass Arbei-

ter*innen direkt entlassen werden konnten, da zum einen genug andere Kräfte vorhanden waren und zum anderen – gemäß der Marktlogik – nur voll Arbeitsfähige marktwirtschaftlich *wertvoll* waren. Dementsprechend konnte geschlussfolgert werden, dass der Markt diesen Umstand nicht alleine regeln kann (vgl. Brock 2018: 95f.). Der Umgang mit dem folgenden Elend und der folgenden Armut von Arbeitern*Arbeiterinnen sowie die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen wurden zur sozialen Frage, die es fortan (politisch) zu beantworten galt (vgl. a.a.O.: 92f.). Die arbeitende Klasse musste zwangsläufig äußere Bestimmungen für ihren Schutz, für ihr Überleben in Form von „nicht marktkonforme[n] staatliche[n] Eingriffe[n] in den Arbeitsmarkt“ (a.a.O.: 97) fordern. Die einzigen zwei Lösungsmöglichkeiten abseits des Kapitalismus seien laut Brock (vgl. ebd.) der Sozialismus oder der Nationalismus. Beim Sozialismus steht die Kritik an der gespaltenen Gesellschaft in Arme und Reiche im Vordergrund ebenso wie das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein auch im finanziellen Sinne. Der Nationalismus hingegen beschreibt, dass der Staat sich nur um die eigenen Bürger*innen kümmert, gemessen an Kultur, Sprache und Mentalität. Der Nationalstaat ist im Wettbewerb mit anderen Nationen. Die damalige deutsche Regierung entschied sich mit der Etablierung des Sozial- und Wohlfahrtsstaats Ende der 1880er Jahre auf gewisse Weise für einen dritten Weg, welcher zwar die entscheidende Voraussetzung dafür bot, dass Lohnarbeitende die „neuen wirtschaftlichen Grundlagen der Geldwirtschaft und des Konsums von Waren und Dienstleistungen“ (a.a.O.: 107) ihr gesamtes Leben lang nutzen konnten, aber gleichzeitig auch konsensfähig für Nationalist*inn*en und Konservative war, da mit diesem Weg deutlich wurde, dass „die Starken [einer Nation] in der Pflicht stehen, sich um die Schwachen zu kümmern“ (ebd.; vgl. a.a.O.:104, 107).

Eine weitere Verbindung zwischen einer Wirtschaftskrise und der Entstehung rechter Einstellungen in einer Gesellschaft zeigt die Weltwirtschaftskrise ab Oktober 1929, welche die NS-Diktatur ab 1933 „keineswegs verursacht, aber doch mit ermöglicht und beschleunigt“ (Sturm 2011) habe. Hier hätten die dadurch aufkommende Armut und Massenarbeitslosigkeit zu Regierungskrisen sowie einer politischen Radikalisierung der Bevölkerung geführt, welche schlussendlich in der Machtergreifung Hitlers geendet sei (vgl. ebd.).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem wiedereinsetzenden Wirtschaftsaufschwung seit 1949 gewannen die (West-)Deutschen wieder Selbstbewusstsein, sodass Franz Josef Strauß (CSU) 1969 als Finanzminister gesagt haben soll: „Ein

Volk, das diese wirtschaftlichen Leistungen erbracht hat, hat ein Recht darauf, von Auschwitz nichts mehr hören zu wollen“⁵. Falle die Wirtschaft dann wieder in eine Krise, führe dies dazu, dass der*die Einzelne wieder an Selbstwert verliere, sodass er*sie häufiger dazu übergehe, Fremdgruppen abzuwerten, um sich selbst besser zu fühlen (vgl. Decker/Kiess/Brähler 2013: 17). Im Kapitalismus gehören Krisen jedoch dazu und finden in Zyklen statt, weshalb gelte: „nach der Krise ist vor der Krise“ (a.a.O.: 19; vgl. a.a.O.: 18f.). Decker/Kiess/Brähler (a.a.O.: 19) konstatieren:

„[D]as Aufschichten von Reichtümern [...] macht den Kapitalismus zur Rückversicherung für die einzelnen Individuen. Das unablässige Wachstum ist für die Akkumulation die notwendige Voraussetzung. Allerdings: Mit dem Zwang zum Wachstum und dem Wunsch ihrer Mitglieder, möglichst viel Kapital privat anzueignen, bringt die Gesellschaft die Krisen hervor, die ihren Bestand bedroht“.

Und weiter: „Was privat als Gewinn und immer mehr Gewinn akkumuliert wird, kann nicht allgemein der Gesellschaft zur Verfügung stehen“ (a.a.O.: 20). Im Folgenden wird nun erläutert, inwieweit ein kapitalistisches System und seine Krisen zu einem Legitimationsverlust der Demokratie, politischer Unzufriedenheit und schlussendlich zu einer Hinwendung zu antidemokratischen und rechten Parteien oder Gruppierungen führen können.

Bis in die 1980er Jahre waren Bereiche wie Bildung und Gesundheit nicht von der Marktlogik betroffen, stattdessen haben Parlamente die Interessensvermittlung übernommen. Es konnte kein Profit erwirtschaftet werden und sie mussten mit in anderen Bereichen von der Gesellschaft erwirtschaftetem Geld (Steuern) finanziert werden. Um diese Wachstumsbeschränkung aufzuheben, wurden oben genannte Bereiche zumindest in Teilen der Marktlogik unterstellt, was dazu führte, dass die Interessensvermittlung der Parlamente nachließ und Reichtümer privatisiert wurden. Daraus folgte ein Legitimationsverlust aufseiten der Parlamente, nicht jedoch aufseiten der Wirtschaftsform. Der Konflikt wird deutlich: Der Staat hat zwar nach wie vor die Aufgabe, den Bestand der Gesellschaft sicherzustellen, jedoch hat er mit eingeschränkter Interessensvermittlung und privatisiertem Reichtum weitaus weniger Einfluss und Möglichkeiten (vgl. a.a.O.: 20f.).

⁵ Dieses Zitat wird dem Politiker allgemein hin zugesprochen (vgl. u. a. Decker/Kiess/Brähler 2013: 16; vgl. Prantl 2010; vgl. o. A. 1978: 29). Strauß wehrte sich jedoch rechtlich dagegen (vgl. o. A. 1978: 29).

Nach vielen Reformen und Umbrüchen sieht die Sozialstruktur in Deutschland und vielen weiteren westlichen Staaten wie folgt aus: Sie ist durch eine deutlichere Hierarchie als noch in den letzten Jahrzehnten sowie einen zunehmenden Drift in drei Sozialschichten gezeichnet, denn die „westliche Expansion nach dem Minimalmodell“ (Brock 2018: 252)⁶ hat dazu geführt, dass die sozialen Auswirkungen des Kapitalismus im Westen deutlich selektiver sind. Es hat eine neue soziale Spaltung stattgefunden, durch welche es nun eine Oberschicht gibt, die von der Globalisierung profitiert, eine Mittelschicht, welche nicht weiter beeinflusst wird sowie eine Unterschicht, bei der der Schutz des Wohlfahrtsstaats abnimmt bzw. durchlässig wird. Diese neu gebildete Unterschicht sei das „Opfer der neoliberalen Wende“ (a.a.O.: 253; Herv. i. O.; vgl. a.a.O.: 252f.).

Aus diesem Grund hat sich auch der Rechtsextremismus von einem Mittelschicht- zu einem Unterschichtenphänomen entwickelt, welches die nationale mit der sozialen Frage verbindet (vgl. Stöss 2010: 229). Es komme zu einem langfristigen Anstieg der prekarierten Unterschicht auf Kosten der Mittelschicht und die ökonomische Krise löse einen Legitimationsverlust der Demokratie aus (vgl. Decker/Kiess/Brähler 2013: 15). Decker/Kiess/Brähler (ebd.) haben deswegen die folgende These aufgestellt: „Mit zunehmender ökonomischer Deprivation äußern die Menschen rechtsextreme Einstellungen offener“, denn „antidemokratische Einstellungen und wirtschaftliche Regression hängen eng zusammen“.

Ökonomie und Markt können demnach als ein „religiös aufgeladenes Zwangssystem“ (a.a.O.: 28) gesehen werden, bei dem sich das Heilsversprechen (Akkumulation von Reichtum als Rückversicherung für das Individuum) als Illusion erwiesen hat (vgl. a.a.O.: 28f.). Durch Deregulierung und Individualisierungsprozesse wird das Individuum weiterhin selbst für Misserfolge verantwortlich gemacht, gleichwohl es im Kapitalismus qua Definition immer *Verlierer*innen* gibt und geben wird. Die Agentur für Arbeit beispielsweise fordert die Annahme nahezu jeder Arbeit und kürzt alternativ die Bezüge (vgl. a.a.O.: 38). Diese gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse können Frust, Regression und rechte Ressentiments begünstigen (vgl. a.a.O.: 29).

Rechtsextreme Einstellungen in der Gesellschaft bis hin zum Faschismus können somit als das Produkt einer Krise sowie einer existenziellen Gefährdung von Privatwirtschaft und Besitzbürgertum erachtet werden: Der Staat erscheint zu schwach, um

⁶ Laut Brock (vgl. 2018: 252) ein passenderer Begriff für *Globalisierung*.

eine Krise in den Griff zu bekommen, sodass faschistische Regime als „die konsequenten Vertreter bürgerlicher und nationaler Interessen“ (Brock 2018: 140) wirken (vgl. a.a.O.: 139f.). Folglich hat Faschismus die Eigenschaft, sich „den tragenden ökonomischen Interessen gegenüber zu verselbständigen“ (Adorno 2019: 16), weshalb er nach der Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre nahezu unausweichlich wirkte. Die These, dass Konjunkturbewegungen mit Rechtsradikalismus gleichgesetzt werden könnten, sei jedoch zu kurz gedacht (vgl. a.a.O.: 16, 18).

5. Soziale Frage

Seit einiger Zeit hätten die Rechten die bereits angesprochene soziale Frage für sich entdeckt und würden versuchen, an die aktuellen Diskurse über den Sozialstaat und seine Zukunft anzuschließen. Dabei werde unter anderem der Ausschluss von ausländischen Bürgern*Bürgerinnen aus den sozialen Sicherungssystemen als implizite Forderung gestellt (vgl. Benthin 2004: 187ff.), da diese als „Schuldige“ der diagnostizierten Sozialstaatskrise“ (a.a.O.: 189) von den Rechten bestimmt würden. Durch diese Stigmatisierung können politische Forderungen nach schnellen Interventionen und Ausgrenzung als wirtschaftlich, gesellschaftlich und sozial sinnvoll bzw. notwendig begründet werden (vgl. a.a.O.: 189f.). Es handelt sich somit um eine Verbindung von neoliberaler Denkweise und rassistischen bzw. völkisch-nationalistischen Ressentiments.

6. Flexibilisierung und Individualisierung

Individualisierungstendenzen, wie sie im sozialen Wandel auftreten, können rechts-extremistische Entwicklungen insbesondere unter Jugendlichen erklären (vgl. Stöss 2010: 51). Gerade diese seien aufgrund von Ohnmachts- und Einsamkeitserfahrungen auf der Suche nach „kollektiven Ersatzidentitäten“ (ebd.). Ferner müssten sie „allein mit Ambivalenzkonflikten und Widerspruchskonstellationen fertig werden“ (ebd.) und demzufolge „höheren Belastungen bei der Ausbildung autonomer Handlungsfähigkeit standhalten“ (ebd.; vgl. ebd.).

Gemäß der Flexibilisierungsthese verlören darüber hinaus Konfliktlinien jeglicher Art in der postindustriellen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung, was zu einer Auflösung von „Allianzen zwischen sozialen Klassen bzw. Gruppen und Parteien“ (ebd.) führe. Folglich gibt es vermehrt unzufriedene und ungebundene Wähler*innen, die häufig entweder gar nicht oder „demagogische Populist[en]“ (ebd.) wählen würden

(vgl. Stöss 2010: 51). Diese These knüpft folglich an die bereits vorgestellte politische Unzufriedenheit an.

Für die gesellschaftlichen Ansätze kann also Folgendes festgehalten werden: Die Gründe für den schleichenden Einzug von rechten Positionen in die Gesellschaft sind in einer voranschreitenden sozialen Spaltung und einer verstärkten Globalisierung zu sehen. Diese führen einerseits zu einem Statusverlust und andererseits zu einer Zerstörung bzw. Auflösung der sozialökonomischen Basis der unteren Mittelschicht, was wiederum zur Folge hat, dass die „Gleichwertigkeit von verschiedenen sozialen Gruppen gesamtgesellschaftlich in Frage gestellt“ (Speit 2018a: 13) wird. Ferner durchläuft die Gesellschaft einen Prozess der beschleunigten Veränderung, welcher die „fortschreitende Ökonomisierung, Nützlichkeitsorientierung und Entsolidarisierung“ (Decker/Kiess/Brähler 2013: 13) mit sich bringt, die wiederum mit rechtsextremen Einstellungen in Zusammenhang stehen.

Speit (2018a: 12) konstatiert:

„Seit Jahren erfolgen aus Politik- und Sozialwissenschaften Warnungen vor den Auswirkungen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, die mit der Globalisierung einhergeht. Die herrschende Politik entlässt den einzelnen Menschen in die individuelle Auseinandersetzung mit dem weitgehend unregulierten Markt. Das Motto, jeder einzelne könne seine Chancen nutzen, verschweigt, dass nicht alle die gleichen Bedingungen haben. Dieser radikale Individualismus unterläuft jede solidarische Gesellschaft. Wo der soziale Staat sich zurückzieht, folgen Gruppenkämpfe und rechte Ressentiments. Die Empathie für die Mitmenschen sinkt“.

2.2 Individuelle Ansätze

Nachdem verschiedene Entstehungsmöglichkeiten von rechtsextremen Einstellungen auf einer gesellschaftlichen Ebene beleuchtet wurden, folgen anschließend drei Ansätze auf einer individuellen Ebene sowie verschiedene individuelle Risikofaktoren und Motivlagen nach Hohnstein/Greuel/Glaser (2015). Dabei wird insbesondere auf die Hinwendung von Jugendlichen zu rechtsextremen Gruppen als Versuch der Bedürfnisbefriedigung eingegangen.

7. Relative Deprivation und (drohender) Privilegienverlust

In *1. Politische Unzufriedenheit* wurde die von Coester/Gossner (vgl. 2002: 68) aufgestellte These aufgegriffen, dass Unzufriedenheit Protest schürt und dass diese Unzufriedenheit sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene entsteht.

Da die Makroebene bereits beleuchtet wurde, wird nun die Mikroebene betrachtet. Hier sollte – aus sozialpsychologischer, subjektiver Sicht – die relative Deprivation

berücksichtigt werden, welche in Bezug auf Erklärungsangebote für Rechtsextremismus relevanter erscheint als die absolute Deprivation. Während es bei der absoluten Form um tatsächliche Verelendung und soziale Spannung geht, handelt es sich bei der relativen Deprivation um eine subjektiv gefühlte Kluft zwischen Erwartungen und Realität bzw. Erreichbarkeit dieser Erwartungen. Dieses Benachteiligungsgefühl lässt Personen denken, ihnen stehe etwas zu, was sie nicht bekommen, was wiederum zu Frustration führen kann. Hierfür müssen sich die äußeren Umstände gar nicht zwangsläufig ändern, sondern viele Menschen würden dazu neigen, die Realisierungschancen ohne tatsächlichen Anhaltspunkt zu bewerten, sodass alleine die Angst vor einer Benachteiligung zu Frustration führen könne (vgl. Coester/Gossner 2002: 73f.).

Stöss (vgl. 2010: 49f.) argumentiert außerdem, dass ein Strukturwandel Missverhältnisse zwischen moderneren und traditionelleren Berufen und Tätigkeiten bewirke. Darauf folgend verliert der primäre Sektor an Bedeutung und Normalarbeitsverhältnisse werden aufgelöst. Dies führt zu einer Prekarisierung sowie einem hohen Konkurrenzdruck, welche *Modernisierungsgewinner*innen* und *-verlierer*innen* hervorbringen. Schlussendlich würden die Modernisierungsverlierer*innen aufgrund ihrer ständigen Negativerfahrungen zu *Modernisierungsgegner*inne*n* wandeln, welche sich affin gegenüber rechten Forderungen zeigen würden. Aus dem vorigen Konzept lässt sich auch die These des (drohenden) Privilegienverlusts ableiten: Ehemals gut gestellte Gesellschaftsgruppen würden durch den sozialen Wandel in der Gesellschaft ihre Privilegien verlieren und einen „*Wohlstandschauvinismus*“ (a.a.O.: 51; Herv. i. O.) entwickeln. Ein solcher Privilegienverlust könne jede*n unabhängig seiner*ihrer Schicht und Gruppe treffen und bereits ein drohender Verlust könne dazu führen, dass Menschen sich rechten Einstellungen zuneigen (vgl. a.a.O.: 52f.).

8. Unzufriedenheit mit sozialem Status

Die bereits beschriebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im kapitalistischen System auf der Makroebene können eine „Diskrepanz von Anspruch und Erfüllung, von Erwartung und Realität“ (Stöss 2010: 48) hervorbringen, welche auf individueller Mikroebene zu Frust, Protest und Vertrauensverlust in die vorhandene Ordnung führen können. Meistens würden diese nach wirtschaftlichen Krisen oder gesellschaftlichen Umbrüchen auftreten. Dann kämen Gefühle von Benachteiligung und Ausgrenzung auf, welche häufiger in Vorurteile gegenüber Fremdem bzw. Fremden

resultieren würden. Aus dieser Unzufriedenheit würden dann Wünsche nach Gemeinschaft, Sicherheit und Ordnung sowie einer Führungsperson, der man die Veränderung der Verhältnisse zutraut, abgeleitet. Daraus folgernd handelt es sich beim Rechtsextremismus um eine „normale Begleiterscheinung moderner Industriegesellschaften“ (Stöss 2010: 49; vgl. a.a.O.: 48f.).

9. Authoritarian Personality

Abschließend wird das Konzept des autoritären Charakters nach Adorno et al. von 1950 vorgestellt. Hierbei handelt es sich um ein Persönlichkeitskonzept, nach welchem der politischen Orientierung Charaktertypen zugrunde liegen. In ihrem Standardwerk *The Authoritarian Personality* stellten die Autor*inn*en sich folgende Fragen:

„If a potentially fascistic individual exists, what, precisely, is he like? What goes to make up antidemocratic thought? What are the organizing forces within the person? If such a person exists, how commonly does he exist in our society? And if such a person exists, what have been the determinants and what the course of his development?“ (Adorno et al. 1950: 2).

Diesen Fragen nähern sie sich über eine empirische Studie mit über 2000 Befragten, in welcher sie in Interviews unter anderem Bildungshintergrund, Religions- und Parteizugehörigkeit sowie Einstellungen zu Antisemitismus, Ethnozentrismus, politisch-ökonomischem Konservatismus abfragten (vgl. a.a.O.: 13, 22). Ein Ergebnis dieser Forschung ist eine Skala mit neun Dimensionen, welche für einen autoritären Charakter sprechen:

1. Conventionalism: Starre Einhaltung konventioneller Werte der Mittelklasse
2. Authoritarian submission: Unterwürfige, unkritische Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe
3. Authoritarian aggression: Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die gegen konventionelle Werte verstoßen und sie zu verurteilen, abzulehnen und zu bestrafen
4. Anti-intraception: Abwehr des Subjektiven, des Fantasiervollen
5. Superstition and stereotypy: Glaube an mystische Bestimmungen des individuellen Schicksals sowie die Neigung, in starren Kategorien zu denken
6. Power and toughness: Denken in Kategorien wie Herrschaft/Unterverwerfung, stark/schwach, Führungsperson/Folgende, Identifikation mit Machtgestalten, Überbetonung der konventionellen Eigenschaften des Ego sowie übertriebene Behauptung von Stärke und *Derbheit* oder Robustheit

7. Destructiveness and cynicism: Allgemeine Feindseligkeit, Verleumdung oder Diffamierung des Menschen bzw. Menschlichen
8. Projectivity: Die Neigung hin zum Glauben, dass *wilde* und gefährliche Dinge in der Welt vor sich gehen sowie die Projektion unbewusster emotionaler Impulse (Triebimpulse) nach außen
9. Sex: Übertriebene Besorgnis über Sexuelles bzw. Beschäftigung mit sexuellem *Treiben*

(vgl. Adorno et al. 1950: 228; ins Deutsche übersetzt v. d. Verf.).

Nach neueren Ansätzen zählen auch Konformismus, Rigidität und Dogmatismus zu den Dimensionen (vgl. Stöss 2010: 47f.). Es kann jedoch festgehalten werden, dass für die Entfaltung und Verbreitung rechter Positionen bereits eine anfällige bzw. affine soziale Basis vorhanden sein muss. Hinzu komme eine strategische Verzerrung der Wirklichkeit durch die Rechten, sodass ihre Forderungen an bestehende Ängste anknüpfen. Nur so könnten der „*Ruf nach einer autoritären Lösung*“ (a.a.O.: 26; Herv. i. O.) und damit einhergehend die Chancen auf eine Machtübernahme verstärkt werden (vgl. ebd.).

Hohnstein/Greuel/Glaser (vgl. 2015: 14f.) haben über diese neun Konzepte hinaus verschiedene individuelle, sozialisationstheoretische Risikofaktoren und Motivlagen erarbeitet, welche einen Eintritt in die rechte Szene begünstigen können, diesen aber nicht zwangsläufig zur Folge haben müssen. Zu ihnen zählen eine biografische Disposition, eine bereits vorhandene Ideologienähe, das Gefühl von gesellschaftlicher Exklusion bzw. Marginalisierung oder eine spezifische Erwartungshaltung an die Zugehörigkeit zu einer rechten Gruppe wie Zugehörigkeits- oder Abenteuerbedürfnisse. Individuell-biografische Risiken für eine Hinwendung zur rechten Szene seien insbesondere belastende Beziehungs- und Bindungserfahrungen in der Kindheit, problematische Verhaltensweisen der Eltern wie zum Beispiel Gewalt sowie die Haltungen und Überzeugungen innerhalb der Familien.

Hinzu kämen gesellschaftliche Risiken wie mangelnde soziale Sicherheit und Perspektivlosigkeit, Erfahrungen bzw. die subjektive Wahrnehmung von sozialer Exklusion und/oder Benachteiligung insbesondere im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen und eine gewisse Enttäuschung beim Versuch, soziale und/oder wirtschaftliche Vorstellungen zu erfüllen. Diese würden häufig in einem Vertrauensverlust in

das politische System resultieren, welcher wiederum ebenfalls ein Risiko darstelle (vgl. Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 14f.).

Neben den bereits genannten Risiken gibt es weitere individuelle Motive, die ein Hinwenden zu rechten Gruppierungen begünstigen können. Zum einen seien dies politisch-ideologische Motive wie die Suche nach Orientierung in einer komplexen, konfliktreichen Gesellschaft sowie einfach strukturierte Erklärungsmuster, um Unsicherheiten zu überwinden, Anknüpfungspunkte bei Werten und Normen wie Ehre Macht oder Ordnung, ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Gerechtigkeit oder der Wunsch, sich politisch zu engagieren (vgl. a.a.O.: 16). Zum anderen zeigen Hohnstein/Greuel/Glaser (vgl. a.a.O.: 16-19) nicht-ideologische Hinwendungsmotive auf, die mit verschiedenen Formen der Bedürfnisbefriedigung zusammenhängen. Hier werden die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Selbstverwirklichung und Anerkennung genannt, welche im Folgenden genauere Betrachtung finden.

Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anschluss

Es sei ein Anliegen nahezu aller Jugendlichen, sozialen Anschluss zu Peergroups zu finden. Dies gilt gerade für diejenigen, denen der Aufbau sozialer Kontakte Schwierigkeiten bereitet. Dieses Bedürfnis werde von den kameradschaftlichen Strukturen, die häufig in der rechten Szene vorherrschen, befriedigt. Auch komme es vor, dass Jugendliche eine gute Freundschaft entwickeln oder sich verlieben und diese Beziehung nicht aufgeben wollen und/oder durch sie in die Szene hineingeführt werden. Hinzu kommen interne Codes, ein eigener Kleidungsstil und Musik, welche Zugehörigkeit vermitteln würden und identitätsstiftend seien (vgl. Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 16f.).

Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Das identitätsstiftende Moment findet sich auch beim Bedürfnis nach Selbstverwirklichung wieder. Jugendliche befänden sich in einer Entwicklungsphase, in der die Identitätssuche, -entwicklung und -findung eine zentrale Rolle einnehmen. Dazu würden Rebellion und die Ablösung vom Elternhaus sowie das Erleben aufregender Ereignisse und Sammeln von Grenzerfahrungen gehören. Auch der Wunsch, *etwas Verbotenes* zu tun, sei häufig ein Teil der Adoleszenz. Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung kann nach Einschätzung von Hohnstein/Greuel/Glaser (vgl. 2015: 17) durch die Zugehörigkeit zu rechten Gruppen befriedigt werden und auch die „Artikulation rechtsextremer Ideologie kann in diesem Zusammenhang als Mittel der Provo-

kation und Rebellion dienen“ (Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 17). Nicht zuletzt spielen auch die Attraktivität von traditionellen Geschlechterrollen eine Rolle für die Hinwendung zu rechten Gruppen, da die Verbreitung von tradierten Geschlechterrollen innerhalb der rechten Szene gerade für unsichere männliche Jugendliche als Möglichkeit gesehen werde, dem eigenen „hypermaskulinen“ (a.a.O.: 19) Selbstbild zu entsprechen (vgl. ebd.).

Bedürfnis nach Anerkennung

Codes, Kleidungsstil und Musik würden auch beim Bedürfnis nach Anerkennung eine Rolle spielen. Durch sie würde eine „symbolische Selbstergänzung“ (Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 18) vermittelt werden, mit welcher ein Status- und Geltungsgewinn einhergehe. Durch die Zugehörigkeit zur rechten Szene könnten außerdem Dissonanzgefühle überwunden werden, indem spezifische Gruppenmerkmale übernommen würden und die Person so den eigenen idealistischen Selbstbildern näher komme. Darüber hinaus würden die Aufwertung der Eigengruppe und die zeitgleiche Abwertung von Fremdgruppen als konstituierender Teil von rechtsextremen Gruppierungen dabei helfen, Deprivationserfahrungen oder -gefühle zu kompensieren. Insbesondere Personen, die häufiger bereits Ausgrenzung und Benachteiligung erfahren haben und/oder Defizite im Bereich der Anerkennung aufweisen, würden von rechten Ideologien angesprochen und versprochen sich von ihnen eine Befriedigung ihres Anerkennungsbedürfnisses (vgl. a.a.O.: 17f.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein subjektives Benachteiligungsgefühl sowie ständige Negativerfahrungen dazu führen können, dass Menschen sich zu Modernisierungsgegner*inne*n wandeln, welche eine Zuneigung zu rechten Forderungen zeigen. Rechte Gruppierungen und ihre Ideologien stellen außerdem eine Möglichkeit dar, Diskrepanzen und Verunsicherungsgefühle zu überwinden. Ihre Gruppendynamik sowie -zugehörigkeit erscheinen ansprechend für Jugendliche, welche sich in einer Lebensphase befinden, in der sich „politische Orientierungen und stabile Weltbilder noch im Aufbau befinden und das soziale Umfeld noch nicht gefestigt ist“ (Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 19). Auch Coester/Gossner (vgl. 2002: 111) betonen, dass in Jugendcliquen mit rechtem Weltbild eher soziale und gruppendynamische Faktoren zu einer Handlungsbereitschaft führen als tatsächlich ideologische Faktoren. Grundsätzlich gilt jedoch, dass bestimmte Sozialisationserfahrungen

gen nicht *automatisch* zu einem rechtsextremen Weltbild führen (vgl. Coester/Gossner 2002: 111).

2.3 Zur Entwicklung rechter Einstellungen in Deutschland: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen 1933, 1967 und heute

Neben den bereits vorgestellten Ansätzen und Thesen erscheint es sinnvoll, zu analysieren, welche Erklärungsansätze in Deutschland am ehesten zutreffen können sowie rechtsextreme Tendenzen historisch einzuordnen.

Als 1964 die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (kurz NPD) in der BRD gegründet wurde und schnelle Erfolge verzeichnen konnte, wurde sich bereits zu dem Zeitpunkt gefragt, wie das Erstarken einer rechten Partei nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu erklären sei. Aus diesem Grund hat Adorno 1967 einen Vortrag zum Thema *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* an der Wiener Universität gehalten, welcher 2019 in Textform herausgebracht wurde. Damals schon stellte Adorno (vgl. 2019: 9f.) fest, dass die gesellschaftlichen Strukturen als Voraussetzung für Rechtsradikalismus weiterhin bestehen. Er sah insbesondere die nach wie vor herrschende „Konzentrationstendenz des Kapitals“ (a.a.O.: 10) als Voraussetzung, die zu einer dauerhaften Deklassierung der gesellschaftlichen Schichten führe, welche jedoch an ihrem sozialen Status festhalten und deswegen dazu tendieren, den Sozialismus abzulehnen (vgl. ebd.). Hinzu kam laut Adorno (vgl. a.a.O.: 11f.) die schleichende Inflation durch den von der SPD vertretenen Keynesianismus (Keynes'scher Liberalismus), welcher – gepaart mit der bereits eingetretenen Automatisierung – zu mehr und mehr Arbeitslosen geführt habe bzw. dazu, dass Menschen sich überflüssig gefühlt hätten. Außerdem habe bei den Deutschen seit der Entstehung des sogenannten *Ostblocks* die Angst bestanden, in ihm aufzugehen, was zu dauerhaft latenten (materiellen) Existenzängsten geführt habe. Ferner formuliert Adorno (vgl. a.a.O.: 13) die These, dass Überzeugungen und Ideologien insbesondere dann „ihr wahrhaft Zerstörerisches annehmen“ (ebd.) würden, wenn sie durch die objektiv betrachtete Situation nicht mehr bestimmend sind.

Konzepte wie die der relativen Deprivation, des drohenden Privilegienverlusts und kapitalistischer Krisen als Entstehungsmöglichkeiten für rechtsextreme Tendenzen in einer Gesellschaft waren somit auch damals schon relevant.

In Hinblick auf Deutschland argumentierte Adorno (vgl. a.a.O.: 22) damals, Deutsche hätten eine andauernde Angst, ihre nationale Identität zu verlieren. Dies begründete

er damit, dass in der Bundesrepublik – im Vergleich zu England und Frankreich – „der Nationalstaat ja etwas ist, was sich mit ungeheurer Verspätung überhaupt erst realisiert hat“ (Adorno 2019: 22). Aus diesem Grund hätten die Deutschen auch eine „Überwertigkeit des Nationalbewußtseins“ (ebd.) entwickelt (vgl. ebd.). Darüber hinaus sei die Identifikation mit dem System, dem Regime und der Disziplin der NS-Diktatur in Deutschland „nie wirklich radikal zerstört“ (a.a.O.: 17) worden, weshalb es in Deutschland nach wie vor die Möglichkeit gebe, in rechten Gruppen an dieses System anzuknüpfen (vgl. ebd.). Dies zeigte bereits 1950 ein Gruppenexperiment, an dem Adorno mit anderen Mitgliedern der Frankfurter Schule beteiligt war und in dem das Verhältnis junger Deutscher zu Themen wie Schuld, Besatzung und Demokratie untersucht wurde. Nachdem die Reaktionen auf das Ergebnis – Faschismus benötige keine Parteien, um zu überleben – damals überwiegend negativ und verharmlosend waren, gilt die Forschung inzwischen als Pionierarbeit und unbestritten (vgl. Weiß 2019: 65ff.).

Weiß (vgl. a.a.O.: 61) schreibt im Nachwort der Druckausgabe von Adornos Rede, dass es nachvollziehbar, gar selbstverständlich war, dass Adorno die Erfahrungen des Nationalsozialismus als Referenz wählte, sodass seine Rede bzw. die Abschrift dieser zwei Stationen hatte: Den Nationalsozialismus ab 1933 und das *damalige heute* (1967), als die NPD erstarkte. Die Aktualität dieser Rede für das *tatsächliche heute* (2019) sieht Weiß darin, dass auch gegenwärtig eine „äußerste Rechte“ (ebd.) zu einer politischen Kraft heranwachse. Dennoch dürfe die damalige Situation nicht schematisch auf die aktuelle übertragen werden (vgl. ebd.). Deshalb erscheint es sinnvoll, die Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede zwischen der Situation von 1967 und der aktuellen zu betrachten.

Als einen Unterschied nennt Weiß (vgl. a.a.O.: 74ff.), dass die Rezession von 1966/1967 nicht mit den aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrisen, die Rezession von 1966/1967 jedoch auch nicht mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 vergleichbar ist. Hinzu kommt, dass der von Adorno beschriebene Konformitätsdruck gegenwärtig deutlich schwächer sei, da er kulturindustriell abgefedert werde. Auch die Automatisierung, welche Adorno als eine Ursache für relative Deprivation angibt, sei durch die Digitalisierung spätestens mit Beginn des 21. Jahrhundert noch deutlich gesteigert worden. Der wohl größte Unterschied sei jedoch, dass die politischen Frontlinien nicht mehr vergleichbar seien, da zum Beispiel der globale Dschihadismus in Form des politischen Islam als realer Akteur auftritt und – anders als beim Antisemitis-

mus – eine konkret gegenwärtige Bedrohung darstelle (vgl. Weiß 2019: 74ff.). Die Gemeinsamkeiten überwiegen jedoch die Unterschiede. So spreche die Alternative für Deutschland (kurz AfD) heute – wie damals schon die NPD – davon, dass die deutschen Bürger*innen aufhören sollten, sich für die unter der NS-Diktatur begangenen Verbrechen schuldig zu fühlen. Auch werde damals wie heute der sogenannte *Kulturmarxismus*⁷ von den Rechten als Schreckgespenst gefürchtet und als eine Mischung aus Antisemitismus, Antimarxismus und Antiintellektualismus verschwörungstheoretisch aufbereitet (vgl. a.a.O.: 78f.). Ebenfalls wiederkehrend ist, dass ethische Überlegungen wie *Geflüchtete im Mittelmeer vor dem Ertrinken retten* oder andere allgemeine „*Appelle an die Humanität*“ (a.a.O.: 80; Herv. i. O.) bei manchen Menschen Wut erzeugen, sodass sie diese als sogenannte *Gutmenschen* betiteln. Hier kommt jedoch hinzu, dass die Rechten sich inzwischen selbst als Opfer inszenieren bzw. sich mit Betroffenen gleichsetzen würden. So heißt es in der rechtsextremen Szene, viele Deutsche seien ebenso von einem sogenannten *Antigermanismus* betroffen wie Juden*Jüdinnen von Antisemitismus (vgl. a.a.O.: 78ff.). Ferner ist eine Gemeinsamkeit zwischen der gesellschaftspolitischen Situation von 1967 und der aktuellen, dass die These, Überzeugungen und Ideologien würden insbesondere dann „ihr wahrhaft Zerstörerisches annehmen“ (Adorno 2019: 13), wenn sie durch die objektiv betrachtete Situation nicht mehr bestimmend sind, nach wie vor aktuell sei. Hier kann als Beispiel genannt werden, dass in Zeiten von Gleichberechtigungsbestrebungen Antifeminismus und Ablehnung, Anfeindungen und Nicht-Anerkennung von LGBTQ*-Personen und -Themen Zugkraft zeigen. Auch sei nach wie vor gültig, dass Propaganda, welche einen Ausnahmezustand heraufbeschwört, die Substanz rechter Gruppierungen und ihrer Politik sei (vgl. Weiß 2019: 82). Darüber hinaus beschrieb Adorno damals schon Konfliktfelder, welche auch heute noch aktuell seien (vgl. a.a.O.: 70). So seien der „Ruf nach Souveränität“ (a.a.O.: 71) sowie der „*Versuch der Selbstbehauptung inmitten der Integration*“ (a.a.O.: 70; Herv. i. O.) damals wie heute zentrale Themen der Rechten. Ebenso die von Adorno angesprochene „pseudowissenschaftliche[...] Pedanterie“ (Adorno 2019: 45) sowie Verschwörungs-

⁷ *Kulturmarxismus* bzw. im englischen Original *cultural marxism* ist ein politisches Schlagwort der amerikanischen Alt-Right (Bewegungen und Ideologien am Rand der politischen Rechten) und beschreibt den „angeblichen konspirativen Versuch, Kultur und Moral der USA zu zerstören“ (Grumke 2004: 177). Ursprung des Kulturmarxismus seien u. a. Mitglieder der Frankfurter Schule, welche in den 1930er Jahren in die USA flohen und dort eine „unorthodoxe Form des Marxismus“ (ebd.) entwickelten (vgl. ebd.).

erzählungen über die Ermordung der Juden*Jüdinnen seit 1941 werden nach wie vor insbesondere durch Rechte verbreitet (vgl. Weiß 2019: 70f.). Nicht zuletzt hat Adorno bereits 1967 mit seiner „Skepsis gegen eine Überschätzung der Umtriebe alter Nationalsozialisten“ (a.a.O.: 74) richtig gelegen (vgl. ebd.). Auf den Übergang von den Alten zu den Neuen Rechten Ende der 1960er Jahre wird im folgenden Kapitel ausführlich eingegangen, wenn der Begriff der Neuen Rechten definiert und eingeordnet wird.

Für dieses Kapitel kann zusammenfassend festgehalten werden, dass es keine einheitliche, allgemeine Theorie des Rechtsextremismus gibt, sondern verschiedene Entstehungsthesen und -konzepte, welche vordergründig an der Gesellschaft oder am Individuum anknüpfen. Aus diesem Grund empfehlen Finkenbeiner/Trittel/Geiges (vgl. 2019: 15) eine „tiefergehende Analyse der soziokulturellen Einbettung politischer Phänomene“ (ebd.), da es bis dato zu wenig Erkenntnisse zu den Spannungen zwischen den „Konstituierungsbedingungen“ (ebd.) und rechtsextremistischen Dynamiken gebe (vgl. ebd.). Aufseiten der Gesellschaft kann aufgezeigt werden, dass eine aufkommende politische Unzufriedenheit einen Legitimationsverlust der Demokratie auslöst. Außerdem kann durch das kapitalistische System mit seinen immanenten Krisen eine neue soziale Spaltung beschrieben werden, bei der insbesondere die Unterschicht den Schutz des Wohlfahrtsstaats verliert. Die Flexibilisierung und Individualisierung führt auf lange Sicht zu einer Auflösung von „Allianzen zwischen sozialen Klassen bzw. Gruppen und Parteien“ (Stöss 2010: 51), welche Frustration, Regression und rechte Ressentiments begünstigen. Aufseiten des Individuums kann festgehalten werden, dass ein (drohender) Privilegien- und Statusverlust sowie relative Deprivation bei Menschen ebenfalls zu Frust und Benachteiligungsgefühlen führen können, welche häufiger in Vorurteilen gegenüber Fremden und Fremdem resultieren. Insbesondere in Bezug auf Jugendliche wird deutlich, dass diese sich häufig dann rechten Gruppierungen anschließen, wenn sie sich dadurch eine Befriedigung der Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Anschluss, Selbstverwirklichung und Anerkennung erhoffen.

Ein besonderes Augenmerk wurde außerdem auf Deutschland gelegt, bei dem deutlich wird, dass einige Konfliktfelder der NS-Zeit heute noch aktuell sind und der „Ruf nach Souveränität“ (Weiß 2019: 71) sowie der „*Versuch der Selbstbehauptung inmit-*

ten der Integration“ (Weiß 2019: 70; Herv. i. O.) damals wie heute zentrale Themen der Rechten sind.

3. Die Neuen Rechten im Netz

Um sich im Sinne der aufgezeigten Forschungslücke mit der Problemstellung der *Neuen Rechten im Netz bzw. in sozialen Medien* beschäftigen zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung damit, wie der Begriff der *Neuen Rechten* definiert werden kann. Dies geschieht in Abschnitt 3.1. Ferner benötigt es eine Definition von sozialen Medien. Dem widmet sich der darauffolgende Abschnitt 3.2 und geht darüber hinaus auf die Möglichkeiten und Herausforderungen von sozialen Medien ein. Zuletzt befasst sich der Abschnitt mit dem Auftreten und den Zielen der Neuen Rechten im Netz.

3.1 Begriffsdefinition *Die Neuen Rechten*

Die Begriffe *Neue Rechte* oder *Die Neuen Rechten* werden sowohl in der Fachliteratur als auch in den Populärmedien häufig unterschiedlich und unscharf gebraucht; eine einheitliche Definition fehlt. Zur Begriffsschärfung erfolgt deswegen zuerst ein Blick auf die historische Entwicklung und darauffolgend eine phänomenologische Verortung der Neuen Rechten.

3.1.1 Politisch-historische Verortung

Weiß (vgl. 2017: 28) empfiehlt den Adjektivstamm *neu* in *Die Neuen Rechten* und somit den Anfang dieser Strömung näher zu betrachten. Hinsichtlich der Entstehung und Entwicklung der Neuen Rechten fällt jedoch auf, dass in der Fachliteratur keine Einigung bezüglich des Ursprungs der Neuen Rechten zu finden ist. Im Folgenden werden die drei am häufigsten genannten Entstehungsmöglichkeiten vorgestellt.

Ableger der Nouvelle Droite ab 1969

Eine historische Betrachtung der Neuen Rechten in Deutschland ist, sie als Abkömmling der *Nouvelle Droite* zu sehen, welche sich seit Ende der 1960er Jahre in Frankreich formierte (vgl. Langebach/Raabe 2016: 561). Innerhalb dieser Bewegung gründete sich 1969 die *Groupement de Recherche et d'Études pour la Civilisation Européenne* (kurz GRECE; zu dt. etwa *Forschungs- und Studiengruppe für die euro-*

päische Zivilisation), welche sich als Herausgeberin von rechtsgerichteten Zeitschriften und Organisatorin von Kolloquien und Diskussionsgesprächen etablierte. GRECE sei außerdem die Inspirationsquelle für das deutsche *Thule-Seminar* gewesen, welches seit 1980 ebenfalls Bücher und Zeitschriften aus der extrem rechten Szene veröffentlichte (vgl. Langebach/Raabe 2016: 570). Das ideologische Fundament der Nouvelle Droite erstreckt sich von der Ablehnung des jüdisch-christlichen Erbes, der Aufklärung und der Vereinigten Staaten als Weltmacht bis hin zu einem biologistischen, heidnischen und ethnozentristischen Weltbild. Auch wird der Nouvelle Droite angelastet, dass die Philosoph*inn*en und Autor*inn*en, auf die sie sich bezieht und welche häufig rezitiert werden, nur selektiv rezipiert würden, um die eigenen Ziele zu untermauern und nicht, um sich tatsächlich mit der Materie auseinander zu setzen (vgl. a.a.O.: 567f.). Ein Schriftsteller, auf den sie sich anfänglich viel bezog, war der italienische Schriftsteller Antonio Gramsci. Laut Gramsci sei es für eine Revolution unabdingbar, intellektuelle Vorarbeit zu leisten und die Zivilgesellschaft, die den Konsens der Herrschenden aufrechterhalte, auf diese Weise zu schwächen respektive zu überzeugen, indem wichtige Organisationen der Zivilgesellschaft wie zum Beispiel Kirchen und Vereine für sich gewonnen würden. Die Nouvelle Droite habe stets versucht, Gramscis vom Marxismus geprägtes Konzept von Hegemonie in eine Kulturrevolution von rechts umzudenken, ohne dabei die marxistische Grundhaltung beizubehalten. Um den gesellschaftlichen Konsens nach rechts zu verschieben, ziele die Nouvelle Droite darauf, vor allem Eliten und Intellektuelle anzusprechen (vgl. Bruns/Glösel/Strobl 2016: 224). Abgesehen vom französischen rechten Autor und Publizisten Alain de Benoist, dessen Texte in deutschen rechten Zeitschriften veröffentlicht und dessen Werke auch ins Deutsche übersetzt wurden, gebe es jedoch – so sei sich die Sekundärliteratur einig – keinen großen Einfluss von der Nouvelle Droite in Frankreich auf die Neuen Rechten in Deutschland (vgl. Langebach/Raabe 2016: 571).

Modernisierung der Alten Rechten ab 1968

Als wahrscheinlicher gilt die Genese der Neuen Rechten mit Beginn der 68er-Bewegung und der sozialliberalen Koalition in Deutschland ab 1969, sodass von einem Modernisierungsprozess der rechten Szene gesprochen werden kann (vgl. Weiß 2017: 29). Die Neuen Rechten seien somit Nachfolger der *Alten Rechten*, welche sich eher mit dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich unter Adolf Hitler

identifizieren können und (geschichts-)revisionistische Tendenzen aufzeigen (vgl. Langebach/Raabe 2016: 561f.). Da die NPD, die zuvor einige Erfolge in Landesparlamenten verzeichnen konnte, relativ knapp (4,31 %) an der Fünfprozentklausel scheiterte und so nicht die erforderlichen Stimmen für einen Einzug in den Bundestag erhielt und auch die konservativen Parteien nicht mehr an der Regierungsbildung beteiligt waren (vgl. Tagesschau o. J.a), gerieten die Alten Rechten „zwischen Spießbürgertum und NS-Nostalgie in eine tiefe Krise“ (Weiß 2017: 29). Die Rechten schienen sich deswegen strategisch von den *Neuen Linken* – beispielsweise den linken Studentenbewegungen oder der *Außerparlamentarischen Opposition* (kurz APO) – zu inspirieren (vgl. Langebach/Raabe 2016: 562.). Anstatt sich wie die Alten Rechten in einer Partei – der NPD – zu organisieren, gab es viele lokale Gruppen mit „intellektuelle[n] Zirkel[n] und Zeitschriftenprojekte[n]“ (ebd.), mit denen versucht worden sei, sich inhaltlich von den Alten Rechten abzugrenzen, sodass auf diese Weise die Neuen Rechten entstanden seien (vgl. a.a.O.: 562f.). Ebenso in „Sprache, Sprachstil und inhaltlicher Ausrichtung“ (a.a.O.: 566) sei der politische Stil der Neuen Linken an die eigenen Zielsetzungen angeglichen worden (vgl. ebd.). Thematisch lägen die Neuen und Alten Rechten jedoch nicht unbedingt weit auseinander (vgl. a.a.O.: 564), denn obgleich die Neuen Rechten „linke[...] Themen des Zeitgeistes, darunter Ökologie und Arbeitnehmerrechte“ (Weiß 2017: 34) präsentiert hätten, hätten diese „unter dem Paradigma von nationaler Identität und eigentlichem Volkstum“ (ebd.) gestanden (vgl. ebd.). Auch hätten sie sowohl „antikapitalistische als auch nationalistische Wortmeldungen“ (Langebach/Raabe 2016: 564) zu Themen wie nationale Identität und Entfremdung aufgegriffen und die Rückbesinnung auf alte Werte sowie die Entkolonialisierung Deutschlands von den Besatzungskräften reklamiert (vgl. ebd.). Das Aufgreifen von Themen wie Umweltschutz könne hier jedoch nicht als neu, sondern als ein Wiederaufgreifen von Ideen der *Völkischen Bewegung* der 1870er Jahre bewertet werden (vgl. ebd.).

Weiß (vgl. 2017: 38) führt jedoch an, dass es sich bei dieser Entstehungsgeschichte der Neuen Rechten am ehesten um einen Mythos handelt, welcher zwar den „jugendlichen Elan und einige Veränderungen im Auftreten“ (ebd.) erklären kann, sonst aber nicht weiter relevant ist (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang sei eher von Belang, dass die Alten und Neuen Rechten sich darin unterscheiden, dass zu den Letztgenannten überwiegend Anhänger*innen zählen, die den Nationalsozialismus

nicht als Erwachsene, sondern maximal als Kinder miterlebt haben, weshalb sie „offener für zeitgenössische Debatten“ (Weiß 2017: 29) seien (vgl. ebd.).

Nachfolger der sogenannten Konservativen Revolution ab 1949

Als Drittes kann der Schweizer Autor Armin Mohler als Vordenker der Neuen Rechten genannt werden. Weiß (vgl. 2017: 39) beschreibt ihn als „zwischen Nationalsozialismus, europäischem Faschismus und Radikalkonservatismus“ (ebd.) hin und her wechselnd (vgl. ebd.). Mohler selbst hatte den Begriff der *Konservativen Revolution* durch seine Dissertation 1949 geprägt⁸, in welcher er versucht habe, „aus den unterschiedlichsten Autoren des deutschen Radikalnationalismus eine eigenständige Denkschule zu konstruieren“ (a.a.O.: 44; vgl. ebd.). Da neben dem völkischen Nationalismus nach Kriegsende 1945 auch der Konservatismus aufgrund seiner „anti-demokratischen Positionen“ (Langebach/Raabe 2016: 572) sowie seiner „Rolle im Vorfeld der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933“ (ebd.) diffamiert gewesen sei, wollte Mohler mit „diesem Sammelsurium“ (Weiß 2017: 46) aus „Konkurrenten, Parteigängern und Gegnern Hitlers“ (a.a.O.: 45) das Dritte Reich als etwas Neuartiges und Alleinstehendes darstellen. Hierfür habe er sehr unterschiedliche Vorgänge in der rechten Szene summiert und diese dann dahin gehend charakterisiert, dass sie nichts mit dem Nationalsozialismus gemein gehabt hätten (vgl. a.a.O.: 44ff.; Langebach/Raabe 2016: 572). So habe er bereits damals den Diskussionsrahmen des Konservatismus gesprengt und „unter der Fahne des Konservativen die Grenzen bis weit in faschistisches Gelände hinein“ (Weiß 2017: 39) verschoben – eine Taktik, welche die Neuen Rechten bis dato anwenden würden (vgl. a.a.O.: 39f.). Darüber hinaus habe er als die Verbindung zwischen der Nouvelle Droite und den Neuen Rechten gegolten und unter anderem den Weg für den bereits erwähnten Autor de Benoist in deutsche Publikationen geebnet (vgl. Langebach/Raabe 2016: 574). Weiß (vgl. 2017: 12) bezeichnet die „künstliche Schöpfung einer neuen rechten Tradition unter der Flagge einer „Konservativen Revolution““ (ebd.) als wahrscheinlichste Entstehungsmöglichkeit der Neuen Rechten und sieht in ihr eins von zwei historischen Momenten, weshalb die Neuen Rechten und ihre „längst überwunden geglaubte[n] Inhalte“ (ebd.) überleben konnten und in Form der AfD in die Politik wiedergekehrt sind. Als zweites Moment nennt der Autor das Aufbringen eines europakritischen An-

⁸ Titel: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932.

satzes von der AfD zur richtigen Zeit, welcher durch die Eurokrise ab 2010 an Popularität gewann (vgl. Weiß 2017: 12). Abschließend zur politisch-historischen Verortung ist anzumerken, dass alle drei Entstehungsthesen der Neuen Rechten in Deutschland und auch eine Zwischenform aus allen nicht ausgeschlossen werden können. Gleichzeitig ist für den Erklärungsansatz, die Neuen Rechten seien Nachfolger der sogenannten Konservativen Revolution am wenigstens Widerspruch in der Literatur zu finden.

3.1.2 Politisch-phänomenologische Verortung

Salzborn (vgl. 2015: 67f.) merkt allerdings an, dass der Fokus auf das Adjektiv *neu* eher auf eine „falsche Fährte“ (a.a.O.: 67) locke, da es sich beim Phänomen der Neuen Rechten um keine neue Weltanschauung handle. Eine ihrer Höhepunkte haben sie in den 1990er Jahren erreicht, da durch Helmut Kohls *geistig-moralische Wende*, enorme Einschränkungen im Asylrecht sowie lang tolerierte rassistische Anschläge und Morde die Formulierung neurechter Positionen begünstigt wurde. Dementsprechend sei es seiner Ansicht nach auch nicht zielführend, dem chronologischen Begriffsverständnis zu folgen. Er schlägt stattdessen vor, den Gegenstand phänomenologisch aufzugreifen, die Selbstbezeichnung der Neuen Rechten zu übernehmen sowie die Unterschiede der politischen Strategie und Weltanschauung zu analysieren. All dies sollte vor dem Hintergrund der funktionalen Frage danach, wer oder was die Neuen Rechten sind, geschehen (vgl. a.a.O.: 63-66).

Phänomenologisch betrachtet fällt auf, dass die Neuen Rechten sich durch eine Intellektualisierung in Form einer intellektuellen Metapolitik sowie Kulturhegemonie auszeichnen. Das heißt, sie haben den Anspruch, dass ihre völkischen Meinungen fundiert und begründet sind und dass politische Macht in erster Linie nicht durch Parteien erreicht wird, sondern Einstellungen und Werte in der Gesellschaft beeinflusst werden sollen (vgl. a.a.O.: 64f.). Zu den neurechten Themenfeldern gehören vor allem Heimat, Identität und Antimigration (vgl. a.a.O.: 74f.). Ein Deutungsmuster, mit dem die Neuen Rechten den Diskurs zu verschieben versuchen, sei der Mythos vom *Großen Austausch* (vgl. Dekonstrukt 2019: 30). Dieser gehe auf ein Werk von Renaud Camus aus dem Jahr 2011 zurück, in welchem die Dystopie propagiert wird, Regierungen würden „die ‚europäischen Völker‘ auslöschen“ (ebd.) und der fundamentale Islam die Welt erobern wollen. So würden klare Feindbilder aufgestellt und eine vermeintliche Dringlichkeit behauptet werden. Sowohl der rechtsterroristische

Attentäter von Christchurch, der 2019 50 Menschen ermordete als auch der rechte Attentäter aus El Paso, der ebenfalls 2019 22 Menschen ermordete, beriefen sich auf *the great replacement* oder *the invasion*, weshalb sie sich zum sofortigen Handeln aufgefordert gefühlt hätten (vgl. Dekonstrukt 2019: 30f.). Der Mythos wird in der Regel verbunden mit dem Konzept des Ethnopluralismus. Unter Ethnopluralismus wird verstanden, dass „jede Ethnie eine vermeintlich unabänderliche natürliche Identität habe. Diese homogenen Ethnien könnten sich aber nur in ihrer angestammten Heimat entfalten“ (Speit 2018b: 69; vgl. ebd.). Ethnien würden somit das Konzept der *Rassen* ersetzen, welche nun nicht mehr im biologischen, sondern eher im kulturellen Sinne verstanden werden (vgl. Stöss 2010: 37). Folglich ginge es nicht mehr um die Wertigkeit von *Rassen*, sondern um die Verschiedenheit von Kulturen sowie das „vermeintliche Recht jedes Volkes auf seine Identität“ (ebd.). Ethnopluralismus werde somit als Alternative zum Universalismus begriffen und sei eine „Kampfansage an die Prinzipien der Aufklärung und an die Menschenrechte“ (ebd.; vgl. ebd.). Auf die Frage nach der politischen Strategie kann zum einen eine gewisse Organisationslosigkeit genannt werden. Zum anderen kann hier eine linke Adaption sowie Mimikry beobachtet werden (vgl. Salzborn 2015: 65f.). Hier verweist auch Salzborn (vgl. a.a.O.: 67) auf die Aneignung von Gramscis Theorie durch die Neuen Rechten. Weiß (vgl. 2017: 27f.) spricht ebenfalls von einer „Intellektualisierung [...] mit einem elitären ‚Stil‘“ (a.a.O.: 28), welcher die Neuen Rechten von den „plebejischen Neonazis“ (ebd.) unterscheiden soll. Zwei weitere Merkmale der Neuen Rechten seien außerdem eine „inhaltliche Distanz zum ‚Dritten Reich‘“ (a.a.O.: 27) sowie eine „europäische Orientierung“ (ebd.). Einschränkend sagt Weiß (vgl. a.a.O.: 28) jedoch, dass diese Charakteristika nur in Teilen zutreffen. Zum einen sei die Distanz zum Dritten Reich nicht so groß, wie die Neuen Rechten angeben, zum anderen sei die „aristokratische Haltung“ (ebd.) nicht mehr als eine Attitüde, da sie theoretisch antirational aufgebaut sei. Bezüglich des dritten Kriteriums könne festgehalten werden, dass es sich weniger um eine europäische Haltung und mehr um eine Fortführung der „alteuropäischen nationalistischen Bruchlinien“ (ebd.) handelt (vgl. ebd.).

Auch seien die Neuen Rechten von mehr geprägt als Rassismus und Ethnopluralismus (vgl. Adorno 2019: 10). Hinzu kämen Aversionen gegen Sozialist*inn*en und Liberale bzw. diejenigen, welche „dem System, in dem sie einmal Status besessen haben, [...] kritisch gegenübergestanden haben“ (ebd.). Ohne objektive Vergleichsgrundlage würden Verbindungen zwischen der EU und der UdSSR gezogen und die

EU als EUSSR betitelt (vgl. Weiß 2019: 77). So taue der Kommunismus nach wie vor zur „Beschwörung“ (ebd.) durch Rechte (vgl. ebd.). Darüber hinaus werden vermehrt Angriffe gegen „Gender und Geschlechterpolitiken der Vielfalt“ (Lang 2018: 18; Herv. i. O.) beobachtet. Dies sei damit zu erklären, dass sich die Neuen Rechten an heteronormativen Geschlechterverhältnissen orientieren würden, welche mit einer tradierten Geschlechterrollenverteilung einhergingen (vgl. ebd.). Frauen hätten zuvorderst die Pflicht, Kinder zu gebären und großzuziehen, während Männer die „Verteidigung des Vaterlandes“ (ebd.) sowie das „Agieren im politischen Raum“ (ebd.) zur Pflicht hätten. Die Infragestellung der vermeintlich naturgegebenen Geschlechterrollen sei dann gleichbedeutend mit dem Zweifel am neurechten Weltbild als solches, sodass sogenannter *Genderismus* oder *Genderwahn* abgelehnt würden (vgl. a.a.O.: 18f.). Auch die Verbreitung von „antifeministischen Narrativen“ (a.a.O.: 18) kann hiermit begründet werden. So würde der Feminismus Zwietracht zwischen den Geschlechtern stiften, was verhindert werden müsse. Anstatt also männliche Gewalt gegen Frauen – gerade auch im sozialen Nahraum – zu thematisieren, wie es der Feminismus tut, würden sich die Neuen Rechten vielmehr auf die nicht-deutsche Herkunft der Täter und die Taten im öffentlichen Raum beschränken (vgl. a.a.O.: 16ff.).

3.1.3 Relevante Parteien und Bewegungen im 21. Jahrhundert

Nachdem die Neuen Rechten historisch und phänomenologisch verortet wurden, erfolgt nun eine Vorstellung sowie Einordnung der relevantesten Parteien und Bewegungen der neurechten Szene. Laut Stöss (vgl. 2010: 229) kann vorab grundlegend festgehalten werden, dass sich der Organisationsgrad von rechtsgerichteten Personen verändert habe. Es gebe weniger Mitglieder in rechten Parteien und vermehrt welche in Organisation, Bewegungen und Subkulturen.

AfD

Die Aufdeckung der Taten des *Nationalsozialistischen Untergrunds* (kurz NSU) im Jahr 2011 habe die „politische[...] Offensive von rechts“ (Weiß 2017: 25) zunächst abflauen lassen. Zwei Jahre später, im Februar 2013, wurde die Alternative für Deutschland (kurz AfD) gegründet. Einer ihrer Mitbegründer war Bernd Lucke, welcher die Etablierung der AfD als sozialstaatsfeindliche Anti-Euro-Partei angestrebt habe (vgl. a.a.O.: 83). Wegen der Eurokrise und der Rettungsschirme für Griechen-

land schien das Bedürfnis nach einer solchen Partei gewachsen zu sein. Bereits in ihrem Gründungsjahr scheiterte die AfD bei der Bundestagswahl mit 4,7 % nur knapp an der Fünfprozentklausel (vgl. Weiß 2017: 84f.). Nur ein Jahr nach der Gründung kam es zu einer internen Spaltung der AfD in die Flügel *nationalliberal*, angeführt von Bernd Lucke, und *völkisch-national*, angeführt von Björn Höcke und André Poggenburg. Während zur Europawahl 2014 noch wirtschaftspolitische Fragen im Zentrum standen, wurde spätestens seit 2015 infolge der sogenannten *Flüchtlingskrise* vermehrt kritisch über asylpolitische Themen debattiert. Dies führte zum Parteiaustritt vieler Nationalliberaler und schlussendlich auch des Gründungsmitglieds Lucke (vgl. Weiß 2017: 89). Der völkisch-nationale Flügel gilt laut Bundesverfassungsschutz seit 2019 als rechtsextremer Verdachtsfall und seit Frühjahr 2020 als nachweisbar extremistisch, weshalb sich die AfD dazu entschied, ihn formal aufzulösen. Anhänger*innen des Flügels werden in ganz Deutschland weiterhin durch den Verfassungsschutz beobachtet (vgl. Lehmann/Müller 2020).

Spätestens seit 2015 kann die AfD als „Sammelbewegung zwischen CDU und NPD“ (Weiß 2017: 91) bezeichnet werden, da ihr Erfolg weniger auf der Anti-Euro-Politik und mehr auf der „hemmungslosen Agitation vor allem gegen Flüchtlinge“ (ebd.) basiere (vgl. ebd.). Die AfD repräsentiere die Menschen, die sich nicht mehr von den etablierten Parteien repräsentiert fühlen würden (vgl. Bruns/Glösel/Strobl 2015: 53). Dabei seien Provokation und Skandale Teile eines systematischen Konzepts (vgl. Weiß 2017: 92). Ihre Wählerschaft kann als heterogen bezeichnet werden (vgl. Finkenbeiner/Trittler/Geiges 2019: 308). 2017 zog sie mit 12,6 % der Stimmen in den deutschen Bundestag ein (vgl. Tagesschau o. J.b) und ist seit 2018 in allen sechzehn Landtagen vertreten (vgl. Fiedler 2018).

Von Beginn an übe der Verein *Zivile Koalition* von Beatrix von Storch, ebenfalls Mitglied der AfD, starken Einfluss auf die Partei aus. Das „fundamentalchristliche[...] Netzwerk“ (Weiß 2017: 83) habe zum Ziel, traditionelle Familienstrukturen zu wahren und stelle sich gegen die rechtliche Gleichstellung von Homosexuellen sowie gegen Sexualaufklärung. Die AfD verfüge selbst über ein konservatives Familienbild, habe dem Verein ihre Unterstützung angeboten und dies in ihrem Programm festgehalten (vgl. a.a.O.: 83f.).

Die politische Einordnung der AfD ist umstritten. Nach Finkenbeiner/Trittler/Geiges (vgl. 2019: 307) vertrete sie autoritäre Politik- und Gesellschaftsvorstellungen und sei zumindest tendenziell antiliberal, völkisch, rassistisch und geschichtsrevisionistisch.

Die Partei könne als „parteilpolitische Speerspitze [ein]es gesellschaftlichen Unbehagens“ (Finkenbeiner/Trittel/Geiges 2019: 11) sowie als „Gewinnerin der politischen Umbruchsstimmung“ (a.a.O.: 308) bezeichnet werden, sodass Finkenbeiner/Trittel/Geiges (vgl. a.a.O.: 307) das Potenzial dafür sehen, dass die Partei rechtsradikal wird oder bereits ist. Weiß (vgl. 2017: 9) spricht von einer rechtspopulistischen Partei, welche spätestens seit ihrem Einzug in den Bundestag fest in der deutschen Politik verankert ist und versucht, die „gebündelten Ressentiments in ‚Politik‘ umzuwandeln“ (a.a.O.: 25; vgl. a.a.O.: 24f.). Zur Frage, ob die AfD Teil der Neuen Rechten sei, äußert er sich wie folgt: „Die AfD war nicht die Neue Rechte, aber die Neue Rechte spielte in ihr eine zentrale Rolle“ (a.a.O.: 91). Brumlik (vgl. 2019: 62) geht sogar so weit, dass das Attribut *rechtspopulistisch* verharmlosend sei und es sich bei der AfD um eine rechtsextreme Partei handle. Ihr alltäglicher Rassismus sei unauffällig und deswegen umso wirksamer (vgl. ebd.), denn sie vollziehe eine „Faschisierung des Denkens unter Beibehaltung der formalen Kriterien liberaler Demokratien“ (a.a.O.: 67).

NPD

Neben der AfD gibt es im rechten Parteienspektrum die Nationaldemokratische Partei Deutschland (kurz NPD), welche bereits 1964 gegründet wurde. Nachdem sie ab 1966 in einige Landtage einziehen konnte, scheiterte sie bei der Bundestagswahl 1969 an der Fünfprozentklausel. Nach einer starken Wähler*innen-Abwanderung zur Union sowie einer langen Phase der Stagnation ohne nennenswerte Wahlerfolge, konnte die Partei in den ersten Jahren des aktuellen Jahrtausends nach einem Führungswechsel einige ernstzunehmende Erfolge in (ost-)deutschen Landtagen erzielen. Aktuell ist die NPD in keinem Landtag vertreten (vgl. Oppelland 2017). Da sie jedoch eher neonazistisch ausgelegt ist und aktuell keinen großen politischen Einfluss besitzt, wird sie klassischerweise nicht zu den Neuen Rechten gezählt.

Identitäre Bewegung

Bei der *Identitären Bewegung* handelt es sich um eine Gruppierung, welche sich seit 2012 in Österreich und Deutschland langsam etablierte (vgl. Speit 2018a: 9ff.). Ihr öffentlichkeitswirksamer Vordenker ist der Österreicher Martin Sellner, zum Vorbild sei die *Génération Identitaire* aus Frankreich genommen worden (vgl. a.a.O.: 9, 13). Das Logo der Identitären Bewegung ist ein Lambda, welches 480 v. Chr. das Zeichen der Spartaner war, die mit 300 Mann gegen eine tausendfach stärkere Armee

der Perser antraten. Es konnte im Oktober 2012 erstmalig in den sozialen Netzwerken gesehen werden. Seitdem macht die Identitäre Bewegung mit symbolischen und provokanten Aktionen, wie der *Besetzung* des Brandenburger Tors mit eigener Flagge und Transparent mit der Aufschrift *Sichere Grenzen – Sichere Zukunft*, auf sich aufmerksam (vgl. Speit 2018c: 19, 22). Aufgrund ihrer Adaption von Aktionen der Studierendenbewegung der 1960er Jahre und Organisationen wie Greenpeace, mit denen die politischen Forderungen und Positionen als legitim erscheinen sollen, werde sie in rechtsgerichteten Zeitschriften mit der APO gleichgesetzt (vgl. Speit 2018a: 9ff.).

Das generelle Thema der Identitären Bewegung ist die „Angst vor dem Untergang des Abendlandes durch eine Islamisierung und die Sorge um einen ‚großen Austausch‘ der Bevölkerung“ (a.a.O.: 10). Sie richtet sich folglich nach dem Ethnopluralismus und setzt dafür bei der jungen Bevölkerung als Zielgruppe an. Hierfür nehme sie Abstand vom Erscheinungsbild der ewig Gestrigen mit Aufmärschen und plumphen Parolen (vgl. a.a.O.: 9f.). Vielmehr sei das Internet die Hauptkommunikationsform der Identitären Bewegung (vgl. a.a.O.: 15). Hinzu kämen ein „subkulturelles Image“ (Weiß 2017: 93) sowie „popkulturelle Codes“ (ebd.), welche die Corporate Identity ausmachten (vgl. Speit 2018d: 47). Laut Speit (vgl. 2018b: 56) versuche die Bewegung so zum einen, die Masse zu erreichen und zum anderen, sich gleichzeitig von der Masse abzuheben. Er bezeichnet diesen Anspruch als Spagat zwischen „Elite und Avantgarde“ (ebd.). Politisch bekennt sie sich zur Konservativen Revolution und steht für den Ethnopluralismus, was sie zum Teil der Neuen Rechten mache, „die seit Jahrzehnten daran arbeitet, Positionen und Ressentiments moderner und moderater erscheinen zu lassen“ (a.a.O.: 57; vgl. ebd.). Ihrem eigenen Selbstverständnis nach seien die Mitglieder Patriot*inn*en, die Dogmen abbauen, alles kritisch hinterfragen und die – an den Rand der Gesellschaft gedrängt – unterdrückt und verfolgt würden (vgl. Speit 2018a: 9f.). Ihr Ziel sei die „Meinungsführerschaft im öffentlichen Diskurs und die Beeinflussung der Politik“ (Rafael 2018: 137).

Die Bewegung erhalte viel Zuspruch im sehr rechten Milieu (vgl. Speit 2018a: 9) und wird seit 2016 vom Bundesamt für Verfassungsschutz beobachtet (vgl. Speit 2018c: 28), weshalb sich die AfD vermutlich gedrängt fühlte, einen Unvereinbarkeitsbeschluss gegenüber der Identitären Bewegung zu treffen. Der völkisch-nationale Flügel der Partei äußerte hingegen den Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit, da die AfD eine identitäre Bewegung und die Identitäre Bewegung eine Alternative

für Deutschland sei (vgl. Weiß 2017: 96). Offizielle Anhänger*innen habe die Bewegung vergleichsweise eher wenige, es sind schätzungsweise 800 Aktivist*inn*en in Deutschland und Österreich. Das gesamte Unterstützungsfeld umfasse jedoch mehrere Zehntausend, da sich gerade im Netz ein wachsender Resonanzraum für ihre provokanten Aktionen und die dahinter stehende Ideologie aufbaue (vgl. Speit 2018a: 11).

Pegida

Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (kurz Pegida) ist ein im Oktober 2014 von Lutz Bachmann gegründetes Demonstrationsbündnis, welches in Dresden montags gegen eine vermeintliche Bedrohung durch den Islam demonstriert. Zu Hochzeiten 2014/2015 seien bis zu 15.000 Demonstrierende in Dresden gezählt worden. Auch Ableger in anderen deutschen Städten hätten einige Tausende Menschen mobilisieren können (vgl. Bruns/Glösel/Strobl 2015: 50f.). Eine ihrer Parolen ist *Wir sind das Volk*, welche – gerade in Verbindung mit der Wahl des Wochentages – eng mit Freiheit und Demokratie verknüpft sei, seit sie 1989 in der DDR bei den Montagsdemonstrationen gegen das politische System zu hören war und suggeriere somit eine „vermeintliche Harmlosigkeit“ (a.a.O.: 51). Auf ihren Kundgebungen hetzt Pegida gegen den Islam und streut hierfür auch falsche Behauptungen über Geflüchtete und Asylsuchende (vgl. a.a.O.: 50f.). Ein weiteres Anliegen sei es, „denen da oben“ einen Denkmäler zu verpassen“ (Weiß 2017: 23). Paradoxerweise wird jedoch nicht weniger, sondern mehr Autorität, Sicherheit und Souveränität des Nationalstaats gefordert (vgl. a.a.O.: 23ff.). Das Gefühl, etwas gegen *die da oben* zu unternehmen, sei jedoch „unauflöslich mit dem Treten nach unten gegen jene verbunden, die gesellschaftlich unter den *Pegida*-Anhänger_innen stehen: Minderheiten, Flüchtlinge, Frauen“ (Bruns/Glösel/Strobl 2015: 53; Herv. i. O.). Mit den wöchentlichen Demonstrationen in mehreren deutschen Städten habe ein „Prozess der Normalisierung“ (Weiß 2017: 26) begonnen, bei welchem politische Positionen als konservativ bezeichnet werden, die „den Rahmen dieses Begriffes längst gesprengt haben“ (a.a.O.:12; vgl. ebd.). Das Bündnis strebe eine „Selbsteinordnung als ‚Mitte‘ der Gesellschaft“ (Bruns/Glösel/Strobl 2015: 52) sowie eine Diskursverschiebung an (vgl. ebd.).

Unter den Neuen Rechten wird also grundsätzlich eine politische Strömung mit dem „Image des Outlaws“ (Weiß 2017: 24) verstanden, welche eine „zumindest national-konservativ eingestellte Oberschicht“ (a.a.O.: 19) zur Zielgruppe hat. Das Ziel der Neuen Rechten ist es, „Ängste zu schüren[...] [und] Untergangs- oder Endzeitstimmungen zu erzeugen“ (Stöss 2010: 26; Herv. i. O.), um auf lange Sicht die Chancen auf eine Machtübernahme zu steigern. Ihre Agenda, Theorien und Ansichten wie der Ethnopluralismus kommen häufig aus der Zeit der Weimarer Republik und sind „keineswegs aus dem Nichts aufgetaucht“ (Weiß 2017: 27). Ihren Erfolg verdanken die Neuen Rechten unter anderem ihrer Mimikry, mit der sie die typisch rechte Blut-und-Boden-Ideologie hinter einer intellektuell-akademisch wirkenden Fassade verstecken, um zu beweisen, dass sie an einem Diskurs interessiert und vermeintlich tolerant seien.

3.2 Die Neuen Rechten und soziale Medien

Der nun folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit das Internet und insbesondere die sozialen Medien einen Einstieg in die (neu-)rechte Szene erleichtern und in welcher Form die Neuen Rechten das Internet für ihre Zwecke nutzen. Hierzu wird auf die Definition, die Chancen und Risiken von Social Media und zuletzt die Neuen Rechten im Netz eingegangen.

3.2.1 Was sind (soziale) Medien?

Medien seien grundsätzlich alle „Instanzen, die Aussagen und Informationen transportieren“ (Trepte 2008: 102). Hierunter werden in der Regel die neuen Medien wie das Internet sowie die klassischen Medien gefasst, welche aus Printmedien (z. B. Zeitung), Bild- und Tonträgern (z. B. Kino) und Funkmedien (z. B. Fernsehen) bestünden (vgl. ebd.). Dabei sei die Medienrezeption ein „aktiver Prozess der Informationsaufnahme, -verarbeitung und -interpretation“ (Schwan 2008: 67), welcher wie folgt ablaufe: Zuerst würden Medieninhalte aufgenommen und im Arbeitsgedächtnis verarbeitet. Anschließend würden sie unter Einfluss der individuellen Medienkompetenz des Rezipienten einerseits und der medialen Präsentationsstrategien andererseits interpretiert, ehe sich abschließend „längerfristige Wirkungen“ (ebd.) ergäben. Diese seien in Bezug auf Lernmedien beabsichtigt, in Bezug auf Massenmedien häufig jedoch unbeabsichtigt und können als Nebenwirkung bezeichnet werden (vgl.

Schwan 2008: 67). Ferner können unterschiedlichste Medien genutzt werden, um Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten oder zu teilen (vgl. Gabriel/Rührs 2017: 3). Aufgrund der Medienvielfalt und dem Umstand, dass Medien in Deutschland eine „bedeutende Rolle für die öffentliche Meinung spielen“ (ebd.) und der Staat durch die große Bedeutung der Medien geprägt sei, sprechen Gabriel/Rührs (ebd.; Herv. i. O.) von einer „Mediendemokratie“ bzw. „*Mediengesellschaft*“. Nachdem der Medienbegriff kurz behandelt wurde, wird zur genaueren Begriffsabsteckung nun konkreter auf die Definition von sozialen Medien als ein Teil der neuen Medien eingegangen.

Für *soziale Medien* bzw. *Social Media* können unterschiedliche Begriffsbestimmungen gefunden werden. Da soziale Medien ein aktuelles Forschungsthema verschiedener Wissenschaftsrichtungen sind, werden die Begriffe unterschiedlich definiert (vgl. a.a.O.: 11). Diese Arbeit nutzt eine Definition, nach welcher soziale Medien als digitale Medien, Systeme und Technologien beschrieben werden, die „über Anwendungsplattformen angeboten werden und mit denen unterschiedliche Anwendungen [...] im Internet [...] über Web 2.0 oder Web 3.0 ausgeführt werden können“ (a.a.O.: 16). Anwendungen sozialer Medien würden sich insbesondere dadurch auszeichnen, dass sie der Kommunikation dienen und mit ihnen Informationen in digitaler Form erstellt und geteilt werden (vgl. ebd.). Zu den Charakteristika von Social Media zählen laut Gabriel/Rührs (vgl. a.a.O.: 19) unter anderem folgende Merkmale:

- Reichweite: an nahezu jedem Ort weltweit ist es möglich, sich im Internet zu präsentieren
- Usability: die Nutzung von Social Media und ihren Anwendungen ist benutzungsfreundlich und ohne große Vorkenntnisse möglich
- Kostengünstigkeit: abgesehen von Kosten für eine Internetverbindung ist die Nutzung vieler großer Anwendungen kostenfrei
- Aktualität: Inhalte können zu jeder Zeit veröffentlicht, betrachtet und verändert werden
- Pull-Funktion: die Inhalte der Anwendungen werden durch den*die Benutzer*in aktiv angefordert, sodass jene selektiv nachgefragt, zusammengefügt, verarbeitet und weitergeleitet werden

Kurzum seien soziale Medien eine „Spielwiese, auf der jeder nach Belieben seine Meinungen und Ideen verwirklichen kann“ (Ratzek 2012a: 19; vgl. ebd.). Darüber hinaus können sich *soziale Netzwerke* bzw. *Social Networks* bilden, welche von den Technologien sozialer Medien genutzt würden (vgl. Gabriel/Rührs 2017: 12). Der Be-

griff *soziales Netzwerk* beschreibt grundsätzlich, dass jeder Mensch als Teil einer Gesellschaft mithilfe von Sprache, Schrift und anderen Hilfsmitteln Informationen austauscht, nachfragt, verarbeitet oder auswertet, um das eigene Privat- und Arbeitsleben zu gestalten bzw. Bedürfnisse zu befriedigen (vgl. Gabriel/Rührs 2017: 1f.). Heutzutage sei damit in den meisten Fällen ein internetbasiertes soziales Netzwerk und somit ein Teilbereich von Social Media gemeint. Genauer könne unter einem Social Network ein gemeinschaftliches Online-Netzwerk zur Kommunikation verstanden werden, das durch eine lose Verbindung von Personen in einer Online-Community charakterisiert wird (vgl. a.a.O.: 11f.). Über soziale Netzwerke können ebenfalls Informationen ausgetauscht und Inhalte wie Fotos, Videos und Texte generiert werden. Dieser user-generated content (zu dt. nutzergenerierter Inhalt) kann sowohl in privater als auch in öffentlicher Form vorhanden sein. Eines der bekanntesten Systeme für soziale Netzwerke ist das 2004 gegründete Facebook mit mehr als einer Milliarde registrierten Nutzer*inne*n (vgl. a.a.O.: 15f.).

2019 wurde für die JIM-Studie (kurz für Jugend, Information, (Multi-)Media) des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest eine repräsentative Stichprobe von 1200 Jugendlichen im Alter von zwölf bis 19 Jahren zu ihrer Mediennutzung bzw. ihrem Medienumgang befragt (vgl. mpfs 2020: 3). Nach dieser wachsen Jugendliche mit einem „breiten Repertoire an Mediengeräten“ (a.a.O.: 5) auf; Computer und Laptops sowie Smartphones und WLAN stehen in „praktisch allen Familien“ (ebd.) zur Verfügung. Darüber hinaus besitzen mit 93 % nahezu alle Jugendlichen ein eigenes Smartphone (vgl. a.a.O.: 5ff.). Da 89 % der befragten Jugendlichen angaben, täglich online zu sein, kann das Internet als ständiger Begleiter für sie bezeichnet werden (vgl. a.a.O.: 24). Zu den am häufigsten genutzten Apps gehören YouTube, WhatsApp und Instagram (vgl. a.a.O.: 27f.).

3.2.2 Soziale Medien: ihre Möglichkeiten und Herausforderungen

Durch soziale Medien verschwimmt die Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit bzw. Privatsphäre (vgl. Ratzek 2012b: 9). Ratzek (2012a: 20) konstatiert:

„Mit der Etablierung des Internet, insbesondere durch die Sozialen Medien, entsteht eine bislang unbekannt Vielfalt der Teilhabe. Herstellung und Verbreitung von multimedialen Botschaften war noch nie so einfach wie heute: So lassen sich zum Beispiel mit der Handycam problemlos Filme aufnehmen und auf YouTube hochladen oder Blogs anlegen.“

Soziale Medien ermöglichen folglich Informationsverbreitung und Teilhabe, können aber auch als ein Instrument der Machtausübung fungieren, da durch das gezielte Teilen von Informationen die Empfänger*innen beeinflusst werden können (vgl. Ratzeck 2012a: 20f.). Wie sich Menschen über Social Media gut verkaufen können, erklären verschiedenste Lehrbücher. Immer wieder werden Ehrlichkeit und Authentizität, Transparenz, Kommunikation auf Augenhöhe, Kontinuität sowie Relevanz betont (vgl. Kreuzer 2018: 12).

Während in diesem Abschnitt mit den Aspekten Echokammern und Filterblasen, kognitive Verzerrungen, Fake News und Anonymität abstrakt die Möglichkeiten und Herausforderungen von sozialen Medien beschrieben werden, wird im folgenden Abschnitt der Kontext zu den Neuen Rechten hergestellt.

Echokammern und Filterblasen

Durch Algorithmen und Analysen von Nutzer*innen-Daten können soziale Netzwerke wie Facebook oder Suchmaschinen wie Google „maßgeschneiderte Suchergebnisse“ (Gabriel/Rührs 2017: 237) anbieten und Nachrichten zu einem bestimmten Zeitpunkt anzeigen lassen, an dem die Wahrscheinlichkeit am höchsten ist, dass der*die Nutzer*in sie liest (vgl. ebd.). Durch die Web-Personalisierung komme es dazu, dass Computeralgorithmen die Informationen, die eine Person in seinem*ihrem Newsfeed oder seinen*ihren Suchergebnissen erhält, filtern, selektieren und verdichten, sodass sie einander ähneln und sich mit seinen*ihren Präferenzen decken (vgl. Binder/Tenorth 2017: 180). Es komme zu einer „Meinungsvielfaltsexklusion“ (ebd.), welche in einer „digitalen Abschottung“ (ebd.) enden könne. Diese wird als *Filterblase* oder *Echokammer* bezeichnet. Kognitive Dissonanzen können so vermieden und die individuelle Meinungsbildung des*der Rezipienten*Rezipientin verzerrt werden (vgl. ebd.). Durch die Filterblase respektive Echokammer mit ihrem „radikalisierten Tunnelblick“ (a.a.O.: 187) gebe es weniger bis keinen Anpassungsdruck mehr; vielmehr überwiege der Bestätigungsmodus. Dies könne dazu führen, dass in der Gesellschaft immer weniger tatsächlich differenzierte Meinungsbildung stattfindet, was wiederum „die (be-)herrschenden öffentlichen Stereotypen“ (a.a.O.: 185) erzeuge (vgl. a.a.O.: 185-189). El-Bermawy (2016) fasst das Phänomen Filterblase in seinem Artikel *Your Filter Bubble is Destroying Democracy* wie folgt zusammen:

„Our Facebook feeds are personalized based on past clicks and likes behavior, so we mostly consume political content that are [sic] similar to our views. Without realizing it, we develop tunnel vision. [...] Our digital social existence has turned into a huge echo chamber,

where we mostly discuss similar views with like-minded peers and miserably fail to penetrate other social bubbles that are often misled by fear and xenophobia“.

Kognitive Verzerrungen

Kognitive Verzerrungen seien nicht neu, würden jedoch die Informationsverarbeitung und Meinungsbildung der User*innen in sozialen Medien beeinflussen (vgl. Appel/Doser 2020: 17). Zu den für die Fragestellung relevant erscheinenden kognitiven Verzerrungen zählen unter anderem der *Bestätigungsfehler* (Personen nehmen in einem Selektierungsprozess vornehmlich die Aspekte wahr und erinnern sich an jene, die die eigene Meinung stützen (vgl. Krämer 2008: 139)), der *Beständigkeitsfehler* (Informationen, die die eigene Meinung bestätigen, wirken auch glaubhafter (vgl. Appel/Doser 2020: 17)), der *Falschinformationseffekt* (Menschen seien geneigt, an einmal gewonnen Überzeugungen festzuhalten, auch wenn diese auf „Informationen beruhen, die ausdrücklich korrigiert worden sind oder sich als wenig glaubhaft oder schlecht begründet herausstellen“ (Richter/Schröder 2008: 134; vgl. ebd.)) sowie der *Wahrheitseffekt* (Informationen, die eine Person bereits häufiger gehört hat, erscheinen glaubhafter, auch wenn die Nachricht an sich weniger plausibel wirkt (vgl. Appel/Doser 2020: 17)).

Fake News

Der Begriff *Fake News* gilt als „Kampfvokabel“ (Zywietz 2018: 99) des US-Präsidenten Donald Trump gegen seine journalistischen Kritiker*innen, sei jedoch kein neues Phänomen (vgl. ebd.). Zu den Kerncharakteristika zählen nach Appel/Doser (vgl. 2020: 10f.), dass die Aussage und Darstellung eines Ereignisses erstens im Look-and-feel eines journalistischen Artikels dargestellt werden, zweitens nicht mit der Faktenlage übereinstimmen und drittens in der Regel bewusst erfunden oder verfälscht sind, um ein politisches oder kommerzielles Ziel zu erreichen (vgl. ebd.). Zu den Arten von Fake News gehören unter anderem der irreführende Inhalt (wahre Informationen werden verdreht), der manipulierte Inhalt (Bilder und/oder Tonspuren werden bearbeitet), Satire bzw. Parodie (durch Übertreibungen und Spott sollen sie zum Nachdenken anregen oder der Unterhaltung dienen) und der frei erfundene Inhalt (vgl. a.a.O.: 12ff.). Fake News haben somit das Potenzial, einerseits den Glauben an die (freie) Berichtserstattung sowie die Kontroll- und Aufklärungsfunktion der Nachrichtenmedien zu untergraben und andererseits als Strategie von Propaganda und Desinformation zu dienen, welche die Wähler*innen beeinflussen und gegen gegnerische Gruppen aufstacheln sollte (vgl. Zywietz 2018: 107). In Zeiten von Inter-

net und Social Media ist es möglich, ohne großen technischen Aufwand Informationen an ein durchaus großes Publikum zu verbreiten. Verlagshäuser und Fernsehanstalten sind hierfür somit nicht mehr zwingend notwendig. Darüber hinaus fehlen Kontrollmechanismen und die Gatekeeper-Funktion der Nachrichtenorganisationen und gerade durch die Funktion des Teilens können Informationen schnell und umfassend in sozialen Medien verbreitet werden. Aus diesen Gründen ist es wichtig, sich mit Fake News und ihren möglichen Folgen für die Gesellschaft auseinanderzusetzen (vgl. Appel/Doser 2020: 12).

Anonymität

Unter *Dark Social* werden verschiedene Formen der Onlinekommunikation bezeichnet, die für Außenstehende kaum bis gar nicht einsehbar sind. Zu diesen zählen Messenger-Dienste wie Telegram und WhatsApp, geschlossene Gruppen in sozialen Netzwerken wie Facebook oder auch persönliche E-Mails. Durch eine starke Verschlüsselung können Messenger-Dienste die Nachrichten ihrer Nutzer*innen nicht einsehen und Inhalte nicht kontrolliert werden. Dark Social steht somit für das Phänomen der Verhältnisverschiebung von Privatheit und Öffentlichkeit im Netz, denn immer mehr würde online unter Ausschluss der klassischen Öffentlichkeit kommuniziert (vgl. von Gehlen 2019). Zum einen könne private Online-Kommunikation die freie Selbstbestimmung und demokratische Partizipation fördern, indem Menschen sich vernetzen, regimekritische Demonstrationen arrangieren, wie zum Beispiel beim Arabischen Frühling, oder staatliche Zensur umgehen (vgl. Acatech 2013: 16). Zum anderen würden politische Debatten teilweise komplett in geschlossenen Gruppen von politisch Gleichgesinnten vollzogen. Wenn sodann eine brisante Information oder ein Link innerhalb dieser geschlossenen Gruppe oder eines privaten Chats verbreitet wird, wirke dieser geteilte Inhalt besonders glaubwürdig – die Nachricht kommt schließlich von einer bekannten Person (vgl. von Gehlen 2019). Dieses „teils blinde[...] Vertrauen“ (ebd.) könne dazu führen, dass Gerüchte und Falschmeldungen schnell verbreitet werden und Dynamiken freigesetzt werden, die „äußerst mächtig sind und nicht unbedingt auf Fakten beruhen müssen“ (ebd.; vgl. ebd.).

Seit Mitte 2019 wird wieder vermehrt eine Klarnamenpflicht in sozialen Medien diskutiert. Vor allem Politiker*innen der CDU/CSU plädieren für eine solche Verpflichtung, um zum Beispiel im Fall von Hetze und Belästigung besser gegen die Täter*innen vorgehen zu können. Auch erhoffen sie sich einen Rückgang solcher Taten, da da-

von ausgegangen wird, dass die Hemmschwelle angehoben werde und die wenigsten Menschen unter ihrem echten Namen beleidigen oder belästigen würden (vgl. Steinke 2019). Kritiker*innen sehen hier jedoch gleich mehrere Probleme. Zum einen habe eine Klarnamenpflicht keine so abschreckende Wirkung wie die Union hoffe. So gebe es genug Menschen, die zu ihren Aussagen stehen und bereitwillig mit Klarnamen ihre Überzeugungen vertreten würden (vgl. Hurtz 2015). Zum anderen würde eine Klarnamenpflicht in sozialen Netzwerken auch dazu führen, dass Menschen, die sich online anonym Hilfe suchen oder mit Betroffenen jedweder Art austauschen möchten, zwangsweise geoutet würden. Nicht zuletzt würden bereits von Belästigung, Hetze oder Gewalt Betroffene durch eine Klarnamenpflicht schnell von den Täter*inne*n im Internet gefunden werden (vgl. Steinke 2019).

3.2.3 Die Neuen Rechten im Netz

Die Präsenz im Internet und generell in digitalen Medien sei bereits früh eine Selbstverständlichkeit für Rechte geworden, da die Verwendungsmöglichkeiten zwischen Bekanntmachung und Geheimhaltung von Beginn an attraktiv für die rechte Szene gewesen seien. Nachdem sie in den 1980er Jahren Mailboxen genutzt hätten, auf welche kurze, wichtige Informationen gesprochen wurden, die nur ausgewählte Personen abhören konnten, ging 1995 mit *Stormfront – White Nationalist Ressource Page* die erste rechtsextreme Website online. Ein Jahr später folgte der Webauftritt der NPD (vgl. Pfeiffer 2006: 160). Auch die Identitäre Bewegung habe von Beginn an auf das Internet gesetzt (Rafael vgl. 2018: 127). Der „Kick-off im Internet“ (Speit 2018c: 22) der Neuen Rechten sei ein von der *Génération Identitaire* verbreitetes Video von einer Besetzung einer Moschee in Frankreich gewesen, welches viral ging und auch in Deutschland Anklang gefunden habe (vgl. Speit 2018c: 22f.). Nur wenige Tage zuvor wurde eine sogenannte *Kriegserklärung* der *Génération Identitaire* (vgl. *Génération Identitaire* 2013) hochgeladen, in der emotionalisierend in schwarz-weiß und mit dramatisch anmutender Hintergrundmusik⁹ Menschen in Nahaufnahme soziale Probleme aufzählen und diese dem vermeintlich versagenden System und *den Ausländern* zuschreiben. Doch wieso ist das Internet so attraktiv für die Neuen Rechten?

⁹ Im Originalvideo wurde die Musik vermutlich aus urheberrechtlichen Gründen entfernt. Die Re-Uploads auf anderen YouTube-Kanälen haben weiterhin die Musik im Hintergrund.

Die sich für eine demokratische Zivilgesellschaft und gegen Rechtsextremismus einsetzende Amadeu Antonio Stiftung (vgl. o. J.a: 21) hat vier Ziele der Neuen Rechten im Netz herausgearbeitet. Sie wollen online erstens neue Mitglieder rekrutieren, zweitens Debatten prägen, um die Deutungshoheit in gesellschaftlichen Diskursen zu erlangen, drittens Gegner*innen einschüchtern, und viertens Propagandamaterial bereitstellen.

1. Neue Mitglieder rekrutieren

Gerade das Internet stelle einen Anschluss an die Lebenswelt von Jugendlichen dar (vgl. Pfeiffer 2006: 160), was durch die oben genannte JIM-Studie bestätigt wird (vgl. mpfs 2020: 24). Als eine eigene Welt mit spezieller Sprache und Mythen würde das Internet reizen und gerade, wenn immer mehr Kinder und Jugendliche einen Internetzugang haben, werde es wahrscheinlicher, dass diese während eines „Streifzug[s] durch das Netz oder bei der gezielten Recherche über Suchmaschinen irgendwann an rechtsextreme Inhalte gelangen und [...] mit rassistischer und menschenverachtender Propaganda konfrontiert werden“ (Glaser 2004: 234; vgl. ebd.). Außerdem falle es durch die mediale Verstärkung leichter, Jugendliche für spektakuläre Aktionen zu gewinnen (vgl. Rafael 2018: 129), wie sie in Abschnitt 3.1.3 bereits beschrieben wurden. In Videos auf YouTube und anderen Plattformen könne die Ideologie persönlich herübergebracht und Zuschauer*innen gebunden werden. Statt einen Text über die sogenannte *Umvolkung* auf einer Website zu lesen, könne ein*e Interessierte*r hierzu ein Video mit Menschen, die ihm*ihr bestenfalls sympathisch vorkommen, anschauen (vgl. a.a.O.: 130f.). Die Videos seien professionell und schnell produziert, die Kommentierung sei „frech“ (a.a.O.: 131), häufiger politisch unkorrekt und immer aktuell (vgl. a.a.O.: 130f.). Die Neuen Rechten würden folglich davon profitieren, dass fast jede*r ein Smartphone und/oder Laptop/Computer hat, mit dem Videos angeschaut und anschließend mit Freund*inn*en geteilt werden können (vgl. a.a.O.: 128). Das Teilen und Liken fungiere hier als „Moment niedrigschwelliger Agitation“ (Salzborn 2015: 57). Auch im Bereich Gaming wird festgestellt, dass Diskussionen beispielsweise in Chats von Onlinespielen immer politischer würden und neurechte Akteure*Akteurinnen versuchen würden, mit der Verbreitung von rassistischen, sexistischen oder antisemitischen Narrativen oder Verschwörungserzählungen die Spieler*innen aufzuhetzen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung (o. J.b). Um explizit Mitglieder der Gaming-Community zu erreichen, spiele darüber hinaus *Gamification*

vermehrt eine Rolle. Im Netzwerk *Reconquista Germania* würden beispielsweise den Teilnehmer*inne*n wie in einem Videospiel Ränge zugeteilt und es gebe Tagesaufgaben (das Abonnieren eines bestimmten YouTube-Kanals, das Verbreiten eines bestimmten Twitter-Posts etc.), welche von den Mitgliedern ausgeführt werden müssten, um zum Beispiel in höhere Ränge (zum Oberbefehlshaber, General etc.) aufzusteigen. Auch werden die sozialen Medien genutzt, um originelle Memes¹⁰ zu posten. Hier würden durch sogenannte *Meme-Wars* Unentschlossene mit Humor geködert (vgl. Rafael 2018: 137ff.). Ergänzend lässt sich anmerken, dass Musik leicht durch soziale Medien verbreitet werden kann. Wie bereits in 2.2 ausgeführt, sei sie – neben Kleidung, Codes und Symbolen – aufgrund ihrer identitätsstiftenden Parolen und Klänge ein ideales Mittel, um Jugendliche in die Szene zu führen (vgl. Salzborn 2015: 59). Kurzum seien soziale Medien der „ideale Ort für die intensive Einbindung in neurechte Denkweisen“ (a.a.O.: 74) von Menschen mit wenigen sozialen wie politischen Teilhabemöglichkeiten, aber einem grundsätzlich rechten Weltbild (vgl. a.a.O.: 74f.). Deswegen wird insbesondere in sozialen Netzwerken versucht, diese Zielgruppe an sich zu binden.

2. Debatten prägen

Das Anbinden der Zielgruppe geschehe unter anderem dadurch, dass Themen aufgegriffen und diskutiert werden, die in der breiten Gesellschaft größtenteils abgelehnt werden (zum Beispiel sexualisierte Gewalt an Kindern) und welche dann mit Forderungen aus der rechten Szene verbunden werden (zum Beispiel Einführung der Todesstrafe, Ausweisung ausländischer Männer). Das Ergebnis ist in diesem Fall das viral gegangene Thema *Todesstrafe für Kinderschänder* (vgl. Salzborn 2015: 57). Dieses Beispiel macht deutlich, wie die Neuen Rechten das Internet nutzen, um die politische Stimmung zu beeinflussen und Debatten zu prägen (vgl. Rafael 2018: 127). Auf diese Weise können unter anderem „unterschwellig Islamfeindlichkeit und Verschwörungstheorien, die Abwertung Fremder, Rassismus und Hass“ (ebd.) vermittelt werden (vgl. ebd.). Als weiteres Beispiel dient der Begriff *Lügenpresse*, welcher durch Akteure*Akteurinnen der Neuen Rechten vermehrt in den sozialen Medien gestreut wurde und Einzug in den gesellschaftlichen Diskurs genommen hat. Der Begriff wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts diffamierend genutzt und ist später durch

¹⁰ Memes: „kleine Filmsequenzen oder Fotos, die mit witzigen kurzen Texten versehen werden“ (Rafael 2018: 127).

Nationalsozialist*inn*en mit der antisemitischen Verschwörungserzählung verbunden worden, dass die liberale Presse von Juden*Jüdinnen und politischen Gegner*inne*n gesteuert werde (vgl. Probst 2018). Auch würden Fake-Accounts auf Social-Media-Plattformen für vermeintliche Befürworter*innen angefertigt, um mit einer „virtuelle[n] Armee“ (Rafael 2018: 139) den Eindruck entstehen zu lassen, eine große Anhängerschaft zu haben (vgl. a.a.O.: 138f.). Der Auftritt der Neuen Rechten im Netz ist somit laut Rafael (a.a.O.: 137) ein „strategisch geplantes und organisiertes Konzept zur ideologischen Machtergreifung im gesellschaftlichen Raum“. Hierbei handle es sich um eine Normalisierungsstrategie, wie sie aus der klassischen rechten Szene bekannt sei. Eine Normalisierungsstrategie verfolge das Ziel, bisher in der Gesellschaft Geächtetes zur Selbstverständlichkeit zu erklären, was wiederum zur Erreichung des höheren Ziels – die Meinungsführerschaft im öffentlichen Diskurs und die Beeinflussung der Politik – beitragen sollte (vgl. a.a.O.: 127,137).

3. Gegner*innen einschüchtern

Ein weiteres Ziel der Neuen Rechten im Netz sei die Einschüchterung der Gegner*innen bzw. „all jeder, die als anders wahrgenommen werden“ (Amadeu Antonio Stiftung o. J.a: 21). Diese finde durch Drohungen, Beleidigungen und Diffamierungen sowie durch rassistische Begriffe, Entmenschlichung, Dämonisierung und Degradierung statt und wird allgemein hin als *Hate Speech* bezeichnet. Es gehe dabei jedoch um mehr als die Verbreitung von Hass (vgl. ebd.). Vielmehr sollten die Betroffenen demoralisiert sowie Debatten emotionalisiert und somit erschwert werden, sodass die „vereinfachenden Welterklärungsmuster der extremen Rechten an Attraktivität gewinnen“ (ebd.). Das Verhalten der Neuen Rechten im Internet kann hier mit dem von „Wölfe[n] im Schafspelz“ (ebd.) beschrieben werden, da sie in sozialen Medien anfänglich als vermeintlich *normale* User*innen auftreten und sich erst später bzw. nach einer Kontaktaufnahme zu ihrer Ideologie bekennen würden (vgl. ebd.). Des Weiteren können auch die bereits genannten *Meme-Wars* angebracht werden, mit denen Gegner*innen diskreditiert würden. Darüber hinaus würden Fake-Profile von politischen Gegner*inne*n erstellt, um diese schlecht dastehen zu lassen. Um politischen Gegner*inne*n zu schaden, würden die Neuen Rechten außerdem *doxxen*. Hierunter wird die Veröffentlichung persönlicher Daten wie Klarnamen und Wohnadresse von Gegner*inne*n in sozialen Medien verstanden (vgl. Rafael 2018: 138f.).

4. Propagandamaterial bereitstellen

Durch das Internet hätten an rechtsextremen Inhalten interessierte Menschen die Möglichkeit, ohne sozialen Druck und Kontrollen niedrigschwellig Waren und Informationen zu beschaffen. Dies würden die Neuen Rechten nutzen, um ihr Propagandamaterial zu verbreiten (vgl. Salzborn 2015: 58). Hierfür würden die Neuen Rechten auch die Möglichkeit nutzen, dass auf Plattformen wie YouTube Untertitel in verschiedenen Sprachen hinzugefügt werden können, um auch Personen anzusprechen, die nicht oder nicht gut deutsch sprechen (vgl. Rafael 2018: 128). Hinzu kommt, dass die Neuen Rechten wie die Identitäre Bewegung für ihre Videos häufig „verwackelt aufgenommene Filmschnipsel“ (a.a.O.: 129) nutzen würden, welche „in schnellen Sequenzen dramatisch zusammengeschnitten werden“ (ebd.), wodurch der Eindruck entstehe, dass eine noch so kleine Aktion eine breite Bewegung und etwas Großes sei (vgl. ebd.). Die Identitäre Bewegung lädt außerdem in sozialen Netzwerken direkt nach einer Aktion Videos oder noch währenddessen Livemitschnitte hoch (vgl. Speit 2018d: 42), sodass sie durch „poppige[...] Bildinszenierungen“ (Weiß 2017: 93) und mit geringem technischen Aufwand einen großen medialen Effekt erreichen und gleichzeitig virale Werbung schaffen (vgl. ebd.). Nicht zuletzt können die Neuen Rechten in den sozialen Medien einen Personenkult um die Vordenker*innen und Anführer*innen aufbauen (vgl. Rafael 2018: 130). Sie würden sich „[r]aus aus dem konspirativ-verborgenen Rechtsextremismus, hin zum Gesichtzeigen und zum persönlichen Einstehen für die vertretene Ideologie“ (ebd.) bewegen.

Im Rahmen dieser Schilderungen und beziehungsweise auf den vorigen Abschnitt und die dort vorgestellten Aspekte Echokammern und Filterblasen, kognitive Verzerrungen, Fake News und Anonymität wird deutlich, dass die Neuen Rechten sämtliche bereits aufgezeigte Möglichkeiten von sozialen Medien und dem Internet für ihre Zwecke zu nutzen verstehen. So führt zum Beispiel der Algorithmus auf Plattformen wie YouTube dazu, dass neurechte Inhalte den User*inne*n empfohlen werden und diese sich durch so gebildete Echokammern gegebenenfalls mit der Zeit radikalisieren. Dies legt eine Studie nahe, die das Kommentierverhalten von verschiedensten Nutzer*inne*n analysiert hat und so versucht, Radikalisierungspfade nachzuzeichnen (vgl. Horta Ribeiro et al. 2019: 2). Auch kann es hier zu kognitiven Verzerrungen kommen.

Für die Verbreitung des neurechten Propagandamaterials und die Diskursverschiebung können ferner Fake News erstellt und geteilt werden. Auch das Erstellen von Fake-Accounts für die eigene Gruppe oder Gegner*innen kann zu einer derartigen Manipulation gezählt werden (vgl. Appel/Doser 2020: 12ff.).

Ebenfalls dazu gehört die Möglichkeit der Vernetzung über das Internet, bei der häufig Anonymität eine Rolle spielt. Da die Zahl der rechtsgerichteten Organisationen nach den rechtsextremen Anschlägen der 1990er Jahre zurückgegangen war, hatten sich mehr Zellen und Bündnisse geformt, welche sich wiederum über das Internet gut vernetzen konnten. So wurde zum Beispiel auch die flexible Vorbereitung von Aktionen möglich (vgl. Pfeiffer 2006: 160, 162f.). Darüber hinaus gibt es insbesondere seit den letzten zehn Jahren viele Möglichkeiten, schnell und ohne große Vorkenntnisse eine Website aufzubauen. Auch Social Media ist bei der Bereitstellung von Inhalten einfach und kostengünstig (vgl. Rafael 2018: 128), wie im vorigen Abschnitt beschrieben. Nicht zuletzt laufen häufig die Mittelakquise unter anderem durch Crowdfunding und Spendenaufrufe über das Internet (vgl. a.a.O.: 136).

Zusammenfassend lässt sich für diesen Abschnitt festhalten, dass die Neuen Rechten die modernen Formen der Kommunikation und (Eigen-)Darstellung nutzen, um neurechte Themenfelder attraktiv zu machen. Auf Social Media werden politische Ideen im privaten bzw. gesellschaftlichen Bereich platziert, ohne dass der*die Rezipient*in dies immer merkt. Die rechte Szene profitiert somit von den technischen Möglichkeiten des Internets und nutzt wie oben dargestellt die Werkzeuge Authentizität, Transparenz, Kommunikation auf Augenhöhe, Kontinuität sowie Relevanz, um sich online zu vermarkten. Die JIM-Studie macht deutlich, dass Jugendliche Smartphones und Social-Media-Apps täglich nutzen und so besonders empfänglich für Anwerbeversuche der Neuen Rechten sein können. Durch Filterblasen kann es außerdem dazu kommen, dass User*innen permanent in ihren Annahmen bestätigt werden, was dazu führen kann, dass immer weniger tatsächlich differenzierte Meinungsbildung stattfindet. Mithilfe von Algorithmen können ferner neurechte Inhalte zum Beispiel auf YouTube für User*innen empfohlen werden, welche zu einem Einstieg in die neurechte Szene führen können. Außerdem sind die Neuen Rechten über das Internet gut vernetzt, sodass spontane Aktionen einfach geplant werden können. Das oberste Ziel ist dabei stets, die gesellschaftliche Debatte zu prägen und den Diskurs zu verschieben. Hierfür wird auch auf das Erstellen und Teilen von Fake

News zurückgegriffen. Politische Gegner*innen können durch Hate Speech eingeschüchtert werden.

4. Sozialarbeiterische Aufträge im Spannungsfeld der Neuen Rechten

Für die Soziale Arbeit im Spannungsfeld der (Neuen) Rechten stellen sich folgende Fragen:

„Wie arbeitet man eigentlich mit rechtsextrem orientierten Menschen? Sind sie überhaupt erreichbar? An welchen Stellen der Sozialen Arbeit, dabei insbesondere der Familien- und Jugendhilfe, ist es wichtig anzusetzen? Bis zu welchem Grad der Radikalisierung von Menschen hat die Arbeit Sinn? Und wenn, mit welchen pädagogischen Zugängen und Mitteln kommt man am weitesten?“ (Baer 2014: 47).

Diese Fragen werden in den Abschnitten 4.3 und 4.4 mit den Themen *Soziale Arbeit mit (den Neuen) Rechten* und *Pädagog*inn*en-Persönlichkeit und pädagogische Zugänge* aufgegriffen. Zuvor erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Mandaten der Sozialen Arbeit (4.1) sowie insbesondere dem politischen Mandat und dem advokatorischen Handeln (4.2), um zu verdeutlichen, weshalb die Neuen Rechten als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit gesehen werden können.

4.1 Hilfe in der Sozialen Arbeit: zwischen Gesellschaft und Individuum

In der Fachliteratur gibt es schon lange die Diskussion darüber, was Funktion und Gegenstand der Sozialen Arbeit sind. Bommers/Scherr (vgl. 2000: 75ff.) sehen die Aufgabe der Sozialen Arbeit beispielsweise darin, auf spezielle Fälle zugeschnittene Hilfe anzubieten und dann anzusetzen, wenn „generalisierte Absicherungen [Leistungen der Sozialversicherungen etc.; Anm. d. Verf.] entweder nicht greifen oder aber einsetzende Exklusionsdynamiken nicht aufzuhalten in der Lage sind“ (a.a.O.: 75). Sie biete Hilfen in Form von Beratung, Vermittlung, Bildung, Erziehung und Ähnlichem, sei dabei jedoch weitestgehend von anderen Institutionen und Funktionssystemen abhängig (vgl. a.a.O.: 75ff.). Dieses strukturelle Dilemma beschreibt auch Köbberling (vgl. 2018: 74) dahingehend, dass die Soziale Arbeit Lösungen für gesellschaftliche Probleme suche, aber diese mit ihren eigenen Mitteln nicht lösen könne. Andere Autor*inn*en sehen die Aufgabe der Sozialen Arbeit nicht ausschließlich in entweder gesellschaftlichen oder individuellen Kontexten. So kennzeichnet Hermann (vgl. 2016: 245) die Soziale Arbeit als „vermittelnde Instanz zwischen Subjekt

und Gesellschaft“ (Hermann 2016: 245) und verweist hier auf Heiner (2010) und Galuske (2002), welche zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen (vgl. Hermann 2016: 245). Soziale Arbeit habe somit gesellschaftstheoretische wie auch individuumsbezogene Bezugspunkte (vgl. Köbberling 2018: 100). Köbberling (vgl. a.a.O.: 103, 289) stellt ferner die Annahme auf, dass individuelles Leiden von Betroffenen mit gesellschaftlichen Bedingungen zusammenhänge, sodass es nicht möglich sei, den Adressat*inn*en auf individueller Ebene zu helfen, ohne die Verhältnisse miteinzubeziehen. Der lebensweltliche Kontext sei gesellschaftlich strukturiert. Zu diesem Ergebnis kommt auch Galuske (vgl. 2013: 119), der betont, dass es wichtig sei, sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft und ihre Strukturen zu berücksichtigen, wenn über (psychosoziale) Probleme gesprochen wird. Sobald die Verantwortlichkeit ausschließlich beim Individuum gesucht wird, werde die Gesellschaft von Diskursen entlastet und strukturelle Lösungen würden nicht weiter betrachtet. Für eine genauere Definition wird die *International Federation of Social Workers* (IFSW) hinzugezogen. Die IFSW beschreibt in ihrer 2014 verabschiedeten Neufassung die Definition und Aufgabe der Sozialen Arbeit wie folgt:

„Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels“ (IFSW 2020).

Soziale Arbeit zielt somit auf die Förderung des sozialen Wandels bzw. der gesellschaftlichen und sozialen Entwicklung unter Berücksichtigung der Prinzipien von sozialer Gerechtigkeit und der Menschenrechte ab. Resultierend daraus hat die Soziale Arbeit geradezu die Pflicht, gesellschaftliche Veränderungen voranzubringen (vgl. ebd.). Damit einher geht auch die Frage nach den Mandaten, welche ebenfalls innerhalb der Sozialen Arbeit diskutiert wird. Größtenteils wird der Position von Böhnisch/Lösch (1973) gefolgt, welche gemäß dem doppelten Mandat zum einen die Gesellschaft bzw. den Staat und zum anderen die Klient*inn*en als Auftrag gebende Parteien sehen (vgl. Benz/Rieger 2015: 35f.).

Dies führt jedoch zu einem unspezifischen Aufgabenbereich, mit dem die Soziale Arbeit grundsätzlich umzugehen habe. Sie stehe stetig im Spannungsfeld zwischen einem spezifischen Auftrag und vielfältigen Zusammenhängen in Form von den Erfahrungen und den gesellschaftlich geformten Lebensbezügen der Betroffenen (vgl.

Köbberling 2018: 291). Soziale Arbeit müsse sich in gesellschaftliche Prozesse und Rahmenbedingungen einmischen, da diese die individuellen Problemlagen der Adressat*inn*en Sozialer Arbeit verursachen würden. Es reiche jedoch nicht aus, nur die gesellschaftlichen Verhältnisse zu kritisieren. Es müsse zusätzlich stets auch die Soziale Arbeit selbst mit ihrem doppelten Mandat und ihrer gesellschaftlichen Funktion in den Blick genommen und kritisiert werden (vgl. a.a.O.: 83f.). Auch Thiersch/Grunwald/Königeter (vgl. 2002: 172f.) betonen, dass die gesellschaftspolitische Zielsetzung gerechterer Lebensverhältnisse weiterverfolgt werden müsse. Ihre für eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit konzipierten Handlungsmaximen Prävention, Partizipation, Alltagsnähe, Dezentralisierung/Regionalisierung und Integration machen ebenfalls deutlich, dass sich die Soziale Arbeit mit dem Zusammenhang zwischen subjektiver Erfahrung und Struktur beschäftigen sollte.

4.2 Politisches Mandat und advokatorisches Handeln

Einen Umgang mit dem unspezifischen Aufgabenbereich der Sozialen Arbeit fand Staub-Bernasconi 1998, indem sie das doppelte Mandat um den eigenen Auftrag der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession ergänzte, sodass von einem sogenannten Tripelmandat ausgegangen wird (vgl. Benz/Rieger 2015: 35f.). Nach dem Tripelmandat wird die Soziale Arbeit neben der Gesellschaft und dem Individuum durch sich selbst, also durch die Professionalität der Sozialen Arbeit, mandatiert (vgl. Staub-Bernasconi 2019: 85ff.). Dieses Professionsmandat umfasst nach Staub-Bernasconi (2012: 276):

„die Forderung, sich auf Grund wissenschaftlicher und professionsethischer Basis ein eigenes Bild der Problemsituation zu machen und – davon ausgehend – einen selbstbestimmten Auftrag zu formulieren, der sowohl die Sichtweisen und Interessen der Problembetroffenen als auch diejenigen der (in)direkten Auftraggeber des Sozialwesens mit berücksichtigt“.

Die Soziale Arbeit richte sich in ihrer Professionalität nach den Menschenrechten, welche einhergehen würden mit der „Achtung vor dem besonderen Wert und der Würde aller Menschen, und [...] den Rechten, die sich daraus ergeben“ (DBSH 2009: 8; vgl. ebd.). Dementsprechend hat die Soziale Arbeit das Mandat, gegen Menschenrechtsverletzungen, Unterdrückung und Ungerechtigkeit vorzugehen (vgl. Staub-Bernasconi 2018: 122). Dieses Mandat scheint eng mit dem Auftrag, sich in gesellschaftliche Prozesse und Rahmenbedingungen einzumischen verbunden zu sein. Somit stellt sich auch die Frage nach einem politischen Mandat. Doch wie der Ge-

genstand und die Funktion ist auch das politische Mandat der Sozialen Arbeit umstritten.

Während Mandatsgegner*innen der Sozialen Arbeit jeglichen politischen Auftrag absprechen, da die Aufgabe der Sozialen Arbeit sei, „professionelle Dienstleistungen der Beratung, Beschaffung, Betreuung und Kontrolle in prekären Lebenslagen zu erbringen“ (Benz/Rieger 2015: 36), akzeptieren Mandatskritiker*innen zumindest ein politisches Mandat in Form von Politikberatung durch die Soziale Arbeit. Dem kann entgegengestellt werden, dass die Soziale Arbeit „nicht nicht politisch handeln“ (a.a.O.: 37) könne, da allein die Vernetzung und eigene Organisation sowie die Gestaltung der „Rahmenbedingungen ihres Handelns für sich und ihre Klienten“ (a.a.O.: 36) Formen des Politikmachens seien. Damit sich „Strukturen der Hilfeleistung wie die Lebensbedingungen der Klienten verbessern“ (ebd.), werde politischer Einfluss genommen (vgl. a.a.O.: 36f.). In Bezug auf das Professionsverständnis von Bommers/Scherr (2000) wird das politische Mandat ebenfalls deutlich. Da bereits der Ausschluss „aus *einem* Funktionssystem [...] die Lebensführung erheblich beeinträchtigen“ (Benz/Rieger 2015: 39; Herv. i .O.) könne und das Ausschließen aus einem Funktionssystem ohne weiteres noch mehr Ausschlüsse nach sich ziehen könne, sei das politische Handeln der Sozialen Arbeit „nicht mehr und nicht weniger als unverzichtbarer Teil der ‚unspezifischen Hilfe‘“ (a.a.O.: 40) zu verstehen und habe somit einen politischen Auftrag. Hinzukommend drohe insbesondere den Zielgruppen der Sozialen Arbeit häufig der Ausschluss aus dem politischen System, sodass ein politisches Mandat auch sei, die Klient*inn*en zu befähigen, ihre Interessen zu vertreten und durchzusetzen, sie kurzum politisch zu bilden. Ferner müssten Beteiligungsprozesse organisiert werden und die Inklusion der Klient*inn*en in das politische System gewährleistet werden (vgl. a.a.O.: 39ff.). Für Adressat*inn*en, die nicht für ihre Interessen und Bedürfnisse eintreten und/oder diese durchsetzen können, habe die Soziale Arbeit außerdem den Anspruch, advokatorisch zu handeln (vgl. Günter/Langer 2013: 252). Hierzu müsse ein „Gefälle an Mündigkeit“ (Brumlik 1992: 162) in der Gesellschaft vorhanden sein (vgl. ebd.). Dabei gehe es jedoch weniger um die Mündigkeit im rechtlichen Sinne, als um eine Mündigkeit im übertragenen Sinne, wenn festzustellen ist, ob es Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung gibt und/oder Ressourcen fehlen bzw. ungleich verteilt sind. Außerdem sei es Anspruch der Sozialen Arbeit, im Falle von belastenden Lebensbedingungen nicht nur auf eine Verhaltens-, sondern auch auf eine Verhältnisveränderung hinzuwirken. Durch eine advokatori-

sche Interessenvertretung könne dies möglich gemacht werden. Hilfe zur Selbsthilfe und Partizipation seien mithin die grundlegenden Prinzipien der advokatorischen Interessenvertretung (vgl. Rieger 2014: 329). Passend hierzu kann auch ein politisches Mandat in der „Realisierung von Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit“ (Köbberling 2018: 84) gesehen werden. Hierfür könne die Soziale Arbeit Bündnisse mit sozialen Bewegungen eingehen, dürfe sich jedoch nicht mit ihnen gleichstellen, denn wenn der Unterschied zwischen der Sozialen Arbeit und sozialen Bewegungen verwische, „laufe erstere Gefahr, entgegen ihrem kritischen Anspruch unkritisch gegenüber den eigenen Begriffen und der widersprüchlichen Funktion Sozialer Arbeit in der Gesellschaft zu werden“ (a.a.O.: 375; vgl. ebd.). Mit der advokatorischen Ethik kommt darüber hinaus das Thema der Parteilichkeit auf. So erkläre sich die Soziale Arbeit „parteilich für die in der Gesellschaft und durch die Gesellschaft sozial Benachteiligten“ (Seithe 2012: 390; vgl. ebd.).

Außerdem zeigt ein Blick in die Historie der Sozialen Arbeit, dass es ein Anliegen dieser sei, für die Demokratie und ihre Werte einzustehen. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts können klare Ansätze einer demokratischen Sozialen Arbeit gefunden werden (vgl. Oehler 2018: 256). In der Settlement-Arbeit von Addams im Hull House in Chicago hätten das „gemeinsame erfahrene Lehren und Lernen von Demokratie und die Praxis demokratischer, soziale Konflikte thematisierender lokaler Stadtpolitik“ (ebd.) im Mittelpunkt gestanden. Addams habe die Überzeugung vertreten, dass die politische Demokratie durch eine soziale Demokratie ergänzt werden müsse. Dazu würden gleichberechtigter Austausch, Kompromissfindung, Kooperationen zwischen sozialen Gruppen sowie wechselseitige Beziehungen zählen (vgl. ebd.). Auch Salomon habe die Soziale Arbeit als einen „unverzichtbare[...][n] wohlfahrts- und sozialstaatliche[...][n] Bestandteil einer kapitalistischen und zugleich demokratisch verfassten Gesellschaft“ (ebd.) verstanden und die demokratische Soziale Arbeit fortgeführt. Für sie habe dies bedeutet, dass Sozialarbeitende sich stets aktiv an der Entstehung und Entwicklung eines demokratischen Staates beteiligen sollten. Hierzu gehöre, dass sie sich für die Realisierung sozialer Gerechtigkeit einsetzen und dazu beitragen sollten, soziale Gegensätze zu überwinden (vgl. ebd.). Nach dem Zweiten Weltkrieg ist es die soziale Einzelfallhilfe (case work), welche Hilfeprozesse „demokratisch(er)“ (a.a.O.: 257) gestalten soll (vgl. a.a.O.: 256f.) und auch im Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch (in Zusammenarbeit mit Grunwald/Königeter), die seit Ende der 1970er Jahre viel rezipiert wird, nehme die „Demokratisierung“ (Oehler

2018: 234) einen wichtigen Teil ein. So gehöre die Soziale Arbeit für Thiersch konstitutiv in eine moderne Demokratie (vgl. ebd.). Nicht zuletzt greift auch Staub-Bernasconi die Überlegung zu einer demokratischen Sozialen Arbeit von Addams auf und ergänzt diese mittels der Menschenrechte, welche die politische Demokratie ergänzen müssten (vgl. a.a.O.: 249).

An dieser Stelle sollte jedoch die Rolle der Sozialen Arbeit während der NS-Zeit kritisch aufgegriffen werden. Zum einen müsse die nationalsozialistische Vergangenheit der Sozialen Arbeit einschließlich der (Mit-)Verantwortung für den Krieg und den Holocaust benannt werden, was bis in die späten 1960er Jahre nicht passiert sei (vgl. Kuhlmann 2012: 88). Zum anderen müsse hier konkret die Verantwortung für die Tatbeteiligung an der sozialrassistisch motivierten sogenannten *Volkspflege* adressiert werden, für welche es innerhalb der Sozialen Arbeit bis in die 1980er Jahre das „stillschweigende Übereinkommen“ (ebd.), gegeben habe, sich nicht mit ihr auseinanderzusetzen (vgl. ebd.). Bis heute schwanke die Reaktion in der Sozialen Arbeit zwischen „vorschneller Distanzierung und Bagatellisierung“ (ebd.) und der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit sei weiterhin ambivalent (vgl. a.a.O.: 88f.).

Es wurde herausgearbeitet, dass die Soziale Arbeit zwischen Individuum und Gesellschaft vermittelt. Außerdem orientiert sie sich an den Menschenrechten bzw. wird als Menschenrechtsprofession betitelt. Darüber hinaus setzt sie sich aus ihrer Tradition heraus für eine demokratische Gesellschaft, soziale Gerechtigkeit und Teilhabe ein. Diese Selbstmandatierung und ihre demokratische Haltung sind unvereinbar mit (neu-)rechten Einstellungen, wie sie in der Gesellschaft vorgefunden werden. Wie bereits deutlich gemacht, versuchen die Neuen Rechten, den gesellschaftlichen Diskurs zu verschieben und mit intellektueller Metapolitik und Kulturhegemonie ihre Einstellungen und Werte in die Gesellschaft zu bringen. Da die Soziale Arbeit in der Gesellschaft ansetzt, erscheint es konsequent, dass sie dort aufkommende Themen aufnimmt und behandelt. Daraus kann abgeleitet werden, dass es sich bei den Neuen Rechten bzw. der Arbeit mit ihnen um ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit handelt. Anschließend wird nun auf die Soziale Arbeit mit (den Neuen) Rechten eingegangen.

4.3 Soziale Arbeit mit (den Neuen) Rechten

Zunächst sollte sich die Frage gestellt werden, welche Praxisbereiche in die Arbeit mit (den Neuen) Rechten involviert sind. Baer (vgl. 2014: 48f.) spricht hier von Praktiker*inne*n, welche „um einen angemessenen Umgang mit Phänomenen des rechtsextremen Denkens und Handelns ringen“ (a.a.O.: 48) und benennt zwei Typen: Zum einen gebe es die Praktiker*innen, welche verschiedenen Berufsgruppen angehören und eher zufällig mit (den Neuen) Rechten in Kontakt kommen und sich als „aufrechte‘ Demokrat_innen“ (ebd.) berufen fühlen, zu intervenieren. Bei diesen kann davon ausgegangen werden, dass sie sich eine gewisse Fachexpertise angeeignet haben, da sie sich häufig – gezwungenermaßen – Hilfe gesucht, Lösungen ausprobiert und Netzwerke aufgebaut haben. Gleichzeitig gebe es aber auch viele, die wegen „Unkenntnis, Überbelastung, öffentlichem Druck oder auch wegen eigenen Berührungen mit dem rechtsextremen Milieu“ (ebd.) über Menschen mit rechtsextremen Einstellungen in ihrer Arbeit hinwegsehen. Zum anderen gebe es die Praktiker*innen aus den Sozial- und Kulturwissenschaften sowie dem Journalismus, aber hauptsächlich aus der Sozialen Arbeit und der politischen Bildung. Bei ihnen handelt es sich um professionelle Praktiker*innen bzw. Fachexpert*inn*en, welche bei freien Trägern, Stiftungen oder NGOs angestellt sind und Präventions- und Deradikalisierungsarbeit leisten. Sie alle sind Teil von verschiedenen Förderungsprogrammen der BRD seit den 1990er Jahren, aus welchen sich inzwischen eine „in der EU einzigartige Landschaft“ (a.a.O.: 49) gebildet habe. Angefangen haben die Förderungsprogramme 1992 in den Bundesländern der ehemaligen DDR mit dem *Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt* (kurz AgAG) als Reaktion auf die rassistisch motivierten Anschläge in Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda. Das AgAG kombinierte damals Erlebnispädagogik, Freizeit-, Fan- und Sportangebote mit der aufsuchenden Jugendarbeit und einem akzeptierenden Ansatz, was schnell für Kritik sorgte (vgl. ebd.). Erstens sei die politische Komponente unzureichend berücksichtigt worden, da die Gewalt der Kinder und Jugendlichen im Fokus gestanden habe und Rechtsextremismus als „Teilaspekt allgemeiner Jugenddelinquenz abgetan“ (a.a.O.: 50) wurde. Zweitens sei sich zu sehr auf die Desintegrationsthese gestützt worden und davon ausgegangen, dass Jugendliche in ihren Sozialräumen lediglich mehr eigene Orte und Angebote benötigen, in denen sie lernen, mit den Folgen der Modernisierung sowie *der Wende* zurechtzukommen (vgl. ebd.). Drittens sei nach dem akzeptieren-

den Ansatz, welcher häufig in der sozialarbeiterischen Tätigkeit verfolgt wurde, ein wichtiger Bestandteil *vergessen* worden: nämlich die „ideologischen Wertevorstellungen der Teilnehmer_innen systematisch zu hinterfragen und abzubauen“ (Baer 2014: 50). Außerdem hätten auch die Sozialarbeitenden ihr eigenes Handeln nicht ausreichend reflektiert (vgl. a.a.O.: 50f.). Viertens sei das AgAG zu sehr von der „täterorientierten Jugendarbeit“ (a.a.O.: 51) geprägt gewesen, sodass bis heute systemische, genderspezifische oder sozialräumliche Ansätze unterrepräsentiert seien (vgl. ebd.). Aus diesen Gründen wurde das AgAG schnell als „Glatzenpflege auf Staatskosten“ (Drieschner 1993) abgetan. Auf das AgAG folgten zahlreiche Aktions- und Förderungsprogramme, welche jedoch häufig schlecht finanziert waren und in der Regel nicht in sozialarbeiterischen Regelstrukturen stattfanden, sondern im Jugendarrest oder in konkreten Ausstiegsangeboten (vgl. Baer 2014: 52). Insbesondere in der Jugendarbeit in den ländlichen Gebieten der neuen Bundesländer gebe es deswegen bis heute ein „Handlungs-Vakuum“ (a.a.O.: 53), da es an Unterstützungssystemen, Netzwerken und anderen Mitteln mangle (vgl. ebd.). Doch was benötigt eine erfolgsversprechende Arbeit gegen rechtsextremistische Einstellungen in einer Gesellschaft?

Zum einen bedürfe es einer lebendigen Zivilgesellschaft sowie gesellschaftlicher Voraussetzungen. Zu diesen zählen zum Beispiel sensibilisierte Verwaltungen und Sicherheitsstrukturen, aber auch Strukturen und Finanzierungsmodelle, mit denen die Aufgabenteilung und die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und freien Trägern gewährleistet werden. Nicht gebraucht werde demgegenüber ein „unwürdige[s] Hasenrennen um Projektmittel und der vergiftende Konkurrenzkampf der Träger untereinander“ (a.a.O.: 55). Zudem dürften gesellschaftliche und politische Dimensionen des Rechtsextremismus nicht außer Acht gelassen werden. Zum anderen bedürfe es sozialpädagogischer Rahmenbedingungen (vgl. a.a.O.: 51, 54f.). Hier sei die Soziale Arbeit zu einem „fachlichen Spagat“ (a.a.O.: 53) gezwungen. Dieser bedeutet nach Baer (ebd.) die

„zivilgesellschaftliche[n] Resilienzfaktoren für eine demokratischen Gesellschaft auf allen Ebenen zu fördern und zugleich die professionelle sozialpädagogische Präventions- und Interventionsarbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Menschen zu lancieren“.

Um bestens auf die Zielgruppe und die verschiedenen Phasen einer Radikalisierung eingehen zu können und Angebote auf sie zuzuschneiden, sollte zwischen primärer,

sekundärer und tertiärer Prävention im Spannungsfeld der (Neuen) Rechten unterschieden werden (vgl. Baer 2014: 56).

Primäre Prävention

Das Ziel der primären Prävention sei es, dass bereits junge Menschen eine Stärkung der „demokratischen, weltoffenen und menschenrechtlichen Haltungen“ (Baer 2014: 56) erfahren, sodass sie „Wertvorstellungen aufbauen können, die Ideologien von Ungleichwertigkeit und autoritären Machtstrukturen quasi natürlich entgegenstehen“ (ebd.). Dafür sollten sowohl kognitive Kompetenzen als auch die emotionale Intelligenz und Integrationsfähigkeit vertieft werden. Auch sollte auf lange Sicht die Fähigkeit, mit Frust, Ambivalenz und Ohnmachtsgefühlen umgehen zu können, gestärkt werden. In der primären Prävention sei es somit sinnvoll, zum Beispiel mit genderreflektierenden, rassismuskritischen, sektionalen und Diversity-Ansätzen zu arbeiten. Ebenso sei es wichtig, die zum Teil vorherrschende Demokratieskepsis, die soziale Ungerechtigkeit sowie die Schere zwischen Arm und Reich nicht außer Acht zu lassen. Die Zielgruppe besteht somit aus (noch) nicht mit rechtsextremen Haltungen sympathisierenden Personen, insbesondere Kindern und Jugendlichen (vgl. a.a.O.: 56f.). Im besten Falle sei primäre Prävention bereits Teil des Kindergartenalltags, da mit ihr „wichtige Weichen“ (a.a.O.: 57) gestellt würden (vgl. a.a.O.: 56f.). Die gängige Angebotsform sei hier seit Ende der 1980er Jahre Streetwork als niedrigschwellige aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum gewesen, welche das „Hereingleiten“ (Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 23) in eine feste Szene verhindern sollte. Heutzutage sei Streetwork eher seltener vertreten und durch Einzelberatung, welche durch Multiplikator*inn*en vermittelt und häufig durch Förderprogramme vom Bund finanziert werde, abgelöst worden (vgl. a.a.O.: 23f.).

Sekundäre Prävention

Das Ziel der sekundären Prävention sei es, rechtsaffine Personen, Sympathisant*inn*en und Mitläufer*innen, die sich zu einem rechtsextremen Lebensstil, rechtsextremen Aussagen, Gruppen oder Parteien hingezogen fühlen, aber noch kein geschlossenes rechtsextremes Weltbild haben, zu erreichen und mit ihnen zu arbeiten, um eine Loslösung zu ermöglichen. Daneben sollten so auch potenzielle Gewalttaten abgewehrt werden. Dies geschehe häufig in intensivpädagogischen Workshops oder Trainingssettings. Konzeptuell sollte einerseits auf eine zivilgesellschaftliche Mobilisierung und andererseits auf lebensweltliche und personalisierte

Maßnahmen der politischen Bildung und deradikalisierende Intervention zurückgegriffen werden (vgl. Baer 2014: 57f.). Unter einer zivilgesellschaftlichen Mobilisierung wird verstanden, dass potenziell von rechtsextrem-motivierten Angriffen (Beschimpfungen wie körperliche Gewalt) Betroffene in die sekundäre Prävention eingebunden werden und während der Workshops eine „potenzielle Opfergruppe“ (a.a.O.: 58) darstellen. Aus Sicht der Sozialen Arbeit erscheinen demnach sozialraumorientierte und vernetzte Projekte sinnvoll und erfolgsversprechend. Als Arbeitsfelder werden häufig die aufsuchende Jugendarbeit oder Schulen genutzt (vgl. a.a.O.: 57f.) Es wird jedoch geraten, vermehrt auch stationäre Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe, den Sozialpsychiatrischen Dienst oder Elternberatungsstätten als Orte zu berücksichtigen. Wichtig sei überdies, dass Unterstützungssysteme bereitgestellt werden, mithilfe derer die Mitarbeitenden Beistand und Beratung erhalten können, wenn bei Klient*inn*en der Verdacht auf eine rechtsextreme Affinität oder Orientierung besteht (vgl. a.a.O.: 59). Zur Zielgruppe zählen somit Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene, die zum Beispiel in rechtextremen Familienkonstellationen aufgewachsen sind oder Gefahr laufen, Betroffene rechtextremer Gewalt oder „Dominanzpraktiken“ (a.a.O.: 58) zu werden (vgl. a.a.O.: 58ff.).

Tertiäre Prävention

Unter die tertiäre Prävention fallen insbesondere Angebote in der Straffälligen- und Bewährungshilfe sowie der Ausstiegsarbeit (vgl. Baer 2014: 59). Die Zielgruppe umfasst somit Personen, die „bereits fest als Aktivist_in oder Kader in rechtsextremen Strukturen verankert sind und nicht selten Anderen massiven Schaden an Leib und Leben zugeführt haben“ (ebd.). Nicht zu vergessen seien auch Unterstützungsangebote in Form von Beratung für Bereiche wie Schulden, Sucht, Wohnungs-, Ausbildungs- und Arbeitssuche. Diese sozialarbeiterischen Hilfen werden begleitet von Reflexionsrunden, Trainings und anderen spezifischen Angeboten für die oben genannte Zielgruppe. Ziel sei die Reflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Radikalisierungsgeschichte, den Hinwendungsmotiven und den verinnerlichteten Normen und Werten. Diese sollten dann zu einem Ausstieg aus den rechtsextremen Strukturen führen (vgl. ebd.). Sozialarbeiterisch sollten über die argumentativen Arbeitsebenen hinaus auch die „psycho-emotionalen Arbeitsebenen“ (ebd.) in den Fokus genommen werden, ebenso wie das Bekenntnis zum Ausstieg und der öffentliche Umgang mit diesem (vgl. ebd.). Im nächsten und letzten Schritt soll der Frage nachge-

gangen werden, welche Anforderungen es an Sozialarbeitende, die mit (den Neuen) Rechten arbeiten, gibt und welche pädagogischen Ansätze für diese Arbeit in der Fachliteratur diskutiert werden.

4.4 Pädagog*inn*en-Persönlichkeit und pädagogische Zugänge

Zu den pädagogischen Anforderungen würden in allen drei Präventionsbereichen unter anderem Aufrichtigkeit, Selbstreflexion, ideologische Unabhängigkeit und ausreichend politisches Wissen zählen (vgl. Baer 2014: 57). Hinzu komme, dass eine Rollendifferenzierung stattfinden sollte: Bei der Arbeit mit rechtsaffinen und rechts-extremen Menschen handle es sich um ein berufliches Arbeitsfeld und keinen „Modus des Kampfes“ (Becker et al. 2013: 284). Sozialarbeitende und andere Praktiker*innen in diesem Feld sollten deswegen Widersprüche und Spannungen professionell aushalten können. Die Differenzierungsleistung bestehe jedoch nicht darin, die Ablehnung von rechtem Gedankengut aufzugeben. Im Gegenteil: demokratische, rechtsstaatliche und freiheitliche Werte, einschließlich des verfassungsrechtlich verankerten Gleichheitsgrundsatzes, sollten stets widerspruchsfrei erkennbar sein. Gleichzeitig müssten die ethischen Standards des Berufsfelds eingehalten werden. Rechtsextreme oder rechtsaffine Menschen sind – unzweifelhaft – Träger von Grundrechten, welche Unterstützung und Begleitung durch die Soziale Arbeit erfahren müssen, sofern ein Bedarf besteht (vgl. a.a.O.: 284f.). Darüber hinaus sollten sich in der Arbeit mit rechtsaffinen und rechtsextremen Menschen die generellen Paradoxien in der Sozialen Arbeit immer wieder vor Augen geführt werden. Zu diesen zählen unter anderem:

- Nähe versus Distanz
- Asymmetrische Beziehungen versus symmetrische Beziehungen
- Einladung zum Dialog versus Konfrontation und Provokation
- Hilfe versus Kontrolle (doppeltes Mandat)
- Beruf und Auftrag versus Berufung

Ferner müsse festgehalten werden, dass Sprache, Verhalten und Emotionen der (Neuen) Rechten häufig menschenfeindlich und provozierend seien. Demnach sei es herausfordernd, eine stabile Arbeitsbeziehung aufzubauen. Die Arbeit im Team mit täglicher Reflexion sowie regelmäßigen Fallbesprechungen und Supervisionen sei als haltgebende Struktur unabdingbar. Im Team und auch sich selbst gegenüber soll-

te außerdem den folgenden Fragen nachgegangen werden: Welche Erwartungen und Anforderungen habe ich an den*die Klienten*Klientin? Welche hat er*sie an mich? Was kann ich berufsspezifisch und fachlich-thematisch selbstbewusst anbieten und was nicht? (vgl. Becker et al. 2013: 280ff.).

Im direkten Kontakt mit rechtsaffinen oder rechtsextremen Jugendlichen sollte außerdem berücksichtigt werden, dass Jugendliche schnell durchschauen würden, wenn das Interesse der Sozialarbeiter*innen geheuchelt sei und sie nicht respektiert würden. Sie würden deswegen sehr wahrscheinlich ihre Grenzen austesten und die Echtheit infrage stellen. Aufgrund dessen sei eine Voraussetzung das konsequente und klare Auftreten vonseiten der Sozialarbeitenden. Sie sollten sich für die Person interessieren, aber ihr Verhalten und Weltbild ablehnen. Der falsche Weg sei demnach die Grundhaltung, Sozialarbeitende müssten sich mit den Klient*inn*en identifizieren und stets parteiisch zu ihnen stehen können, ohne zwischen Taten und Person zu unterscheiden (vgl. a.a.O.: 283). Ebenfalls nicht sinnvoll sei der Gedanke „durch Mundhalten Vertrauen zu gewinnen“ (ebd.). Vielmehr sollte das eigene, „klar ausgeprägte [...] optimistische[...] Menschenbild“ (a.a.O.: 284), welches sich auf die Menschenrechte stützt, stets präsent sein (vgl. a.a.O.: 283f.). Abschließend sollte auch in der Jugendhilfe immer berücksichtigt werden, dass jeder junge Mensch nach § 1 Abs. 1 SGB VIII ein Recht auf die Förderung in seiner Entwicklung hat, wenn er dies will und ein Bedarf gesehen wird – unabhängig von seiner politischen Haltung. Ein großes Risiko des Misslingens bestehe in der Arbeit mit (neu-)rechtsaffinen und rechtsextremen Menschen allerdings immer. Sie könne deswegen nur gelingen, wenn die oben genannten Strukturmerkmale, Widersprüche und Herausforderungen gesehen, bearbeitet und reflektiert würden. Um Enttäuschungen zu vermeiden, sollte sich dies immer wieder bewusst gemacht werden und Druck vonseiten der Politik, aber auch sich selbst gegenüber, zurückgewiesen werden (vgl. a.a.O.: 281f.). Neben der erforderlichen Pädagog*inn*en-Persönlichkeit gibt es für die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Personen und insbesondere Jugendlichen (überwiegend Teil der tertiären Prävention) verschiedene pädagogische Zugänge, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Konfrontative Pädagogik

Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist, dass alle Menschen grundsätzlich veränderungsfähig seien, sofern ihnen ein „klar strukturierter (und mitunter autoritativer) Er-

ziehungsstil angeboten wird“ (Baer 2014: 60). Empathie und Transparenz seien Voraussetzung für eine gelingende Arbeit. Zum Ansatz der konfrontativen Pädagogik zählen Coolness- und Anti-Aggressions-Trainings, Provokationstechniken und der sogenannte *heiße Stuhl*, bei dem eine Person minutenlang Demütigung und Provokation ausgesetzt wird, ohne dass die Situation eskalieren soll. Dieser Ansatz ist sowohl in der Gesellschaft als auch gerade in der Fachliteratur umstritten (vgl. ebd.). Baer (vgl. ebd.) betont jedoch, dass – trotz berechtigter Kritik – gewisse konfrontative Elemente wesentliche Bestandteile der Arbeit mit rechtsextremen Personen sein müssten.

Akzeptierender Ansatz

Gemäß dem akzeptierenden Ansatz sei ein verlässlicher Beziehungsaufbau unentbehrlich für eine anhaltende Verhaltensänderung (vgl. Baer 2014: 60). Es wird demnach empfohlen, an die lebensweltlichen Kontextfaktoren der Menschen anzuknüpfen, da „Belehrungen nicht gegen biografische Erfahrungen ankommen“ (ebd.). Durch Gespräche und das Aufeinandertreffen mit (Betroffenen-)Gruppen würden anschließend die Denk- und Handlungsweisen konfrontiert und irritiert. Der namensgebende Grundgedanke dieses Ansatzes ist ferner, dass die Adressat*inn*en selbst durch die Sozialarbeitenden Akzeptanz erleben. Wichtig hierbei sei jedoch, dass sich diese Akzeptanz nicht auf die rechtsextremen Haltungen und Handlungen beziehen. Diese sollten stets deutlich zurückgewiesen, bearbeitet und konfrontiert werden (vgl. ebd.).

Ansatz der subversiven Verunsicherung

Bei der subversiven Verunsicherung steht wieder die Konfrontation im Fokus. Ziel sei es, durch ständiges Nach- und kritisches Hinterfragen, das konkrete Ausmalen von Konsequenzen und anderen Techniken Widersprüche im eigenen Handeln oder in der rechtsextremen Haltung sowie Rechtfertigungsstrategien aufzudecken und aufzulösen (vgl. Baer 2014: 60). Wie auch beim akzeptierenden Ansatz sei eine stabile, auf Akzeptanz und Vertrauen aufgebaute Beziehung hier ausschlaggebend, um Menschen mit teilweise geringer Frustrationstoleranz permanent diese Fragen zu stellen und sie mit diesen „nerven“ und irritieren zu dürfen“ (a.a.O.: 60f.; vgl. ebd.).

Biografisch-narrativer Ansatz

Hier stehen lebensweltliche, offene und interessierte Fragen im Vordergrund, welche den Beziehungsaufbau zwischen Adressat*in und Sozialarbeiter*in unterstützen. Durch das ehrliche Interesse an dem*der Klienten*Klientin und seiner*ihrer Situation und Geschichte würde schnell eine Vertrauensbasis entstehen. Dies rege auf lange Sicht eine Veränderung der rechten Einstellung an (vgl. Baer 2014: 61).

Digitale Soziale Arbeit

Abseits der klassischen Ansätze werde seit 2015 ein neuer Ansatz diskutiert, welcher als eine Reaktion auf die „Digitalisierung jugendlicher Lebenswelten“ (Hohnstein/Greuel/Glaser 2015: 30) zu verstehen sei. Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Internets und von Social Media für die interne Kommunikation sowie „Werbe- und Rekrutierungspraxen“ (a.a.O.: 31) der (Neuen) Rechten sei ein virtueller bzw. digitaler Ansatz nicht weiter zu vernachlässigen. Sein Ziel solle es sein, auffallende Jugendliche online in Netzwerken, Facebook-Gruppen oder Ähnlichem gezielt anzusprechen, im Onlinegespräche einzubinden, alternative Positionen und Gegenargumente aufzuzeigen und so zum Überdenken der eigenen Ideologie beizutragen (vgl. a.a.O.: 30f.). Für 2020 plant die Amadeu Antonio Stiftung das Projekt *Good Gaming – Well Played Democracy*, welches an der Tatsache anknüpfen soll, dass vermehrt der Bereich Gaming von neurechten Akteur*inn*en dafür genutzt werde, Stimmung für sich zu machen, indem sie rassistische, sexistische oder antisemitische Narrative sowie Verschwörungserzählungen verbreiten (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o. J.b). Ausgangspunkt sei demnach, dass Soziale Arbeit an dem Ort stattfinden sollte, wo Radikalisierung, Vernetzung und Rekrutierung stattfänden, und dies seien das Internet sowie insbesondere Computerspieleforen, Spielechats oder Onlinedienste für Gamer*innen. Die grundlegende Einstellung müsse hierbei sein, nicht belehren zu wollen, sondern User*inne*n bei der Gegenrede zu stärken sowie Moderator*inn*en in Foren und Chats weiterzubilden bzw. in den Austausch mit ihnen zu treten (vgl. Ooppel 2020).

Mit Baer (vgl. 2014: 61f.) können zusammenfassend als erfolgsversprechende Faktoren für die Soziale Arbeit mit (Neuen) Rechten festgehalten werden, dass ...

... das Verfahren prozessorientiert, verlaufsoffen und partizipatorisch ist.

... die Teilnahme freiwillig und eigenmotiviert ist.

- ... der Grundmodus narrativ und beziehungs-dynamisch ist.
- ... der Schwerpunkt auf der Entwicklung von emotionaler und sozialer Intelligenz liegt.
- ... die Beratenden eine zugewandte und akzeptierende, aber ideologiekritische Haltung innehaben.
- ... die Arbeitsbeziehung von Vertraulichkeit geprägt ist.
- ... biografische, familienbezogene und lebensweltlich milieubedingte Erfahrungs- und Konfliktbereiche miteinbezogen werden.

Ziel ist dabei, mit neuen Erfahrungen, Irritationen und Konfrontationen die Klient*inn*en zum Nachdenken anzuregen und neue Blickwinkel auf die Welt und die eigene Person anzubieten. Es wird jedoch deutlich, dass die sozialarbeiterischen Ansätze nahezu nie konkret auf die Neuen Rechten zugeschnitten sind oder diese besonders betrachtet werden. Auch wird nicht ausführlich genug auf die Schnittstelle zwischen neurechten Akteur*inn*en im Internet sowie der Sozialen Arbeit eingegangen. Dies bestätigt auch Schuhmacher (vgl. 2018: 26f.), der die aktuelle Angebots- und Projektlandschaft in diesem Spannungsfeld betrachtet hat.

5. Methodisches Vorgehen, Durchführung des Interviews und Ergebnisse

Da im vorigen Kapitel deutlich wurde, dass es an sozialarbeiterischen Ansätzen im Feld der Neuen Rechten im Internet fehlt, erscheint es sinnvoll, für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage nicht nur die Literatur, sondern auch andere Quellen auszuschöpfen. Sozialarbeitende, welche in diesem Feld tätig sind, können eine solche Quelle darstellen. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung auf ein leitfadengestütztes Expert*inn*en-Interview mit einem Projektleiter, der in diesem spezifischen Spannungsfeld mehrere Projekte betreut (hat). Das folgende Kapitel stellt die Interviewform vor (5.1) und beschreibt die methodischen Vorarbeiten und die Durchführung des Interviews (5.2) sowie die Analyse der gewonnenen Interviewergebnisse (5.3).

5.1 Vorstellung und Begründung des methodischen Vorgehens: Das leitfadengestützte Expert*inn*en-Interview

Expert*inn*en-Interviews stellen eine Methode der qualitativen Sozialforschung dar, welche sich weniger der Faktenerhebung und mehr der „*Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen*“ (Bogner/Littig/Menz 2014: 2; Herv. i. O.) sowie „*Informationsgewinnung*“ (ebd.; Herv. i. O.) widme. Bei der Überlegung, ob ein Expert*inn*en-Interview methodisch sinnvoll für die jeweilige Forschung ist, sollte zuerst die Frage beantwortet werden, welches Wissen von Interesse ist. Es können drei verschiedene Wissensformen unterschieden werden: Technisches Wissen, Prozesswissen und Deutungswissen. Unter technischem Wissen würden Fakten, Zahlen und Tatsachen fallen. In der Regel habe der*die Interviewte hierzu einen privilegierten Zugang. Das technische Wissen sei personenunabhängig und könne schriftlich niedergelegt werden. Auch die Wahrscheinlichkeit, dass der*die Interviewte sich irrt oder nicht ausreichend informiert ist, sei vergleichsweise hoch. Aus diesem Grund sei ein Expert*inn*en-Interview nicht die erste Wahl zur Erhebung von technischem Wissen. Hier würden sich Material-, Statistiken- oder Dokumentenanalysen empfehlen. Nur, wenn der Zugang zu diesem Wissen erschwert oder unmöglich oder die Beschaffung der Daten zu langwierig ist, sei ein Interview mit einem*einer Experten*Expertin sinnvoll (vgl. a.a.O.: 18). Das Prozesswissen oder auch Erfahrungswissen umschließe die „Einsicht in Handlungsabläufe, Interaktionen, organisationale Konstellationen, Ereignisse usw., in die die Befragten involviert sind oder waren“ (ebd.). Es zielen auf Erfahrungen und ersetze technische Aufzeichnungen, da der*die Interviewte an einem Prozess persönlich beteiligt war. Somit sei das Prozesswissen personenabhängiger als das technische Wissen (vgl. ebd.). Als dritte Wissensform gilt das Deutungswissen. Es umfasse unter anderem Interpretationen, Bewertungen, Relevanzen und Sichtweisen. Die Erhebung von Deutungswissen zielen mithin auf die normativen Bestimmungen eines*einer Experten*Expertin und sei deswegen sehr personengebunden (vgl. a.a.O.: 18f.). Es gehe weniger um sachliches Wissen, noch werde davon ausgegangen, dass zwischen dem*der Interviewer*in und dem*der Interviewten ein „Wissensvorsprung“ (a.a.O.: 19) liege (vgl. a.a.O.: 18f.). Welches Wissen gesucht wird und welche Informationen unter welches Wissen gefasst werden können, entscheidet schlussendlich der*die Forscher*in durch seine*ihre Zuweisung. Bei der Betrachtung der verschiedenen Wissensformen wird jedoch deut-

lich, dass die Stärke von Expert*inn*en-Interviews im Bereich des Deutungswissens liegt (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014: 20f.).

Wie gezeigt wurde, fehlt es an Literatur zu sozialarbeiterischen Ansätzen im Spannungsfeld der Neuen Rechten und insbesondere die Mitberücksichtigung von sozialen Medien. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, nach möglichen Deutungen eines*einer Experten*Expertin zu fragen: Wie werden die Neuen Rechten in der Praxis definiert bzw. interpretiert? Welche Handlungsmaximen gibt es im Feld der Arbeit mit den Neuen Rechten? Gleichzeitig erscheint auch Prozesswissen als relevant, da Informationen bezüglich der konkreten Abläufe in der Arbeit mit den Neuen Rechten unter Berücksichtigung der sozialen Medien fehlen. Abschließend muss noch entschieden werden, welche Form eines Expert*inn*en-Interviews für dieses Forschungsdesign am sinnvollsten ist. Auch hier können wiederum drei Formen unterschieden werden.

Als erstes kann das explorative Expert*inn*en-Interview genannt werden, welches der explorativen Datensammlung bzw. der Exploration von Deutungen diene (vgl. a.a.O.: 23). Solche Interviews werden möglichst offen geführt und zielen auf eine „breite Palette von Informationen und Wissen“ (a.a.O.: 24). Sie dienen der Orientierung und allgemeinen Sondierung im Feld, ohne Wert auf Vergleichbarkeit und Vollständigkeit zu legen (vgl. a.a.O.: 23f.). Als zweites gibt es das systematisierende Expert*inn*en-Interview, bei welchem der*die Experte*Expertin die Funktion als „Ratgeber“ (a.a.O.: 24) innehat. Hier stehe die systematische Informationsförderung im Vordergrund, sodass ein ausdifferenzierter Leitfaden benötigt werde, um alle Informationslücken des*der Forschers*Forscherin schließen zu können (vgl. a.a.O.: 23f.). Als drittes kann das theoriegenerierende Expert*inn*en-Interview erwähnt werden. Es zielt insbesondere auf das Deutungswissen des*der Interviewten, also auf Handlungsorientierungen, Routinen und Bewertungen ab. Zwar enthalte der Leitfaden für ein theoriegenerierendes Expert*inn*en-Interview auch eine thematische Struktur, allerdings sei dieser im Vergleich mit dem zuvor genannten systematisierenden Expert*inn*en-Interview lockerer und offener, da er nicht der engmaschigen Informationsgewinnung diene (vgl. a.a.O.: 25). Der bereits ausgeführte Mangel an Literatur zum zu beforschenden Thema macht deutlich, dass es sich am ehesten um eine explorative Untersuchung handelt. Ziel des Interviews ist somit eine erste, allgemeine Sondierung im Feld ohne den Anspruch auf Vollständigkeit und Vergleichbarkeit. Bogner/Littig/Menz (vgl. a.a.O.: 23) betonen außerdem, dass explorative Ex-

pert*inn*en-Interviews nicht nur für Deutungswissen, sondern durchaus auch für Prozesswissen geeignet seien. Somit erscheint ein exploratives Expert*inn*en-Interview für die Fragestellung dieser Arbeit als zweckdienlich. Doch wer ist ein*e Experte*Expertin?

Obgleich in einer modernen Gesellschaft nahezu jede*r über ein gewisses Sonderwissen verfüge und somit Experte*Expertin wäre, sei Experte*Expertin-Sein nach Bogner/Littig/Menz (vgl. 2014: 10f.) keine persönliche Eigenschaft. Vielmehr sei es eine Zuschreibung, welche in der Praxis aufgrund eines speziellen Forschungsinteresses und mittels einer Interviewanfrage getätigt werde. Expert*inn*en seien somit nicht nur „abstrakte Funktionsinhaber und Träger bestimmter Herrschaftsstrukturen“ (a.a.O.: 4), sondern vielmehr „*konkrete soziale Akteure* mit spezifischen Handlungs- und Professionslogiken“ (ebd.; Herv. i. O.). Sie seien deswegen interessant, weil davon ausgegangen werde, dass das Wissen der Expert*inn*en essenziell wichtig für das Funktionieren von modernen Gesellschaften sei. Während das Expert*inn*en-Wissen in einer modernen und komplexen Gesellschaft an Bedeutung gewinne, müsse gleichzeitig aber mitberücksichtigt werden, dass der Status eines*einer Experten*Expertin relativiert werde, da für nahezu jede*n Experten*Expertin ein*e Gegenexperte*Gegenexpertin gefunden werden könne und Laienwissen an Relevanz gewinne (vgl. ebd.). Sinn und Zweck von Expert*inn*en-Interviews ist also, dass das Wissen, die Einschätzung und Handlungsorientierung der Expert*inn*en die Verhältnisse von anderen Akteur*inn*en im Feld entscheidend strukturieren. Das Expert*inn*en-Wissen sei in großem Ausmaß praxiswirksam, handlungsleitend und „erhält seine Bedeutung über seine soziale Wirkmächtigkeit“ (a.a.O.: 13; vgl. a.a.O.: 13f.).

5.2 Methodische Vorarbeiten und Durchführung des Interviews

Nachdem erläutert wurde, was eine*n Experten*Expertin auszeichnet, stellt sich die Frage nach der konkreten Auswahl für diese Forschung. Im Laufe der Recherche präsentierte sich das Projekt *Dekonstrukt*, welches sich mit dem Phänomen der Neuen Rechten im Internet auseinandersetzt und dabei auf Ansätze der Sozialen Arbeit sowie der politischen Bildung zurückgreift. Bezugnehmend auf Abschnitt 4.4 kann dieses Projekt am ehesten der digitalen Sozialen Arbeit zugeordnet werden.

Mittels E-Mail wurde der Kontakt zu einem Mitarbeiter des Projekts hergestellt, welcher sich für ein Interview bereit erklärte. Bereits im E-Mailkontakt stellte sich heraus,

dass das Projekt Dekonstrukt zum Zeitpunkt des vereinbarten Interviewtermins abgeschlossen sein werde. Ein Folgeprojekt unter seiner Mitarbeit sei jedoch bereits in der Planung, sodass er sowohl zum abgeschlossenen sowie zum neu gestarteten Projekt, *Prisma*, Aussagen treffen und Einschätzungen geben könne.

Nach der Wahl des Interviewpartners erfolgte die Leitfadenerstellung, denn unabhängig von der Wahl auf ein exploratives, systematisierendes oder theoriegenerierendes Expert*inn*en-Interview, handle es sich bei Expert*inn*en-Interviews stets um teilstrukturierte Interviews mit Leitfäden. Diese würden zum einen für die Vorbereitung und zum anderen für die Durchführung verwendet. Während sie in der Vorbereitung der Strukturierung des Themenfeldes dienen und somit ein wichtiges Instrument im gesamten Forschungsprozess darstellen würden, würden sie im Interview selbst als Hilfsmittel unterstützen und eine Orientierungsfunktion einnehmen (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014: 27f.). Der Leitfaden sollte in verschiedene, in sich abgeschlossene Themenblöcke unterteilt werden, wobei jeder Block einige wenige Hauptfragen beinhalten sollte, welche als „Pflichtfragen“ (a.a.O.: 28) zu verstehen seien. Hinzu kommen könnten weitere Ergänzungsfragen, sofern die vorhergehenden Fragen „nicht bereits erschöpfend beantwortet worden sind“ (a.a.O.: 29; vgl. a.a.O.: 28ff.). Für den hier verwendeten Leitfaden wurden fünf aus der Literatur abgeleitete Themenblöcke gewählt, welche um die Blöcke *Einstieg* und *Ende des Interviews* ergänzt wurden. Der Einstieg besteht hierbei – anlehnend an Bogner/Littig/Menz (vgl. a.a.O.: 59f.) – aus dem Dank für die Gesprächsbereitschaft, der eigenen Vorstellung, der Vorstellung des Forschungsthemas, der Bitte um die Erlaubnis zur Tonaufzeichnung sowie der offenen, einleitenden Frage nach dem beruflichen Hintergrund des Interviewpartners. Das Ende setzt sich aus der abschließenden Frage nach Ergänzungen und dem Dank dafür, dass der Interviewte sich Zeit genommen hat, zusammen.

Die Form der jeweiligen Fragestellung kann unterschieden werden in erzählungsgenerierende Fragen, Bewertungs- und Faktenfragen sowie Sondierungen und thematische Steuerung (vgl. a.a.O.: 62). Es sollte aber vermieden werden, die Forschungsfrage an den*die Experten*Expertin weiterzugeben, sondern vielmehr das Gesagte auf „zugrundeliegende Argumentations- oder Orientierungsmuster hin auszuwerten, zu verdichten, zu abstrahieren, zu generalisieren usw.“ (a.a.O.: 65). In diesem Leitfaden wurde, wie von Bogner/Littig/Menz (vgl. a.a.O.: 63) empfohlen, darauf geachtet, vermehrt unspezifische Erzählaufforderungen zu nutzen, um zu verhindern, dass der Befragte in eine bestimmte Richtung gedrängt wird. So wird zum Beispiel die Frage 2

eingeleitet mit „Kannst du erzählen, wie es dazu kam?“ Auch Frage 7 stellt eine offene Erzählaufforderung dar („Wie kann ich mir das vorstellen?“). Außerdem wurden Bewertungsfragen vorbereitet, um durch den Experten eine normative Beurteilung zu erhalten. Solche Bewertungen seien insbesondere dann wichtig, wenn es weniger um Faktenwissen und mehr um Interpretationen und normative Orientierungen gehe (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014: 64f.). Dies geschieht beispielsweise in Frage 8, in der nach seinem Standpunkt zur Klarnamenpflicht im Internet gefragt wird. Darüber hinaus gibt es noch sogenannte Sondierungsfragen, die der Präzisierung dienen und einen nachfragenden Charakter haben (vgl. a.a.O.: 66). Diese wurden nicht explizit in den Leitfaden aufgenommen, jedoch war der Interviewerin bewusst, dass sie Fragen wie „Kannst du das noch genauer schildern?“ stets einbringen kann, sofern sie Präzisierungen einfordern möchte. Da sich der Leitfaden, wie von Bogner/Littig/Menz (vgl. a.a.O.: 29) empfohlen, auch an den Sicherheitsbedürfnissen des*der Interviewers*Interviewerin orientiert, sind die Fragen sowie die sie einleitenden Aussagen vollständig ausformuliert. Der vollständige Leitfaden ist in Anhang 1 zu finden.

Neben der Leitfadenerstellung wird empfohlen, Expert*inn*en-Interviews in Form einer Tonaufnahme aufzuzeichnen, um später auf konkrete Wortlaute zurückgreifen zu können. Auf diese Weise könne sich der*die Interviewer*in fokussiert auf die Gesprächsführung und das Fragenstellen konzentrieren. Natürlich müsse einer Audioaufzeichnung vonseiten des*der Interviewpartners*Interviewpartnerin zugestimmt werden (vgl. a.a.O.: 40f.). Dies sei in den meisten Fällen jedoch unproblematisch, da es zum „professionellen Habitus gehöre, dass man auch ‚für die Öffentlichkeit‘ formulieren kann“ (a.a.O.: 40). Zwar könne die Tonaufnahme anschließend zur Erstellung eines Interviewprotokolls dienen, für Expert*inn*en-Interviews – insbesondere für die, bei denen nicht die Daten und Fakten im Vordergrund stehen – wird dennoch empfohlen, die Aufnahme vollständig zu transkribieren, also zu verschriftlichen (vgl. a.a.O.: 40f.). Für die Transkription wurde das *Einfache Transkriptionssystem mit Erweiterungen* nach Dresing/Pehl (vgl. 2015: 20-23) gewählt. Hier wird wörtlich transkribiert, Wortverschleifungen jedoch an das Schriftdeutsch angenähert. Syntaktische Fehler werden allerdings beibehalten und Wort- sowie Satzabbrüche werden mit einem Abbruchzeichen (/) gekennzeichnet. Fülllaute wie „ähm“, „ja“, „äh“ etc. werden mittranskribiert. Außerdem werden Pausen mit Auslassungspunkten in Klammern – ab mehr als drei Sekunden wird die Anzahl in Ziffern ausgedrückt –

markiert. Die vollständige Transkription befindet sich in Anhang 2. Anschließend ist zu überlegen, wie die Interviewauswertung durchgeführt werden soll.

Es habe sich (noch) „keines der bekannten Auswertungsverfahren qualitativer Sozialforschung zu *der* experteninterview-spezifischen Methode“ (Bogner/Littig/Menz 2014: 71; Herv. i. O.) entwickelt, weshalb alle Verfahren oder auch Kombinationen von Auswertungsmethoden möglich seien. Da es sich bei keiner dieser Auswertungsmethoden um standardisierte Instrumente handle, sei es gleichzeitig nicht möglich, diese beliebig zu nutzen. Vielmehr müsse methodologisch begründet werden, weshalb welches Verfahren zum Einsatz komme. Darüber hinaus müsse jedes Auswertungsverfahren auf das spezifische Forschungsvorhaben adaptiert werden (vgl. ebd.). Für Expert*inn*en-Interviews mit dem Forschungsziel der Informationsgewinnung empfehlen Bogner/Littig/Menz (vgl. a.a.O.: 72, 75) eine qualitative Inhaltsanalyse, da sie sich auf Informationen fokussiere und ermögliche, soziale Sachverhalte zu rekonstruieren. Außerdem habe sie einen hohen Wissenschaftlichkeitsanspruch und sei deswegen durch eine starke Schematisierung sowie „Regelgeleitetheit“ (a.a.O.: 75) gekennzeichnet. In Anlehnung an Mayring (2000) und Gläser/Laudel (2004) beschreiben die Autor*inn*en ein fünfstufiges Auswertungskonzept, mithilfe dessen der Interviewtext zu einer „tragfähigen Informationsbasis“ (Bogner/Littig/Menz 2014: 73) abgewandelt werden könne (vgl. a.a.O.: 72f.).

Im ersten Schritt sollte entschieden werden, welches Material analysiert werden soll. Im vorliegenden Fall sind das alle Antworten des Befragten, wobei bereits beim Transkribieren bzw. beim ersten Durchlesen der Transkription deutlich wurde, dass die Zeilen 119-158 besonders interessant für die Frage nach den Neuen Rechten, 544-568 gerade für die Frage nach den Neuen Rechten in sozialen Medien und 41-50 sowie 56-79 insbesondere aussagekräftig für die Frage nach sozialarbeiterischen Aufträgen im Bereich der Neuen Rechten sein würden. Als zweiter Schritt wurde entlang des Konzepts der qualitativen Inhaltsanalyse ein Kategoriensystem aufgebaut. Dieses soll in Anlehnung an die Literaturrecherche entwickelt werden, sodass der Interviewtext anhand der verschiedenen Kategorien auf Informationen hin abgesucht werden kann. Es handelt sich somit um ein deduktives Modell, obgleich nachträglich „neue Kategorien konstruiert oder die Dimensionen existierender Kategorien verändert werden“ (Bogner/Littig/Menz 2014: 74) könnten (vgl. a.a.O.: 73f.). Das Kategoriensystem für dieses Expert*inn*en-Interview wurde aufgeteilt in Oberkategorien wie zum Beispiel *Experte, sozialarbeiterische Ansätze und Aufträge im Feld der Neuen*

Rechten, Die Neuen Rechten, Digitalisierung und die Neuen Rechten sowie *Digitalisierung, Internet und soziale Medien*. Unter diesen Überkategorien folgen die tatsächlichen Systeme mit den Spalten *Thema, Aussage* und *Quelle*. Während unter *Aussage* in Stichpunkten oder als Zitat der Inhalt einer Aussage des Experten wiedergegeben wird und unter *Quelle* die jeweilige Zeilenangabe notiert ist, werden unter *Thema* diesen Aussagen Überschriften gegeben wie beispielsweise *Konzeption* (wie sind die Modellprojekte konzipiert?), *Definition* (wie werden Begriffe von dem Experten definiert und abgegrenzt?) oder *Auftreten* (wie beschreibt der Experte das Auftreten der Neuen Rechten?). Das vollständige System ist in Anhang 3 zu finden. Nach dem Aufbau des Kategoriensystems folge die Extraktion, in welcher die „Rohdaten [...] dem Kategoriensystem zugeordnet“ (Bogner/Littig/Menz 2014: 74) werden sollten sowie die Aufbereitung der Daten, bei der die extrahierten Informationen von verschiedenen Interviews zusammengetragen, Fehler korrigiert und redundante Informationen gekürzt werden sollten (vgl. ebd.). Letztere fällt für dieses Interview jedoch weg, da nur ein Interview zu führen war und somit keine verschiedenen Datensätze bestehen. Der letzte Schritt sei die eigentliche Auswertung, bei welcher die Ergebnisse interpretiert werden sollten und so ein allgemeines Kausalmodell entwickelt werden sollte (vgl. a.a.O.: 74f.). In diesem letzten Schritt wird die zweite Forschungsfrage dieser Arbeit auf Grundlage der systematisierten Ergebnisse beantwortet.

5.3 Analyse der Ergebnisse

Diese Auswertung erfolgt im nun folgenden Abschnitt. Hierfür wird die Analyse der Ergebnisse in die Darstellung und die Auswertung der Interviewergebnisse unterteilt. Während erstere deskriptiv ist und beleuchtet, welche Sprache gewählt wurde und auf welche Weise welche Fragen beantwortet wurden, befasst sich letztere mit der Interpretation der Ergebnisse und geht konkret inhaltlich auf die gegebenen Antworten ein.

5.3.1 „Die Neuen Rechten im Netz“ – Darstellung der Interviewergebnisse

Der Interviewpartner ist Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge und hat 15 Jahre Berufserfahrung (vgl. 19f.¹¹). Er arbeitet seit fünf Jahren beim Träger CJD Hamburg und hat dort 2014 das Projekt *Kurswechsel* aufgebaut, welches seitdem Aussteigs- und Distanzierungsarbeit für rechtsextreme Menschen anbietet (vgl. 20-23). Das Interview wurde in den Räumlichkeiten des CJD in Hamburg durchgeführt. Es war für etwa eine Stunde angesetzt, sodass die Zeitplanung mit einer Stunde und fünf Minuten gut eingehalten werden konnte. Bereits im Mailkontakt vor dem Interview wurde sich geduzt, was auch während des Interviews beibehalten wurde. Das Interview wurde durch die Interviewerin als lockeres Gespräch auf Augenhöhe wahrgenommen. Insbesondere der Interviewpartner bediente sich der Alltagssprache mit umgangssprachlichen Begriffen. Als Beispiele sind hier „mega wichtig“ (233), „echt krass rassistischen Müll“ (308) oder „mega der krasse Rekrutierungsort“ (551) zu nennen. Gerade in den ersten Antworten kam es aufseiten des Interviewpartners vermehrt zu Satzabbrüchen in Form von neu begonnenen Sätzen. Auch wurden auf beiden Seiten häufig Füllwörter wie „ähm“ oder „genau“ genutzt. Diese Umstände sind am ehesten auf eine gewisse Nervosität und/oder den jeweiligen Sprachduktus zurückzuführen und hatten keine negativen oder sonstigen Auswirkungen auf das Interview und seine inhaltliche Qualität. Ferner konnten keine Gefühlsausbrüche des Interviewpartners beobachtet werden, aber seine klare Haltung (zum Beispiel zu den Themen Klarnamenpflicht oder die Neuen Rechten) wurde durchaus deutlich.

Grundsätzlich hat sich die Interviewerin an den vorab erstellten Leitfaden gehalten. Kleinere Abweichungen werden hier kurz geschildert. Frage 2 des Leitfadens wurde übersprungen, weil diese aufgrund der Beantwortung der vorherigen Frage für verzichtbar erachtet wurde. Die möglichen Nachfragen 5a und 5b im Leitfaden wurden ebenfalls nicht genutzt, da Frage 5 (im Interview Frage 4) bereits ausführlich genug vom Interviewpartner beantwortet wurde. Darüber hinaus kam im Interview mit Frage 6 nach relevanten neurechten Gruppierungen eine neue Frage hinzu, da diese in der Situation als passend bzw. ergänzend empfunden wurde. Nicht zuletzt wurde auch Frage 14 im Leitfaden („Warum würdest du sagen, ist deine Arbeit wichtig?“) übersprungen, da die zuvor gestellte Frage nach der professionellen sowie persönlichen

¹¹ Alle in diesem und dem nächsten Abschnitt (5.3.2) folgenden und nicht anders angegebenen Quellenangaben beziehen sich auf die jeweiligen Zeilen der Interviewtranskription in Anhang 2.

Motivation des Interviewpartners bereits ausführlich beantwortet wurde. Auch schien die anschließend noch gestellte Frage („Was glaubst du, bewegt deine Arbeit?“) bereits ausreichend für den Themenkomplex *Motivation/Haltung/Effektivität* zu sein. Hier kann auch auf Bogner/Littig/Menz (vgl. 2014: 69) verwiesen werden, die betonen, dass eine gewisse Steuerung während des Interviews durchaus erwünscht sei. Unter diese Steuerung falle auch das Hinzufügen oder Auslassen von Fragen.

Es wurden keine Antworten verweigert und es gab keine beabsichtigten Themenwechsel, sodass auf 16 gestellte Fragen 16 Antworten gegeben wurden, welche nun genauer dargestellt und in Abschnitt 5.3 interpretiert werden. Am kürzesten fiel die Beantwortung der ersten Frage mit knapp unter einer Minute aus. Da es sich um die Einstiegsfrage handelt, erscheint dies nicht überraschend. Ebenfalls kurz waren die Antworten 3, 8 und 14 mit unter zwei Minuten. Für Antwort 3 zu möglichen Stolpersteinen bei der Projektgründung lässt sich dies damit begründen, dass keine Stolpersteine vorhanden waren, sodass auch keine genannt werden konnten. Dass Antwort 8 zur Klarnamenpflicht im Internet kurz ausfiel, lässt sich mit der eindeutigen Haltung des Interviewpartners zu dem Thema erklären, welche eine ausschweifende, lange Antwort überflüssig machte. Für Antwort 14 hinsichtlich der Frage, was die Arbeit in den Projekten Dekonstrukt und Prisma seiner Meinung nach bewegt habe, lässt sich die Kürze der Antwort damit rechtfertigen, dass die Fragen nach der persönlichen bzw. professionellen Motivation und dem sozialarbeiterischen Auftrag zuvor ausführlich beantwortet wurden. Als verhältnismäßig lang können die Antworten 11 und 16 gewertet werden. In Antwort 11 wurde die theoretische Untermauerung der Projekte vorgestellt. In Antwort 16 wurde zum Abschluss des Interviews ergänzt, was in den Augen des Interviewpartners noch wichtig war. Diese beiden Antworten sind vermutlich deswegen vergleichsweise lang, weil theoretische Darstellungen und die abschließenden Ergänzungen eines* einer Interviewpartners* Interviewpartnerin grundsätzlich etwas umfangreicher sind. Am längsten mit rund elf Minuten stellte sich Antwort 9 heraus, in welcher die pädagogischen Handlungsmöglichkeiten bzw. das pädagogische Gerüst der Projekte Dekonstrukt und Prisma dargestellt wurden. Hier muss jedoch berücksichtigt werden, dass während der Antwort eine Pinnwand, welche anschließend zum Einsatz kam, aufgestellt wurde. Außerdem kommt die ausführliche Antwort auf diese Frage gelegen, da sie einen großen Teil der Beantwortung einer der Forschungsfragen dieser Arbeit ausmacht und auf ihr ein starker Fokus des Interviews lag.

In Bezug auf die Qualität der Antworten kann festgehalten werden, dass diese in der Regel ausreichend direkt waren, teilweise jedoch etwas ausschweifend, wiederholend oder unpräzise. Diese zwei Ausschnitte sollen dies verdeutlichen:

„Das heißt, dieses ‚Ködern‘ ist jetzt nicht, dass jemand sagt ‚ohh‘, sondern eher: die bespielen die Kanäle, dann führen die Algorithmen dazu, dass das halt so sich weiterträgt“ (321ff.).

„Wir hatten, ähm, was zum Thema ‚fremde Täter‘, wo es um die Silvester-, diese – das ist ja auch mega zu so einem fast schon feststehenden Begriff der Neuen Rechten geworden ‚Silvester‘, dann denken alle ‚ohh‘ – und da hatten wir mit einer Frau gesprochen, die arbeitet [...]“ (414-417).

In beiden Fällen wird aus dem jeweiligen Kontext mehr oder weniger deutlich, was mit „ohh“ (321, 416) gemeint ist, aber es bleibt impliziert. Dieser Umstand hat vermutlich etwas damit zu tun, dass der Interviewpartner eine lockere Alltagssprache gewählt hat.

5.3.2 Was bietet die Soziale Arbeit gegen die Neuen Rechten im Netz? – Auswertung der Interviewergebnisse

Anschließend an die Darstellung der Interviewergebnisse werden diese im letzten Abschnitt des Forschungskapitels inhaltlich betrachtet und ausgewertet. Dabei wird insbesondere darauf geschaut, ob in dieser Arbeit beschriebene Erklärungsversuche und Definitionen sowie aufgestellte Thesen durch den Interviewten bestätigt werden. Ein weiterer Fokus liegt auf der Konzeption von Projekten der Sozialen Arbeit gegen die Neuen Rechten im Netz.

Der Interviewpartner führt an, dass rechte Positionen seit über einem Jahrzehnt mehr und mehr in der Gesellschaft vertreten seien (vgl. 256ff.) und beschreibt die Neuen Rechten als ein neues Problem (vgl. 41-45), bei dem es jedoch noch einen großen Forschungsbedarf gebe (vgl. 139-144). Er bezeichnet eine genaue Definition der Neuen Rechten als „schwierig“ (111) und spricht von einem breiten Feld (vgl. 158). Den Ursprung der Neuen Rechten sieht der Interviewpartner bei der Nouvelle Droite aus Frankreich. Die Neuen Rechten wollen seiner Ansicht nach Stichwortgeber*innen sein, mitbestimmen und die eigenen ideologischen Inhalte in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen (vgl. 172ff.). Im Vergleich mit Neonazis seien die Inhalte der Neuen Rechten ähnlich – was bei den einen Blut-und-Boden-Ideologie heiße, nenne sich bei den anderen Ethnopluralismus –, ihr Auftreten allerdings unterschiedlich (vgl. 128-131, 184ff.). Die Neuen Rechten würden sich eher als „nette Schwiegersöhne“ (50, 56) inszenieren mit dem Habitus „wir sind so Elite, wir sind

intellektuelle Speerspitze“ (46f.). Grundsätzlich könne jedoch ein fließender Übergang zwischen Rechtskonservatismus bzw. Rechtspopulismus und den Neuen Rechten festgestellt werden (vgl. 147-150). Dem Interviewten sei bewusst, dass dies eine sehr breite Definition sei, jedoch müsse sie so breit sein, da die Neuen Rechten viele Themen von Antifeminismus bis Ethnopluralismus bedienten (vgl. 124-127). Der Interviewte bestätigt somit die phänomenologische Betrachtung der Neuen Rechten, wie sie in Abschnitt 3.1.2 beschrieben wird. Auch die in 3.1.1 dargestellte These, dass die Neuen Rechten ihren Ursprung unter anderem in der Nouvelle Droite haben, unterstützt er insoweit (vgl. 169f.). Im Unterschied zu dieser Arbeit geht er auf mögliche weitere Ursprünge allerdings nicht ein.

Angesprochen auf relevante Gruppierungen und Parteien, die den Neuen Rechten zugeordnet werden können, nennt der Interviewpartner vorrangig die AfD und die Identitäre Bewegung, da deren Inhalte sich mit neurechten Ideologien überschneiden würden (vgl. 150-154). Die NPD hingegen gelte – ebenso wie rechte Terrorzellen und Organisationen wie *Combat 18* – nicht zu den klassischen Neuen Rechten, da sie eine andere Zielgruppe ansprechen und sich weniger „smart“ (193) und intellektuell geben würden. Außerdem habe insbesondere die NPD es nie geschafft, Medien für sich zu nutzen, wie es zum Beispiel die Identitäre Bewegung schaffe, sodass sie außer einigen „grottenschlecht[en]“ (192) YouTube-Videos erst spät auf „diesen Zug der Online-Sachen“ (190f.) aufgestiegen seien. Sie seien allerdings nichtsdestoweniger ein „Riesenproblem“ (202f.; vgl. 192-203). Der Interviewte stellt hier außerdem die These auf, dass es gar nicht unbedingt auf Gruppierungen ankomme, sondern es viel eher entscheidender sei, dass Einstellungen und Inhalte als solche geteilt würden. Dies müsse nicht zwangsläufig über Parteien und Gruppierungen laufen (vgl. 212ff.). Die Identitäre Bewegung beispielsweise habe ihr Agenda Setting durchgesetzt, infolgedessen die Themen seit Jahren in den Zeitungen vertreten seien, was wiederum dazu geführt habe, dass neurechte Positionen in der „Mitte“ (241) verbreitet werden konnten (vgl. 236-251). Gerade zu Beginn sei die Identitäre Bewegung mit spektakulären Inszenierungen aufgefallen, auf die die Presse eingegangen sei, weil sie modern, neu und spannend gewesen seien (vgl. 278-286). Eine weitere These des Interviewten: Nun aber brauche es Gruppierungen wie die Identitäre Bewegung möglicherweise gar nicht mehr, weshalb sie aktuell gar nicht mehr „mega [...] eine Rolle spielen“ (231f.) würden. Neurechte Strukturen wie der *Antaios-Verlag* und das *Institut für Staatspolitik* um Götz Kubitschek oder die Initiative *Ein Prozent*, wel-

che unter anderem den Video-Blog *Laut Gedacht* auf YouTube unterstützt, wurden bereits gebildet und würden ebenfalls dazu beitragen, dass die neurechte Ideologie in der „Mitte der Gesellschaft“ (256) angekommen sei. Auch beschreibt der Interviewte einen Normalisierungseffekt, der eintrete, wenn beispielsweise der Antaios-Verlag auf Buchmessen vertreten ist (vgl. 219-224, 231-236, 254-258). Die Aussagen zur AfD und Identitären Bewegung in Abschnitt 3.1.3 werden dementsprechend bestätigt und durch die neue Perspektive auf die Bedeutung von Gruppierungen wie der Identitären Bewegung ergänzt.

Der Interviewpartner gibt ferner an, dass es nur wenig Wissen zum Spannungsfeld die Neuen Rechten im Internet gebe, jedoch ein großer Bedarf an Informationen und pädagogischen Ansätzen gesehen werde (vgl. 774, 777ff.). Die Neuen Rechten würden neue Medien auf unterschiedlichen Ebenen nutzen (vgl. 137). So würden Verabredungen häufiger über private Chatgruppen auf Apps wie WhatsApp und Telegram laufen (vgl. 561-566). Des Weiteren würden die Neuen Rechten Menschen – insbesondere Jugendliche und Jungerwachsene – online „[k]ödern“ (330). Die Tatsache, dass das Smartphone mit Internetzugang ein ständiger Begleiter von vielen Menschen sei, würde erheblich zum Problem beitragen (vgl. 552-558). So hätten die Neuen Rechten bereits vor Jahren angefangen, ihre Kanäle auf YouTube und Weiteren zu bespielen und anzupreisen. Der Algorithmus der Websites trage dazu bei, dass inhaltlich passende Videos im Anschluss an ein geschautes Video vorgeschlagen werden und dadurch „fahren sie jetzt die Ernte ein sozusagen“ (347; vgl. 314-321, 333-339, 344-347). Filterblasen seien somit ebenfalls ein Problem in diesem Spannungsfeld (vgl. 334). In Bezug auf Hate Speech betont der Interviewte, dass eine Klarnamenpflicht im Internet das Problem „auf gar keinen Fall“ (378) lösen würde und gibt dafür Argumente an, wie sie auch in Abschnitt 3.2.2 benannt werden: Es gebe auch mit Klarnamen viele Fälle von Hate Speech oder Trolling, und Personen, die ihre Identität aus andern Gründen schützen möchten, können dies mit Klarnamenpflicht nicht mehr (vgl. 360f., 368-373). Abschließend betont er, dass das Digitale für die Radikalisierung von Menschen sehr wesentlich und dass das Internet ein „ganz wesentlicher Rekrutierungsort“ (566f.) geworden sei (vgl. 566f., 836ff.). Gleichzeitig stellt er infrage, ob online und offline überhaupt noch getrennt werden sollten. Da die Digitalisierung und Medialisierung schon so weit fortgeschritten seien, sollten beide Bereiche, on- und offline, konzeptionell gemeinsam betrachtet werden (vgl. 545-550). Beim Thema *Die Neuen Rechten im Netz* nennt der Interviewpartner die

gleichen Problemfelder wie diese Arbeit. Die These, dass das Internet und insbesondere die sozialen Medien regelmäßig und viel durch die Neuen Rechten genutzt werden, um zu rekrutieren, kann durch den Experten ebenfalls bestätigt werden. Neu und nachvollziehbar ist hingegen die Überlegung, on- und offline konzeptionell nicht mehr zu trennen. Doch wie können sozialarbeiterische Konzepte für Angebote im Spannungsfeld der Neuen Rechten aussehen?

Um dieser Frage zu begegnen konzeptionierte der Interviewpartner zusammen mit anderen Kolleg*inn*en 2017 das Modellprojekt Dekonstrukt (vgl. 24-27), welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (kurz BMFSFJ) und die Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (kurz BASFI) gefördert wurde und bis Ende 2019 lief (vgl. Dekonstrukt o. J.). Dekonstrukt sei hamburgweit das einzige Modellprojekt gewesen, welches sich pädagogisch mit den Neuen Rechten auseinandergesetzt habe (75ff.). Da es sich nicht um einen klassischen Adressat*inn*en-Kreis handle, würden die Adressat*inn*en dieses Projekts als „Menschen, die sich von neurechten Ideen oder so angesprochen fühlen oder neurechtsaffin sind“ (64f.; vgl. ebd.) bezeichnet. Der Interviewte nennt als Aufgaben des Projekts zum einen die Sensibilisierung von Regelstrukturen wie Schule, Jugendhilfe etc. zum Thema „Zusammenspiel zwischen rechten Einstellungen und sozialen Medien“ (vgl. 775f.) und zum anderen die konkrete Arbeit mit neurechtsaffinen Menschen im Internet. Darauf, wie diese Arbeit genau aussieht, wird im Verlauf noch genauer eingegangen. Seit 2020 ist der Interviewte an der Konzeption des auf fünf Jahre angesetzten Modellprojekts Prisma beteiligt (vgl. 24-27), welches ebenfalls vom BMFSFJ gefördert wird (vgl. Prisma o. J.). Auch Prisma habe sowohl die Öffentlichkeitssensibilisierung als auch die Arbeit mit neurechtsaffinen Menschen im Internet im Mittelpunkt, verfolge jedoch einen eher medienpädagogischen Ansatz (vgl. 586-592). Beide Projekte haben somit zwei Adressat*inn*en-Kreise: Einerseits Multiplikator*inn*en, denen etwas „an die Hand“ (116) gegeben wird und andererseits die Neuen Rechten bzw. Personen, die sich von „neurechten Ideologieelementen“ (123) angesprochen fühlen (vgl. 113-123). Der Interviewpartner sieht die Projekte deswegen an der Schnittstelle zwischen der Sozialen Arbeit und politischer Bildung (vgl. 578). Aus sozialarbeiterischer Sicht sei es sinnvoll, das Auftreten der Neuen Rechten konzeptionell zu berücksichtigen (vgl. 128-131). Eine Ansprache wie „du hattest Gewalterfahrungen in deiner Kindheit“ (58f.) sei ebenso unpassend und nicht zielführend wie der Gedanke, dass jemand „da so reingerutscht“ (59) sei. Vielmehr

sei es die eigene Entscheidung der Adressat*inn*en gewesen, neurechte Inhalte zu konsumieren und neurechte Einstellungen zu übernehmen (vgl. 58-62). Aus diesem Grund sollte keine defizitorientierte Ansprache erfolgen, wie es in der klassischen Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit der Fall sei, sondern eine auf habitueller, ideologischer Ebene, einer Auseinandersetzungsebene (vgl. 38-41, 71ff.). Genauer müssten sich sozialarbeiterische Angebote im Feld der Neuen Rechten an dem orientieren, was die Zielgruppe interessant und spannend findet (vgl. 425ff.). Das pädagogische Konzept, welches als Grundlage für Dekonstrukt und Prisma gilt, kann wie folgt beschrieben werden:

Es gibt eine Person mit latenten oder offenen (neu-)rechten Einstellungen. Diese wird durch eine Ansprache erreicht. Die erfolgte Ansprache löst im besten Fall einen Key-Moment aus, welcher dann eine Legitimation bietet, um in einen Austausch zu gelangen. Der Key-Moment bzw. das folgende Gespräch kann ferner einen Veränderungsimpuls schaffen, welcher – wenn er stark genug ist und die Person tatsächlich Interesse am Projekt bzw. an den Inhalten hat – zum Einstieg in die Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit führen kann. Hier könnte dann beispielsweise an Projekte wie Kurswechsel vermittelt werden (vgl. 450-478, 483-489). Doch wie kann eine solche Ansprache aussehen? Wie wird dieser Key-Moment getriggert?

Dekonstrukt hätte anfänglich versucht, in sozialen Medien wie Facebook Menschen ausfindig zu machen und mit diesen ins Gespräch zu kommen, bei denen eine (neu-)rechte Einstellung aufgefallen war, weil sie beispielsweise einen dementsprechenden Beitrag gelikt oder kommentiert haben. Hier sei jedoch deutlich geworden, dass dieser Ansatz nicht erfolgsversprechend sei, da auf diese Weise keine Legitimation für eine Ansprache gegeben sei: „Also ich schreibe dich an mit ‚zufälligerweise habe ich gesehen, dass du da und da was kommentiert hast. Lass uns mal darüber sprechen‘. Also das ist echt creepy“ (461ff.). In der Praxis sei generell die Erfahrung gemacht worden, dass Unterschiede zwischen einem persönlich oder online zustande gekommenen und geführten Gespräch bestünden (vgl. 598-603). Daraufhin sei ein Videoformat entworfen worden, welches über YouTube aufzurufen ist. Die Video-Blog-Reihe #Realitätscheck umfasst fünf Videos zu Themen, die die Zielgruppe vermutlich interessiert. Moderiert werden die Videos von einer Journalistin, welche bei jedem Video einen Gast interviewt, der zu dem jeweiligen Thema (aufgrund von Job etc.) fundierte Kenntnisse und seine Sicht auf das Thema teilt. Hier seien Glaubwürdigkeit und Authentizität besonders wichtig. Neben der Zielgruppen-

ansprache sei ein weiteres Ziel dieser Videos, Gerüchte und Fake News zu widerlegen. Beispielsweise gibt es ein Video namens *Fremde Täter*, in dem eine Mitarbeiterin einer Beratungsstelle für von sexualisierter Gewalt betroffene Frauen deutlich macht, dass die Mehrheit aller Täter aus dem Nahbereich der Betroffenen kommen und nicht mehrheitlich – wie es neurechte Medien vermitteln – Geflüchtete oder Migranten seien (vgl. 396-424). Auch im Projekt Prisma werde versucht, einen Key-Moment zu triggern. Geplant seien hier wöchentliche kurze Videos auf Instagram, in denen „random Leute“ (919) etwas zu aktuellen Themen sagen. Die konkrete Form der Ansprache werde zum Zeitpunkt des Interviews jedoch noch konzeptionell ausgearbeitet. Wichtig sei, auszuprobieren, welche „Formen von sozialen Medien“ (927f.) wie für die Ansprache von neurechtsaffinen Menschen genutzt werden können (vgl. 906-929). Hier sei es von Vorteil, dass Prisma als Modellprojekt den „Luxus“ (803) genieße, Ansätze und Methoden ausprobieren zu können, da so Erkenntnisse für die weitere Arbeit gewonnen werden können (vgl. 802-805).

Für die Arbeit mit neurechtsaffinen Menschen gelte außerdem, dass der*die Adressat*in die Distanzierungsarbeit wollen müsse. Freiwilligkeit und Engagement vonseiten der Klient*inn*en seien Voraussetzungen für die Zusammenarbeit (vgl. 470f., 732-735). Und auch wenn diese gegeben seien, gebe es keine Parteilichkeit mit den Klient*inn*en, sondern die Beziehung zwischen dem*der Klienten*Klientin und dem*der Sozialarbeitenden sei stets ein Arbeitsverhältnis. Nur bei der Arbeit mit Betroffenen von rechtsextremer Gewalt könne laut Interviewpartner von Parteilichkeit mit den Betroffenen gesprochen werden (vgl. 721-725). Selbstverständlich sei außerdem, dass Sozialarbeitende, die mit Betroffenen arbeiten, nicht mit Täter*inne*n arbeiten und umgekehrt (vgl. 719f.). Der Interviewpartner spricht demnach pädagogische Zugänge und Anforderungen an Sozialarbeitende an, wie sie in Abschnitt 4.3. und 4.4. herausgearbeitet wurden und ergänzt sie um konkrete konzeptionelle Ideen. Auf die Frage nach seiner persönlichen und auch professionellen Motivation gibt der Interviewte an: „Wir machen das aus der Überzeugung raus, dass es nachhaltig und notwendig ist [...] und weil wir der Meinung sind, dass wir uns das als Gesellschaft gar nicht erlauben können, keine Angebote für solche Menschen zu haben“ (744-747). Es brauche etwas, das eine „pädagogische Hand“ (752) reiche (vgl. ebd.). Jede nachhaltige Arbeit im Bereich Rechtsextremismus müsse die Betroffenenarbeit wie auch die Arbeit mit Täter*inne*n mitdenken (vgl. 715-719), „weil logischerweise überall da, wo Betroffene sind, sind auch Täter und umgekehrt ja auch“ (742f.). Außer-

dem versteht er die Soziale Arbeit wie in Abschnitt 4.2 beschrieben als Menschenrechtsprofession (vgl. 661f.) und leitet somit einen Auftrag für sie im Spannungsfeld der Neuen Rechten ab: Sozialarbeitende sollten eine Haltung haben, welche sich an den Menschenrechten und der Demokratie orientiert und somit nicht kompatibel mit neurechten Einstellungen ist (vgl. 664-667). Neben dem Argument nennt er noch die Tatsache, dass die Soziale Arbeit in der Gesellschaft wirke und sich mit Themen beschäftigen müsse, die in der Gesellschaft verbreitet sind. Dies treffe auf die Neuen Rechten und deren Ideologie zu (vgl. 672ff.). Der interviewte Experte bestätigt auch hier die in dieser Arbeit geteilte Definition der Sozialen Arbeit und ihrem politischen Auftrag wie in Abschnitt 4.1 und 4.2 dargelegt.

6. Schlussbetrachtung

Wie einleitend beschrieben, hat diese Arbeit zum einen die Neuen Rechten im Netz als Forschungsgegenstand. Ihr Ziel ist es, der Frage nachzugehen, inwiefern das Internet und die sozialen Medien die Vernetzung bzw. die Sichtbarkeit der Neuen Rechten bedingen. Ein zweiter, darauf aufbauender Forschungsgegenstand ist zum anderen die Soziale Arbeit in diesem Spannungsfeld und die Frage, inwiefern die Soziale Arbeit mit diesem sich verstärkenden Verhältnis konfrontiert ist. Hier wird außerdem nach Aufträgen und Ansätzen gefragt. Da an bereits bestehende Untersuchungen aus verschiedenen Disziplinen zu den Neuen Rechten und Social Media angeknüpft und diese mit Ansätzen der Sozialen Arbeit verbunden wurden, lassen sich durch die vorliegende Untersuchung neue Erkenntnisse zu diesem sowie Handlungsanweisungen für dieses Spannungsfeld herausstellen.

Es konnte festgehalten werden, dass es keine allgemeine Theorie des Rechtsextremismus gibt. Um rechte Einstellungen in einer Gesellschaft zu erklären, gibt es verschiedene Konzepte, die einerseits an der Gesellschaft und andererseits am Individuum ansetzen. Zu ersteren zählen unter anderem politische Unzufriedenheit, regionale Faktoren, wirtschaftliche Krisen und der Kapitalismus sowie Flexibilisierung. Unter individuelle Erklärungsansätze fallen beispielsweise relative Deprivation, Unzufriedenheit mit dem eigenen sozialen Status oder die Authoritarian Personality. Außerdem wurden individuelle Motive, die ein Hinwenden zu rechten Gruppierungen begünstigen können, vorgestellt. Dies sind zum einen politisch-ideologische Motive

und zum anderen nicht-ideologische Hinwendungsmotive, die mit verschiedenen Formen der Bedürfnisbefriedigung (Zugehörigkeit und Anschluss, Selbstverwirklichung, Anerkennung) zusammenhängen. Darüber hinaus wurde die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in Deutschland in den Jahren 1933, 1967 und heute verglichen und festgestellt, dass die Strukturen als Voraussetzung für Rechtsradikalismus sowie Konzepte wie die der relativen Deprivation, des drohenden Privilegienverlusts und auch kapitalistischer Krisen als Entstehungsmöglichkeit für rechtsextreme Tendenzen in einer Gesellschaft damals wie heute relevant waren bzw. sind.

Da keine einheitliche Definition der Neuen Rechten formuliert ist, wurde sich diesem Begriff sowohl aus politisch-historischer als auch politisch-phänomenologischer Sicht angenähert. So können die Neuen Rechten als Ableger der französischen *Nouvelle Droite*, als die modernisierten Alten Rechten, als Nachfolger der Konservativen Revolution oder als Zwischenform aus den drei Entstehungsmöglichkeiten betrachtet werden. Sie zeichnen sich durch ihre intellektuelle Metapolitik, Kulturhegemonie und Ethnopluralismus aus, verbreiten den Mythos vom *Großen Austausch* und orientieren sich an heteronormativen Geschlechterverhältnissen, weshalb sie sich gegen den sogenannten *Genderwahn* aussprechen. Daneben bewegen sie sich habituell zwischen Elite und Avantgarde und nutzen das Internet verstärkt und teilweise als Hauptkommunikationsform. Zu den relevantesten Parteien und Gruppierungen gehören die AfD, die Identitäre Bewegung und Pediga.

Um zu verstehen, weshalb das Internet und insbesondere Social Media eine häufig genutzte Plattform der Neuen Rechten darstellen, wurde zunächst der Begriff der sozialen Medien bestimmt. Zu den wichtigsten Charakteristika von Social Media zählen Reichweite, Usability, Kostengünstigkeit, Aktualität sowie die Pull-Funktion. Über soziale Medien können Informationen ausgetauscht und Inhalte wie Fotos, Videos und Texte generiert werden und sowohl in privater als auch öffentlicher Form vorhanden sein. Hier können jedoch Echokammern entstehen, die häufig eine Verzerrung der Meinungsbildung als Folge haben. Außerdem treten in sozialen Medien vermehrt kognitive Verzerrungen wie Bestätigungsfehler auf. Mit Fake News können darüber hinaus absichtlich Desinformationen und Propaganda gestreut werden und durch die Anonymität im Internet sowie in geschlossenen Gruppen von Messenger-Diensten besteht die Möglichkeit, im Geheimen zu agieren. Die Neuen Rechten nutzen die Funktionsweisen von Social Media und rekrutieren auf diese Weise neue

Mitglieder. Sie haben ein geschärftes Bewusstsein für eine zielführende Vermarktung ihrer Interessen und Ansichten, und gerade Jugendliche fühlen sich durch Gamification, Memes, Codes, Musik und das Verbotene angesprochen. Hier konnte durch die herangezogene JIM-Studie verdeutlicht werden, dass nahezu alle Jugendlichen in Deutschland ein Smartphone mit Internetzugang besitzen und täglich nutzen. Das Smartphone mit Apps wie YouTube, WhatsApp, Instagram und anderen stellt somit einen alltäglichen Begleiter dar, über den leicht neurechte Inhalte konsumiert werden können. Außerdem stellen die Neuen Rechten im Internet Propagandamaterial bereit, prägen die Debatten in sozialen Netzwerken und haben ferner die Möglichkeit, Gegner*innen einzuschüchtern. Die erste Forschungsfrage nach der Präsenz der Neuen Rechten im Netz konnte somit bejaht werden.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass die Soziale Arbeit sowohl an der Gesellschaft sowie am Individuum ansetzt und hier vermittelt. Sie hat das Mandat der Gesellschaft bzw. des Staates sowie des Individuums, welches sich durch die Soziale Arbeit Unterstützung erhofft. Außerdem verfügt sie über ein politisches Mandat, da nur auf diese Weise gesellschaftliche Veränderungen angestrebt und umgesetzt werden können. Des Weiteren orientiert sich die Soziale Arbeit an der Demokratie und den Menschenrechten und hat den Anspruch, advokatorisch zu arbeiten. Da die Soziale Arbeit in der Gesellschaft ansetzt, erscheint es konsequent, dass sie dort aufkommende Themen aufnimmt und behandelt. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass es sich bei den Neuen Rechten um ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit handelt. Als Teilantwort auf die zweite Forschungsfrage kann somit festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit mit dem sich verstärkenden Verhältnis von den Neuen Rechten und den sozialen Medien konfrontiert sieht und demnach Aufträge bestehen.

Um bestens auf die Zielgruppe und die verschiedenen Phasen einer Radikalisierung eingehen zu können und Angebote auf sie zuzuschneiden, erscheint es sinnvoll, die verschiedenen Formen der Prävention zu berücksichtigen. Unter die primäre Prävention fällt die Stärkung der demokratischen und menschenrechtlichen Haltungen. Die sekundäre Prävention hat zum Ziel, (neu-)rechtsaffine Personen, Sympathisant*inn*en und Mitläufer*innen, die sich zu einem rechtsextremen bzw. neurechten Lebensstil, rechtsextremen bzw. neurechten Aussagen, Gruppen oder Parteien hingezogen fühlen, aber noch kein geschlossenes Weltbild haben, zu erreichen und mit ihnen zu arbeiten, um eine Loslösung aus der Szene bzw. von den übernommenen

Einstellungen zu ermöglichen. Zur Zielgruppe der tertiären Prävention zählen schließlich Personen, die bereits tief in den Strukturen der (Neuen) Rechten verankert sind. Hier ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Radikalisierungsgeschichte, den Hinwendungsmotiven und den verinnerlichten Normen und Werten das Ziel. Diese Reflexion soll zu einem Ausstieg aus den Strukturen führen. Daneben kann die Soziale Arbeit Unterstützung in den Lebensbereichen anbieten, die sich durch den Ausstieg drastisch verändern.

Wichtig für die Arbeit mit (neu-)rechten Personen ist, dass Sozialarbeitende stets sich selbst und die Paradoxien ihrer Arbeit reflektieren und sich diese bewusst machen. Darüber hinaus sind Aufrichtigkeit, ideologische Unabhängigkeit sowie ausreichend politisches Wissen unabdingbar für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Spannungsfeld. Nicht zuletzt muss berücksichtigt werden, dass es sich um einen herausfordernden Arbeitsbereich handelt, bei dem eine dysfunktionale Parteilichkeit nicht zielführend wäre. Daher wurden verschiedene Ansätze für die Arbeit mit (neu-)rechten Menschen vorgestellt, darunter der konfrontative, subversiv verunsichernde, akzeptierende, biografisch-narrative und seit Neuestem der digitale Ansatz. Da sich die Ansätze – mit Ausnahme des digitalen Ansatzes – nie konkret auf die Neuen Rechten oder die Neuen Rechten im Netz beziehen, wurde ein leitfadengestütztes exploratives Expert*inn*en-Interview durchgeführt, um sowohl Deutungs- als auch Prozesswissen sowie Orientierung und allgemeine Sondierung in diesem Feld zu erlangen. Nach der Durchführung des Interviews und der anschließenden Auswertung lässt sich der Teil der zweiten Forschungsfrage nach einem passenden Ansatz mithin beantworten: In der Sozialen Arbeit mit neurechtsaffinen Menschen im Netz erscheint es sinnvoll, bei diesen durch eine Ansprache einen Key-Moment zu triggern, durch den wiederum die Legitimation gegeben ist, weiter ins Gespräch zu kommen. Im besten Verlauf kann es zu einem Veränderungsimpuls kommen, der je nach Überzeugungsschwere und Motivation des*der Klienten*Klientin zum Einstieg in die Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit führen kann. Besagte Ansprache kann jedoch nur gelingen, wenn neurechtsaffine Menschen auf einer habituellen, ideologischen Ebene angesprochen werden und die Ansprache daran orientiert ist, was die Zielgruppe interessant und spannend findet. Außerdem erscheint ein medienpädagogischer Hintergrund sinnvoll. Betont werden sollte außerdem stets die Freiwilligkeit und das Engagement vonseiten der Adressat*inn*en bzw. Klient*inn*en als Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit.

Abschließend ist festzuhalten, dass das Internet als „wesentlicher Rekrutierungsort“ für die Neuen Rechten bezeichnet werden kann. Nicht zuletzt verdeutlicht diese Arbeit, dass es weiterer Konzepte der Sozialen Arbeit bedarf, welche sich mit den Neuen Rechten auseinandersetzen, ohne dabei online und offline weiterhin getrennt zu denken.

7. Literatur

Acatech (Hrsg.) (2013): Privatheit im Internet. Chancen wahrnehmen, Risiken einschätzen, Vertrauen gestalten. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.

Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswik, Else/Levinson, Daniel J./Sandfort, R. Nevitt (1950): The Authoritarian Personality, in: Horkheimer, Max/Flowerman, Samuel H. (Hrsg.): Studies in Prejudice, Volume 1. New York: Harper and Brothers. Online aufgerufen unter: <http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupingId=6490> [letzter Aufruf: 24.04.2020]

Adorno, Theodor W. (2019): Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag. 4. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Amadeu Antonio Stiftung (o. J.a): Geh sterben! Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. o. O.

Amadeu Antonio Stiftung (o. J.b): Good Gaming – Well Played Democracy. Online aufgerufen unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/good-gaming-well-played-democracy/> [letzter Aufruf: 19.05.2020]

Appel, Markus/Doser, Nicole (2020): Fake News, in: Appel, Markus (Hrsg.): Die Psychologie des Postfaktischen. Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait und Co. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag, 9-20.

Baer, Silke (2014): Pädagogische Zugänge in der Rechtsextremismusprävention und Intervention. Entwicklungen und Standards in Deutschland und Europa, in: Baer, Silke/Möller, Kurt/Wiechmann, Peer (Hrsg.): Verantwortlich Handeln. Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Opladen: Budrich, 47-65.

Becker, Reiner/Palloks, Kerstin/Hafeneger, Benno/Krafeld, Franz Josef/Steil, Armin/Möller, Kurt (2013): Die Pädagogenpersönlichkeit oder: Wie spricht man mit denen, mit denen man eigentlich nicht sprechen möchte?, in: Becker, Reiner/Palloks, Kerstin (Hrsg.): Praxishandbuch Jugend an der roten Linie. Analysen und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention. Schwalbach: Wochenschau-Verlag, 279-289.

Benthin, Rainer (2004): Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Benz, Benjamin/Rieger, Günter (2015): Politikwissenschaften für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Binder, Ulrich/Tenorth, Heinz-Elmar (2017): Die Filterblase. Ein Disput über ihre öffentlichkeitstheoretische und pädagogische Bedeutsamkeit, in: Binder, Ulrich/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Der neue Strukturwandel von Öffentlichkeit. Reflexionen in pädagogischer Perspektive. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 180-202.

Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Böhnisch, Lothar/Lösch, Hans (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination, in: Otto, Hans-Uwe/Schneider, Siegfried (Hrsg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Band 2. Neuwied/Berlin: Luchterhand Literaturverlag, 21-40.

Bommes, Michael/Scherr, Albert (2000): Soziale Arbeit, sekundäre Ordnungsbildung und die Kommunikation unspezifischer Hilfsbedürftigkeit, in: Merten, Roland (Hrsg.): Systemtheorie Sozialer Arbeit. Neue Ansätze und veränderte Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, 67-86.

Bösche, Andreas (2001): Rechtsradikalismus im Internet. Schattenseiten des www. o. O.: Berenkamp Buch- und Kunstverlag.

Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (2016): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. 2., aktual. und erw. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Brock, Ditmar (2018): Die überdehnte Staatlichkeit. Warum der Westen scheitern könnte. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Brumlik, Micha (1992): Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe. Bielefeld: Böllert/KT-Verlag.

Brumlik, Micha (2019): Rassismus in der Gegenwart. Diskurse, Dispositionen und die Neue Rechte, in: Walther, Eva/Isemann, Simon D. (Hrsg.): Die AfD. Psychologisch betrachtet. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH, 57-80.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2015): Rechte Kulturrevolution. Wer und was ist die Neue Rechte von heute? Hamburg: VSA-Verlag.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. 2., aktual. und erw. Aufl. Münster: Unrast.

Butterwegge, Christoph (2011): Linksextremismus = Rechtsextremismus? Über die Konsequenzen einer falschen Gleichsetzung, in Birsl, Ursula (Hrsg.): Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Barbara Budrich, 29-41.

Coester, Marc/Gossner, Uwe (2002): Rechtsextremismus. Herausforderung für das Millennium. Wirklichkeiten eines Jugendphänomens. Marburg: Tectum Verlag.

DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V) (2009): Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V. Essen: o. V.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2018): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2013): Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Dekonstrukt (2019): Heft 1. Verstehen/Diskurs. Hamburg: CJD Hamburg.

Dekonstrukt (o. J.): Über uns. Online aufgerufen unter: <http://dekonstrukt.org/ueber-uns>

[letzter Aufruf: 23.06.2020]

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2015): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Analyse und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Aufl. Marburg: Eigenverlag.

EI-Bermawy, Mostafa M. (2016): Your Filter Bubble is Destroying Democracy. Online aufgerufen unter: <https://www.wired.com/2016/11/filter-bubble-destroying-democracy/>

[letzter Aufruf: 19.05.2020]

Fiedler, Maria (2018): Landtagswahl in Hessen. Die AfD sitzt jetzt in allen Landtagen. Online aufgerufen unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/landtagswahl-in-hessen-die-afd-sitzt-jetzt-in-allen-landtagen/23240552.html>

[letzter Aufruf: 28.01.2020]

Finkenbeiner, Florian/Trittel, Katharina/Geiges, Lars (2019): Rechtsradikalismus in Niedersachsen. Akteure, Entwicklungen und lokaler Umgang. Bielefeld: Transcript Verlag.

Gabriel, Roland/Röhrs, Heinz-Peter (2017): Social Media. Potenziale, Trends, Chancen, Risiken. o. O.: Springer Gabler.

Galuske, Michael (2002): Flexible Sozialpädagogik. Elemente einer Theorie sozialer Arbeit in der modernen Arbeitsgesellschaft. Weinheim: Juventa.

Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Gehlen, Dirk von (2019): Geschlossene Gesellschaft. Online aufgerufen unter: <https://www.sueddeutsche.de/medien/kommunikation-im-web-geschlossene-gesellschaft-1.4290073>.

[letzter Aufruf: 02.02.2020]

Génération Identitaire (20.01.2013): Déclaration de guerre - Génération Identitaire (version sans musique). Online aufgerufen unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=5Vnss7y9TNA>

[letzter Aufruf: 30.01.2020]

Glaser, Stefan (2004): „Vernetzter Hass“. Rechtsextreme Propaganda im World Wide Web, in: Cippitelli, Claudia/Schwanebeck, Axel: Die neuen Verführer? Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in den Medien. München: Verlag Reinhard Fischer, 229-234.

Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grumke, Thomas (2004): Take this country back!, in: Gessenharter, Wolfgang/Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Die Neue Rechte. Eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 175-181.

Günter, Simon/Langer, Andreas (2013). Sozialarbeitspolitik zwischen Professionspolitik und Gesellschaftsgestaltung, in: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Band 2. Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 238-254.

Heiner, Maja (2010): Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit. München/Basel: Ernst Reinhardt.

Hermann, Franz (2016): Konfliktarbeit. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft, in: Zipperle, Mirjana/Bauer, Petra/Stauber, Barbara/Treptow, Rainer (Hrsg.): Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 245-257.

Hohnstein, Sally/Greuel, Frank/Glaser, Michaela (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Horta Ribeiro, Manoel/Otoni, Raphael/West, Robert/Almeida, Virgílio A.

F./Meira Kr., Wagner (2019): Auditing Radicalization Pathways on Youtube.

Online aufgerufen unter: <https://arxiv.org/pdf/1908.08313v3.pdf>

[letzter Aufruf: 05.05.2020]

Hurtz, Simon (2015): Menschen hetzen auch unter echten Namen. Online aufgerufen unter: <https://www.sueddeutsche.de/digital/klarnamen-bei-facebook-menschen-hetzen-auch-unter-echten-namen-1.2589458>

[letzter Aufruf: 03.02.2020]

IFSW (2020): Global Definition of the Social Work Profession. Online aufgerufen unter: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>

[letzter Aufruf: 30.05.2020]

Köbberling, Gesa (2018): Beratung von Opfern rechter und rassistischer Gewalt. Herausforderungen Sozialer Arbeit zwischen individueller Hilfe und politischer Intervention. Bielefeld: Transcript Verlag.

Krämer, Nicole C. (2008): Hostile Media Effect, in: Krämer, Nicole C./Schwan, Stephan/Unz, Dagmar/Suckfüll, Monika (Hrsg.): Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer, 139-143.

Kreutzer, Ralf T. (2018): Social-Media-Marketing kompakt. Ausgestalten, Plattformen finden, messen, organisatorisch verankern. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Kuhlmann, Carola (2012): Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, in: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 87-108.

Küpper, Beate/Möller, Kurt (2014): Rechtsextremismus und ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘. Terminologische Ausgangspunkte, empirische Befunde und Erklärungsansätze, in: Baer, Silke/Möller, Kurt/Wiechmann, Peer (Hrsg.): Verantwortlich Handeln. Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Opladen: Budrich, 15-46.

Lang, Juliane (2018): Feminismus von rechts? Neue rechte Politiken zwischen der Forderung nach Frauenrechten und offenem Antifeminismus, in CJD Nord, Büro Hamburg – Fachbereich Migration, Forschung und Beratung (Hrsg.): Impulse 03. o. O., 6-29.

Langebach, Martin/Raabe, Jan (2016): Die „Neue Rechte“ in der Bundesrepublik Deutschland, in: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 561-592.

Lehmann, Timo/Müller, Ann-Katrin (2020): Die AfD und der Verfassungsschutz. Unter Beobachtung. Online aufgerufen unter:

<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/verfassungsschutz-wird-die-afd-bald-von-weiteren-laendern-beobachtet-a-01bd34de-fa92-48b9-bd80-912d34567a5f>

[letzter Aufruf: 04.07.2020]

Malenki (29.05.2018): Rasieren für Anfänger. Online aufgerufen unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=eLu9iKxvUvg>

[letzter Aufruf: 25.04.2020]¹²

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 7. Aufl. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) (2020): JIM-Studie 2019 Jugend, Information Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart: mpfs.

Neuer Deutscher Standard NDS (04.12.2019): Herausforderung: Prototyp Germania! Aufgerufen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=nGT3HfzRH0A>

[letzter Aufruf: 04.07.2020]

Oehler, Patrick (2018): Demokratie und Soziale Arbeit. Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

o. A. (1978): Strauß-Prozesse. Alte Kunden, in: Der Spiegel 52/1978, 28-29.

Oppel, Max (2020) Digitale Sozialarbeit gegen den Hass im Netz. Online aufgerufen unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/rechte-hater-und-die-gaming-kultur-digitale-sozialarbeit.2156.de.html?dram:article_id=476577

[letzter Aufruf: 19.05.2020]

Oppelland, Torsten (2017): Nationaldemokratische Partei Deutschlands. Online aufgerufen unter:

[letzter Aufruf: 03.02.2020]

Pfeiffer, Thomas (2006): Eine Schnellstraße zum Volk. Die Internationale des Online-Rechtsextremismus, in: Greven, Thomas/Grumke, Thomas (Hrsg.): Globalisierter Rechtsextremismus? Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 160-180.

Prantl, Heribert (2010): Auschwitz, beiseite gebombt. Online aufgerufen unter:

<https://www.sueddeutsche.de/politik/kommentar-auschwitz-beiseite-gebombt-1.827162>

¹² Dieses Video ist inzwischen wegen Hate Speech von der Plattform gelöscht worden. Der in dieser Arbeit zitierte Ausschnitt ist jedoch weiterhin in einem Video auf dem Kanal *Walulis* zu sehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=4mBrclqghss> [00:13-00:16].

[letzter Aufruf: 14.03.2020]

Prisma (o. J.): Prisma. Medienpädagogische Intervention im Feld der Neuen Rechten. Online aufgerufen unter: <https://prisma.online/>

[letzter Aufruf: 26.06.2020]

Probst, Maximilian (2018): Verschwörungstheorie "Lügenpresse". Online aufgerufen unter: <https://www.bpb.de/lernen/projekte/270428/verschwoerungstheorie-luegenpresse>

[letzter Aufruf: 10.05.2020]

Rafael, Simone (2018): Identitäre im Internet. Von Crowdfunding bis Meme Wars, in: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH, 127-141.

Ratzek, Wolfgang (2012a): Social Media in Marketing, Politik und Gesellschaft, in: Wolfgang Ratzek (Hrsg.): Social Media. Eine Herausforderung für Bibliotheken, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden: Dinges & Frick GmbH., 11-28.

Ratzek, Wolfgang (2012b): Einleitung, in: Wolfgang Ratzek (Hrsg.): Social Media. Eine Herausforderung für Bibliotheken, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden: Dinges & Frick GmbH., 8-10.

Richter, Tobias/Schröder, Sascha (2008): Falschinformation, in: Krämer, Nicole C./Schwan, Stephan/Unz, Dagmar/Suckfüll, Monika (Hrsg.): Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer, 134-138.

Rieger, Günter (2014): Soziallobbying und Politikberatung, in: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Band 2. Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 329-350.

Ruhrpott Roulette (06.03.2019): Melanie - Hetztape (Katja K. Sextape Parodie) ft. Ruhrpott Roulette. Online aufgerufen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=loliEwuzq1o>

[letzter Aufruf: 04.07.2020]

Sachs-Hombach, Klaus/Zywietz, Bernd (2018): Fake News, Hashtags und Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Salzborn, Samuel (2015): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. 2., aktual. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Schumacher, Nils (2018): Erfahrungen und Ansatzpunkte der pädagogischen Praxis und Distanzierungsarbeit im Kontext der sogenannten „Neuen Rechten“, in CJD Nord, Büro Hamburg – Fachbereich Migration, Forschung und Beratung (Hrsg.): Impulse 02. o. O., 8-35.

Schwan, Stephan (2008): Einführung Kognition, in: Krämer, Nicole C./Schwan, Stephan/Unz, Dagmar/Suckfüll, Monika (Hrsg.): Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer, 67-69.

Schweiger, Wolfgang (2017): Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit. 2. durchg. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien.

Speit, Andreas (2018): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH.

Speit, Andreas (2018a): APO von rechts? Vorwort, in: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH, 9-16.

Speit, Andreas (2018b): Avantgarde rückwärts. Die geistigen Grundlagen der Identitären Bewegung, in: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH, 56-72.

Speit, Andreas (2018c): Reaktionärer Klan. Die Entwicklung der Identitären Bewegung in Deutschland, in Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH, 17-41.

Speit, Andreas (2018d): Identitärer Aufbruch. Die Vorbilder und Vordenker aus Frankreich, in: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH, 42-55.

Staub-Bernasconi, Silvia (2012): Soziale Arbeit und soziale Probleme, in: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 267-282.

Staub-Bernasconi, Silvia (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. 2. vollst. überarb. u. aktual. Aufl. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Staub-Bernasconi, Silvia (2019): Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Steinke, Ronen (2019): Wer Klarnamen im Netz fordert, hat Bürgerrechte nicht verstanden. Online aufgerufen unter: <https://www.sueddeutsche.de/digital/social-media-klarnamenpflicht-union-internet-1.4482238>

[letzter Aufruf: 03.02.2020]

Stokowski, Margarete (2020): Falsche Rhetorik nach Thüringen. Mythos Mitte. Online aufgerufen unter: <https://www.spiegel.de/kultur/thueringen-und-die-cdu-die-mitte-ist-ein-mythos-stokowski-kolumne-a-67a31aa0-239e-4540-aaf7-8d9ef4ea9936>.

[letzter Aufruf: 10.03.2020]

Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. 3. aktual. Aufl. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung/Forum Berlin.

Sturm, Reinhard (2011): Zerstörung der Demokratie 1930 - 1932. Online aufgerufen unter: <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39537/zerstoerung-der-demokratie?p=all>

[letzter Aufruf: 10.03.2020]

Tagesschau (o. J.a): Bundestagswahl 1969. Online aufgerufen unter:

<https://wahl.tagesschau.de/wahlen/1969-09-28-BT-DE/>

[letzter Aufruf: 26.06.2020]

Tagesschau (o. J.b): Bundestagswahl 2017 Deutschland. Wahlergebnis. Online aufgerufen unter: <https://wahl.tagesschau.de/wahlen/2017-09-24-BT-DE/index.shtml>

[letzter Aufruf: 28.01.2020]

Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königter, Stefan (2002): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, in: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Leske + Budrich, 161-178.

Thole, Werner (2012): Die Soziale Arbeit. Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung, in: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 19-70.

Trepte, Sabine (2008): Medienkompetenz, in: Krämer, Nicole C./Schwan, Stephan/Unz, Dagmar/Suckfüll, Monika (Hrsg.): Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte. Stuttgart: Kohlhammer, 102-105.

Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (2016): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Weiß, Volker (2019): Nachwort zu Adorno, Theodor W.: Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag. 4. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag, 59-87.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (2019): Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH.

Zywietz, Bernd (2018): F wie Fake News. Phatische Falschmeldungen zwischen Propaganda und Parodie, in: Sachs-Hombach, Klaus/Zywietz, Bernd (Hrsg.): Fake News, Hashtags und Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 97-132.

Anhang

Anhang 1: Leitfaden	92
Anhang 2: Interviewtranskription	94
Anhang 3: Kategoriensysteme	122

Anhang 1: Leitfaden

Einstieg

- Dank für Interview, Vorstellung, Vorstellung Thema, Erlaubnis Tonaufnahme?
- 1. Kannst du zum Einstieg schildern, wie dein beruflicher Hintergrund aussieht?

Dekonstrukt als Modellprojekt für Spannungsfeld

Vor zwei Jahren startete das Projekt Dekonstrukt in Hamburg.

- 2. Kannst du erzählen, wie es dazu kam?
- 3. Was würdest du sagen, welche neue Perspektive auf die Arbeit mit rechtsgerichteten Personen nimmt das Projekt ein bzw. was macht das Projekt einzigartig?
- 4. Gab oder gibt es Stolpersteine bei der Umsetzung bzw. Durchführung des Projekts?

Die Neuen Rechten

Ihr sprecht bei eurem Handlungsfeld von den sogenannten *Neuen Rechten*. Ich habe während meiner Recherche einige, auch sehr verschiedene, Definitionen dieser Gruppe gelesen.

- 5. Deshalb würde mich interessieren, welche Definition ihr für dieses Projekt gewählt habt.

Mögliche Nachfragen:

- a) In der Literatur wird von einer sehr heterogenen Gruppe gesprochen. Kannst du dem zustimmen?
- b) Fallen dir konkrete Situationen dazu ein, in denen dir das aufgefallen ist?
- 6. Daran anknüpfend: Parteien wie die NPD wurden so gut wie nie in der Literatur zu den Neuen Rechten erwähnt. Sind sie deiner Einschätzung nach relevant für die Neuen Rechten?

Die Neuen Rechten im Netz

Ihr schreibt auf der Website, dass Jugendliche und Jungerwachsene in den sozialen Medien von Akteur*inn*en der Neuen Rechten „geködert“ werden.

7. Wie kann ich mir das vorstellen?
8. Es wird ja gerade wieder vermehrt eine Klarnamenpflicht im Netz diskutiert. Wie stehst du dazu?

Die Neuen Rechten im Netz: Päd. Ansätze

Ebenfalls auf der Website heißt es, dass ihr pädagogische Handlungsmöglichkeiten entwickelt.

9. Wie sehen die genau aus?
10. Inwieweit wird das Internet als „Rekrutierungsort“ berücksichtigt?
11. In welcher Form seid ihr da theoretisch untermauert?
12. Ich schließe daraus, dass du einen sozialarbeiterischen Auftrag siehst. Warum sagst du, sind die Neuen Rechten ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit?

Motivation/Haltung/Effektivität

Die Arbeit mit rechtsgerichteten, vielleicht auch gewalttätigen Menschen in diesem gesellschaftspolitischen Spannungsfeld stelle ich mir für Fachkräfte sehr herausfordernd und anspruchsvoll vor.

13. Deshalb würde mich interessieren: was ist deine persönliche und professionelle Motivation für der Arbeit in diesem Feld?
14. Warum würdest du sagen, ist deine Arbeit wichtig?
15. Was glaubst du, bewegt deine Arbeit?
16. Woran messt ihr die Wirkung von Dekonstrukt?

Ende

17. Alles in allem, hast du das Gefühl, dass wir noch Punkte, die aus deiner Sicht relevant sind, vergessen haben? Hast du noch was zu ergänzen?
18. Wenn nicht bzw. anschließend: Dann bedanke ich mich sehr für das Gespräch und beende jetzt die Aufnahme.

Anhang 2: Interviewtranskription

1 [Einstieg I – 0:00:02.1]

2 I: Genau, ähm, erstmal natürlich vielen Dank, dass ich hier sein kann zum Interview.
3 Ich stelle mich kurz vor: Ich bin Annika Graupner, ich studiere an der HAW Hamburg
4 Soziale Arbeit im Master-Studium und, äh, ich schreibe meine Masterarbeit gerade
5 zum Thema *die Neuen Rechten im Netz – Aufträge und Ansätze für die Soziale Ar-*
6 *beit* und bin bei meiner Recherche eben auf Dekonstrukt gestoßen, ähm, und das
7 passte ja vom Thema her ganz gut und deswegen dachte ich, ich interview einen
8 Mitarbeiter und das bist du (lacht). Ähm, genau. Ähm, noch einmal die Frage: ist es
9 in Ordnung, dass ich das Interview aufzeichne?

10

11 [Einstieg B – 0:00:44.1]

12 B: Ja, ist es.

13

14 [1. Frage – 0:00:46.7]

15 I: Alles klar. Ähm. Kannst du zum Einstieg schildern, wie dein beruflicher Hintergrund
16 aussieht?

17

18 [1. Antwort – 0:00:50.1]

19 B: Ja, das kann ich machen. Ich bin, äh, Sozialarbeiter genau und, ähm, seit jetzt
20 bestimmt 15 Jahren im Bereich der politischen Bildung tätig und, ähm, seit fünf Jah-
21 ren hier beim Träger, beim CJD Hamburg. Hab vorher im Bereich der Ausstiegsarbeit
22 gearbeitet, hab vorher bei meiner Kollegin X Kurswechsel aufgebaut als Ausstiegs-
23 beratung und hab dann vor glaube ich, lass mich jetzt lügen, ich weiß nicht. War es
24 2017? Ich bin mir gerade nicht ganz sicher. / Dann angefangen mit dem Modelprojekt
25 Dekonstrukt. Genau und das lief bis Ende 2019 und jetzt haben wir das / also Nach-
26 folgeprojekt ist nicht ganz korrekt, weil wir schon noch was anderes machen, aber es
27 ist ein ähnlicher Schwerpunkt. Wir machen halt Prisma. Genau. Aber ich bin von
28 Haus aus Sozialarbeiter. Diplom-Sozialpädagoge.

29

30 [2. Frage – 0:01:45.9]

31 Ähm. Was würdest du denn sagen, welche neue Perspektive auf die Arbeit mit
32 rechtsgerichteten Personen nimmt das Projekt ursprünglich Dekonstrukt und jetzt
33 das neue Prisma, ähm, so, also was macht das Projekt einzigartig?

34

35 [2. Antwort – 0:01:59.6]

36 B: Genau, einzigartig, ähm, macht das Projekt, dass wir uns / ähm, damals bei De-
37 konstrukt und auch jetzt bei Prisma haben wir uns einfach die Frage gestellt / Es gibt
38 die klassische Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit / ähm, adressiert häufig Men-
39 schen an so einer Defizitorientiertheit also darum / es geht halt darum, dass die Leu-
40 te die so eine klassische Ausstiegsberatung kommen, häufig kriegst du die mit so
41 einer defizitorientieren Ansprache. Jetzt haben wir aber das Problem, dass es die
42 Neue Rechte gibt und die Neue Rechte ist ja auch nicht neu, aber sozusagen diese
43 Ausformung mit der Identitären Bewegung oder, äh, andere Leute, andere vermeint-
44 liche jugend- ähm -affine Gruppierungen, dass die sozusagen vom Auftreten her,
45 aber auch von dem, wie sie zusammengesetzt sind, sind die nicht / also kannst du
46 nicht defizitorientiert da ran gehen, sondern die haben so einen Habitus von „wir sind
47 so Elite, wir sind intellektuelle Speerspitze“ und die geben sich ja auch ganz, ganz,
48 ähm / also wenn man sich das so anguckt, wie Martin Sellner sich zum Beispiel – ist
49 ja auch einer der bekanntesten – so inszeniert oder, oder andere Kader, dann sind
50 das ja so die, die netten Stiefsöhne heißt das so? Ja genau.

51

52 [kurzer Einschub – 0:03:14.7]

53 I: Schwiegersöhne? (lacht)

54

55 [Fortsetzung 2. Antwort – 0:03:15.3]

56 B: Schwiegersöhne! Das war es. Stiefsöhne (...) Schwiegersöhne und die haben ja
57 so eine ganz bestimmte Inszenierung und diese Inszenierung, da wird schon deut-
58 lich, dass es nicht mit so einer Ansprache „ah ja du warst irgendwie / du hattest Ge-
59 walterfahrungen in deiner Kindheit. Du hast irgendwie Drogenprobleme und jetzt bist
60 du da so reingerutscht“ nach dem Motto so, sondern das sind ja Leute, die sich ganz
61 bewusst entschieden haben und deshalb haben wir gesagt, es muss / wir müssen
62 neue Ansprachewege uns überlegen für dieses Feld der Neuen Rechten, wobei ganz
63 wichtig ist, wir würden immer sagen / wir nennen / wir haben das immer so genannt,
64 dass wir gesagt haben: Menschen, die sich von neurechten Ideen oder so angespro-

65 chen fühlen oder neurechtsaffin sind. Weil wir glauben, das ist noch mal – da kom-
66 men wir ja gleich noch zu mit dem Internet – das ist noch mal ein anderer Adres-
67 sat*innen-Kreis, als zum Beispiel Leute, die jetzt so klassisch zu so zu Pegida gehen
68 oder jetzt klassisch irgendwelche Rechtsrockhörer*innen oder so. Das ist einfach
69 noch mal ein anderes Feld, wo man / wo wir finden – und das haben wir bei Dekon-
70 strukt auch so ein bisschen rausgearbeitet – / die man nicht defizitorientiert anspre-
71 chen muss, sondern die wir glauben, auf einer ideologischen Ebene, auch einer habi-
72 tuellen Ebene / und dann bist du auf einer anderen Ebene, dann bist du eher auf so
73 einer Auseinandersetzungsebene genau. Aber vielleicht kommen wir da ja noch zu.
74 Aber das macht uns einzigartig. Das ist immer wichtig, weil wir tatsächlich das einzi-
75 ge / wir waren mit Dekonstrukt schon das einzige Modellprojekt und sind jetzt auch
76 wieder mit Prisma das einzige Modellprojekt, was sich mit diesem Feld der Neuen
77 Rechten beschäftigt. Das fanden wir auch ein bisschen irritierend, weil wir würden
78 sagen, dass ist ein relativ großes Problem. Aber offensichtlich sind wir die Einzigen,
79 die das, äh, sich damit beschäftigen, ja genau.

80

81 [3. Frage – 0:04:56.9]

82 I: Wenn du sagst, ihr seid die Einzigen, gab es dann auch irgendwelche Stolperstei-
83 ne bei der Umsetzung oder bei der Durchführung des Projekts? Also...

84

85 [3. Antwort – 0:05:05.2]

86 B: Ne, also Stolpersteine gab es nicht, weil wir uns / also damals, als wir Dekonstrukt
87 konzipiert haben und jetzt auch mit, äh, Prisma also das ist ja jetzt so ein Blick in die
88 Zukunft. Natürlich kann es sein, dass es da irgendwelche Stolpersteine gibt. Bei De-
89 konstrukt gab es die nicht. Ähm. Das Einzige, was wir gemerkt haben, ist / wir sind
90 damals angetreten mit Dekonstrukt und hatten die Überlegung, dass wir sowohl ana-
91 loge als auch digitale Ansprachemöglichkeiten ausprobieren. Und was wir gemerkt
92 haben bei Dekonstrukt war, dass diese analoge Ansprache – da hatten wir so Plaka-
93 te uns überlegt und Postkarten – dass das sehr, sehr schwierig ist, das überhaupt
94 erst mal so reinzukriegen in so eine Breite, ähm, weil es auch immer noch so ein
95 Problem ist, dass du so Gatekeeper hast, die sozusagen das dann nicht so ermögli-
96 chen und weil es auch so eine Erkenntnis ist, dass es eigentlich eher eine digitale
97 Ansprache braucht, was wir dann ja über Dekonstrukt auch mit so Videos und so
98 weiter gemacht haben, aber das würde ich sagen, war so der erste Stolperstein oder

99 die Erkenntnis. Ich finde Stolpersteine sind häufig auch Erkenntnisse. Die erste Er-
100 kenntnis zu sagen „ey analog ist nicht so / geht nicht auf“. Genau.

101

102 [4. Frage – 0:06:10.7]

103 I: Okay. Ja. Ähm, ihr sprecht ja eben bei eurem Handlungsfeld von den Neuen Rech-
104 ten oder wie du jetzt auch gerade schon sagtest die neurechtsaffine Jugend oder wie
105 auch immer. Ähm, ich hab auch während meiner Recherche einige eben sehr ver-
106 schiedene Definitionen von dieser Gruppe gelesen. Ähm, magst du noch mal sagen,
107 welche Definition hast du oder habt ihr für dieses Projekt dann jetzt gewählt? Oder
108 für die Projekte?

109

110 [4. Antwort – 0:06:34.4]

111 B: Mhm ja, es ist relativ schwierig, weil das natürlich alles so ein Feld ist, was noch
112 gar nicht so richtig bestellt ist, ne? Also wir haben uns überlegt, dass wir / wir haben
113 so, ähm, uns überlegt, dass wir / bei Dekonstrukt hatten wir so zwei Adressat*innen-
114 Kreise. Der einfachere Adressat*innen-Kreis das waren Multiplikator*innen, Leute in
115 der Jugendhilfe. Da war der Gedanke, erst mal zu sensibilisieren für diese ganze
116 Thematik und so weiter und ihnen da was an die Hand zu geben, dass sie halt mit
117 neurechtsaffinen Jugendlichen zu arbeiten. Da haben wir auch so einen Methoden-
118 koffer und so weiter gemacht. Erzähle ich nachher noch. Und auch diese Expertisen,
119 die wir gemacht haben. Und dann auf der anderen Seite – und das ist ja eigentlich
120 sozusagen der Schwerpunkt – das war dann sozusagen die zweite / der zweite Ad-
121 ressat*innen-Kreis oder der primäre vielleicht auch eher. Da haben wir / das haben
122 wir halt so genannt, dass wir gesagt haben „das sind Menschen, die sich sozusagen,
123 ja, die sich so neurechten Ideologieelementen / von denen angesprochen fühlen“.
124 Das klingt jetzt erst mal total verwässert oder ganz breit, aber so breit müssen wir
125 das auch denken, weil das geht von einem knallharten Antifeminismus über diesen
126 ganzen / diese ganze Geschichte von Ethnopluralismus / also das macht ganz viel /
127 sozusagen kommt da zusammen. Und, äh, wir glauben, dass auch noch mal vor al-
128 lem dieses Auftreten noch mal ein Unterschied ist. Inhaltlich ist das ja / sind das ja
129 fast alles auch Positionen, die auch eine klassische extreme Rechte hat. Aber dieses
130 Auftreten und diese Scharnierfunktion zwischen Konservatismus und Rechtsextre-
131 mismus sag ich jetzt mal, das haben die eigentlich ganz gut geliefert. Also von daher
132 würde ich sagen, unsere Zielgruppe waren (...) junge Menschen, die sich (...) ideo-

133 logisch und habituell angesprochen fühlen von dem Auftreten der Neuen Rechten
134 und deren Inhalte. Und das kann natürlich jetzt von bis sein, ne? Das kann jetzt von
135 Laut Gedacht, irgendwie diese Vlog-Geschichten, über, äh, Sellners Geschichten bis
136 aber hin zu Kubitschek so und das IfS so / das ist ja alles Neue Rechte, aber die be-
137 nutzen halt neue Medien auf unterschiedlichen Ebenen. Aber die sprechen ja sozu-
138 sagen was Gewisses an und die Leute, die sich davon angesprochen fühlen, die
139 wollten wir adressieren. Und es ist schwierig, das so genau zu benennen, weil auch
140 in der Wissenschaft ist das ja noch gar nicht so richtig (..) klar. Also natürlich gibt es
141 ganz viel darüber „was ist Neue Rechte?“ und „wo kommen die her?“ und da gibt es
142 auch tolle Bücher zu, aber diese Ausformung / und vielleicht auch die Abgrenzung
143 auf sozusagen „naja die distanzieren sich nach außen vom Nationalsozialismus“ /
144 also es ist halt schwierig, das so zu benennen, genau. Und wir merken auch – und
145 das vielleicht abschließend – äh, dass wir vielleicht auch so ein bisschen auch da so
146 fragend voranschreiten, weil, ähm, (..) wir auch gemerkt haben, dass die Übergänge
147 – das ist auch noch mal eine wichtige Erkenntnis aus Dekonstrukt – die Übergänge
148 zwischen das, was wir so neurechts bezeichnen würden, einer klassischen extremen
149 Rechten, aber auch (..) rechtskonservativen oder Rechtspopulismus – ich finde den
150 Begriff halt schwierig – das ist so fließend. Also wir würden eigentlich / von den Inhal-
151 ten her müssten wir genau so die AfD adressieren, so. Das kannst du auch ruhig
152 schreiben, weil es ist einfach so nach den Inhalten oder nach den Erkenntnissen, die
153 wir haben. Genauso wie man andere Leute adressieren müsste, die irgendwie, ähm,
154 was weiß ich, was genau, so zur Identitären Bewegung gehören. Also es gibt so eine
155 große / gibt da sehr hohe Überschneidungen. So und dann natürlich noch mit dem
156 ganzen / diese Frage von Mitte/Mitte der Gesellschaft und (..) welche Inhalte oder
157 welche Einstellungen sind da vertreten? Da gibt es ja auch genug Studien zu, die
158 das ja auch belegen. Also es ist schwierig. Wir haben ein relativ breites Feld.

159

160 [5. Frage – 0:10:34.3]

161 I: Genau, du hattest Parteien ja gerade schon mit der AfD angesprochen. Ähm, mir
162 kam immer noch die NPD in den Hinterkopf, weil das ja ursprünglich die eben natio-
163 naldemokratische Partei war bzw. ist. Ähm, die wird allerdings bei den Neuen Rech-
164 ten eigentlich gar nicht wirklich erwähnt. Würdest du sagen, die sind deiner Einschät-
165 zung nach irgendwie relevant für die Neuen Rechten?

166

167 [5. Antwort – 0:10:59.9]

168 B: Da muss man so ein bisschen differenzieren. Also es gibt ja sozusagen, (...) /
169 Was die neue Rechte ist, das ist ja eigentlich so klassisch irgendwie kommt aus
170 Frankreich – Nouvelle Droite oder wie die heißen – diese ganzen Vordenker, eher so
171 ein bisschen sich auf intellektuelle Dinge beziehen, irgendwie so was weiß ich was,
172 so ein bisschen, ähm, zu versuchen – das ist ja der große Unterschied – zu versu-
173 chen in so einen gesellschaftlichen Diskurs mitzukommen, Dinge mitzubestimmen,
174 Stichwortgeber*in zu sein, Dinge wie das zum Beispiel auch bei der / dieser bei den
175 2015 / bei dieser Flüchtlings- / bei den Geflüchteten diese ganze / wo das so aufkam,
176 haben die ja so geschafft, Agenda Setting zu machen. Das ist ja eigentlich so das
177 klassische „die Neue Rechte“ und vor allem diese Scharnierfunktion zum Konserva-
178 tismus. Und ich finde, das darf man / muss man ganz häufig, ganz arg betonen, ähm,
179 wie sich sozusagen – das sieht man jetzt ja auch gerade wieder in anderen Bundes-
180 ländern bei Wahlen – wie sozusagen da so eine Verbindung gibt zwischen Neuer
181 Rechten, extremrechten Einstellungen und Konservatismus. Und, äh, dann gibt es
182 halt die klassische Rechte, die inhaltlich ja / ist das ja alles nicht so ein riesen Unter-
183 schied so. Das geht ja eher so „wen adressieren die Leute? Welche Taktiken fahren
184 sie?“ Und da ist natürlich die NPD / ist ein klassischer / ganz / also das, was bei der
185 Neuen Rechten Ethnopluralismus ist, ist da einfach so Blut-und-Boden-Rassismus
186 bei der NPD oder bei der Alten Rechten. Inhaltlich ist es aber einfach das Gleiche.
187 Nur ist es so ein bisschen die Ausformung und natürlich mag das in Nuancen unter-
188 schiedlich sein, aber es bleiben halt alles Faschisten. So und dementsprechend wür-
189 de ich halt eher sagen, die NPD hat deshalb jetzt für das, was wir so miteinander be-
190 sprechen glaube ich keine Relevanz, weil die sind erst relativ spät auf diesen Zug der
191 Online-Sachen aufgesprungen. Also es gab schon immer, dass sie so YouTube-
192 Videos und so gemacht haben, die waren halt immer grottenschlecht. Also die haben
193 nie versucht / die haben es immer nicht so hinbekommen, sich so smart zu geben.
194 Klar, der Frank Franz ist ein ganz smarterer Typ so und der kommt vielleicht auch so
195 ein bisschen in so eine Richtung mit so der nette Schwiegersohn, aber die haben es
196 halt nie geschafft – anders als zum Beispiel die Identitäre Bewegung – Medien so für
197 sich zu nutzen würde ich sagen. Aber natürlich sind es klassisch auch / und das gibt
198 so / ich würde sagen die benutzen jetzt auch viel Medien, aber ich glaube die haben
199 so keine Relevanz für so eine Auseinandersetzung über neue Medien und natürlich
200 sind die Teil von einem Problem so. Genauso wie auch diese ganzen rechtsterroristi-

201 schen Geschichten wie *Combat 18* und *Blood & Honor*. Die sprechen nur glaube ich
202 einfach andere Leute an, aber natürlich sind die Leute und das, was sie tun, ein Rie-
203 senproblem. Genau.

204

205 [6. Frage – 0:13:36.3]

206 I: Okay. Also abschließend quasi zu dem Thema „wer sind die Neuen Rechten?“:
207 Welche Gruppierungen sind da gerade am relevantesten? Ich hatte jetzt schon die
208 Identitäre Bewegung halt rausgehört...

209

210 [6. Antwort – 0:13:48.1]

211 B: Naja. Genau und natürlich sozusagen – und da kommen wir vielleicht auch noch
212 nachher zu, wenn wir über das Internet reden – ich würde gar nicht sagen, dass es
213 unbedingt Gruppierungen sind, sondern es sind eher Einstellungen, die es geschafft
214 haben, irgendwie ganz stark geteilt zu werden. Gerade, wenn man sich sozusagen
215 die Kommentarspalten anguckt, die ganzen rechten Trolle. Da gibt es halt schon vie-
216 le Inhalte, die einfach klassisch diese Erzählung, die falsche Erzählung vom großen
217 Austausch zum Beispiel aufnehmen und das so teilen. Und deswegen würde ich e-
218 her sagen, es sind eher rechte, also neurechte Inhalte, als jetzt unbedingt konkrete
219 Gruppen. Also natürlich kann man dieses Laut Gedacht zum Beispiel nennen, die ja
220 die ersten mit so einem großen Vlog hatten. Dann ist Ein Prozent zu benennen als so
221 eine NGO von rechts, ähm, die natürlich auch ganz offen sagen, sie finanzieren
222 Chris Ares mit – also das ist ja dieser rechte Hip-Hopper, der echt ziemlich viele /
223 also ziemlich viel gehört wird. Das finanziert Ein Prozent halt mit, sagen sie auch of-
224 fen. Dann Ein Prozent finanziert Laut Gedacht mit. Also da gibt es schon viele Sa-
225 chen. Martin Sellner, dann diese ganzen / seine Frau oder auch diese anderen ame-
226 rikanischen / Lauren Southern, ich glaube, die kommt aus Kanada. Es gibt so eine
227 ganze Bandbreite an, an (..) – in Amerika ist es dann ja die Alt-Right – an so, ähm,
228 Blogger*innen, die sozusagen sich da so unterwegs sind und die da viele Follo-
229 wer*innen haben. Genau und natürlich ist immer dann so die Frage mit der Identitä-
230 ren Bewegung. Ich wäre so ein bisschen unsicher, ob die jetzt gerade noch / ob die
231 jetzt gerade – also wir reden ja jetzt Anfang 2020 – ob die jetzt gerade noch (..) (zö-
232 gernd) mega, ähm, (..) da so eine Rolle spielen. Ach so, genau hab ich vergessen:
233 Das ganze IfS, Antaios-Verlag, Götz Kubitschek. Ich meine, die sind mega wichtig,
234 weil sie natürlich es geschafft haben, einfach ohne, ohne jeglichen Kommentar in-

235 zwischen auf den Buchmessen präsent zu sein zum Beispiel. Das ist ja ein Normali-
236 sierungseffekt, der ist ja vollkommener Wahnsinn. Und ich glaube, dass die Identitäre
237 Bewegung – das ist jetzt nur eine These – ich glaube, dass die es einfach geschafft
238 haben, was sie schaffen wollten, nämlich sozusagen dass sie ihr Agenda Setting
239 durchgesetzt bekommen haben und wenn du jetzt dir das, ähm, die Zeitung auf-
240 schlägst irgendwie, ähm, was da so an, an Überschriften ist, oder so. Dann ist halt
241 klar, dass das an neurechten Positionen / dass das schon sehr weit in der Mitte ver-
242 breitet ist. Dass es stark aufgenommen wird und gerade auch mit der AfD in ver-
243 schiedenen Landesparlamenten und im Bundestag würde ich sagen, als der Götz
244 Kubitschek sich Gedanken gemacht hat / da gibt es ja auch eine längere Historie von
245 Versuchen so ein bisschen moderne Thesen / oder modern auch durch Aktionen
246 aufzutreten. Der hatte ja auch den Grundgedanken für die Identitäre Bewegung / und
247 ich würde sagen, dass das so ein bisschen aufgegangen ist und dass es die Identitä-
248 re Bewegung so vielleicht gar nicht mehr braucht, weil das, was sie so gemacht ha-
249 ben, mit so, ja / also diese Idee von einer Neuen Rechten und ihre Inhalte weit in die
250 Gesellschaft reinzutragen und als Stichwortgeber*in zu dienen, das würde ich sagen,
251 ist so ein bisschen aufgegangen durch den Einzug der AfD auch im Bundestag und
252 es gibt ja auch eine krasse Zusammenarbeit zwischen AfD und Identitärer Bewegung
253 und anderen neurechten Akteur*innen. Von daher würde ich sagen, es gib (stam-
254 melt) / würde ich sagen so abschließend (..) Strukturen / klar es gibt da ganz viele:
255 Kubitschek, IfS hatte ich alles gerade gesagt, aber ich glaube die größte / das größte
256 Problem ist einfach, dass die Inhalte ganz arg in der Mitte der Gesellschaft ange-
257 kommen sind und ganz arg also weitergeben werden und dort also auf fruchtbaren
258 Boden fallen. Und es gibt super Einstellungsstudien, die Mittestudien zum Beispiel
259 von der Friedrich-Ebert-Stiftung oder von den Leuten aus Leipzig von Decker und
260 Brähler. Da gibt es ja / da ist alles ja belegt. So genau, und das ja auch schon seit
261 Jahrzehnten. Es gab ja / die Mittestudien sind ja von Heitmeyer von den *Deutschen*
262 *Zuständen* die Weiterführung. Ich weiß nicht, ob du die kennst, die ganzen Sachen.
263 Und der belegt das ja schon seit Dekaden – wird eng - oder seit mindestens einer
264 (lacht) belegt er ja sozusagen – über einer – dass ja einfach diese rechte Position
265 sehr weit verbreitet sind. So und da würde ich sagen / nicht unbedingt vielleicht
266 Strukturen jetzt zu benennen, sondern eher so Geschichten wie – und dann höre ich
267 auch auf an dem Punkt – / ich meine dass dieser eine Ingenieur in Niedersachsen
268 jetzt gerade da sieben Millionen? Genau sieben Millionen Euro an die AfD, äh, also

269 mit allem Drum und Dran mit Patenten und irgendwelchen Häusern, dies das, das
270 sozusagen denen weitergegeben hat. Das (.) so. Das würd ich sagen, ist ein Prob-
271 lem. Also (lacht) vielleicht noch viel mehr als irgendeine Identitäre Bewegungs-
272 Gruppe. Ich meine – muss man auch sagen – das Hausprojekt in Halle ist glaube ich
273 gerade / geht glaube ich gerade den Bach runter. Ich glaube, in Rostock haben sie
274 die Bundeszentrale nicht mehr. Ich bin mir gerade nicht sicher, müsstest du noch mal
275 googeln. Also das ist so ein bisschen / das geht auch so ein bisschen unter, weil viel-
276 leicht ist der Peak erreicht ist, wo sie mit ihrer (..) / mit dieser Art der Inszenierung
277 auch so gut angekommen sind. Ich meine, muss man sich auch schon überlegen:
278 Vor ein paar Jahren war es halt immer so: Die haben irgendwie – was weiß ich was –
279 mit fünf Menschen irgendwie die SPD-Landeszentrale hier besetzt. Kurz auf den /
280 vorne da rauf mit Leitern. Das hat zehn Minuten gedauert und trotzdem haben die
281 halt die Zeitungen dominiert. Ist ja auch nur so ein bisschen die Frage, (..) wie wer-
282 den Sachen rezipiert und da war das modern oder war das irgendwie eine, naja nicht
283 modern / da war das eine spannende Inszenierung, auf die die Presse auch einge-
284 stiegen ist. Jetzt inzwischen ist das vielleicht auch einfach nicht mehr so relevant.
285 Genau. Das hat aber auch damit zu tun, was dann wiederum / welche Normalisie-
286 rung auch eingetreten ist. Genau.

287

288 [7. Frage – 0:19:26.3]

289 I: Ihr schreibt ja auf eurer Website, dass, äh, Jugendliche und Jungerwachsene halt
290 gerade in sozialen Medien von Akteur*inn*en der Neuen Rechten so „geködert“ wer-
291 den. Wie kann ich mir das vorstellen?

292

293 [7. Antwort – 0:19:39.5]

294 B: Genau, also das ist immer so ein Ding, das (..), ähm, das wir sagen würden, dass
295 die (..) Neue Rechte – beziehungsweise da jetzt ganz konkret die Identitäre Bewe-
296 gung oder es gibt ja auch noch so andere – / es gibt eine ganz gute Übersicht der
297 Amadeu Antonio Stiftung – machen eh super Arbeit – da gibt es eine gute Übersicht
298 über so, ähm, über so verschiedene neurechte oder rechte, äh, rechte Kanäle also
299 rechtsalternative haben sie es genannt. Ich finde den Begriff ein bisschen schlecht
300 oder nicht schlecht, aber ich finde ihn nicht so gut. Und da steht dann auch so Sa-
301 chen, wie es gibt so / also einfach diese so dass (..) ich zeig dir das einfach mal (holt
302 Broschüre).

303 Also es gibt da einfach so eine Masse an, ähm, Kanälen. Zum Beispiel hier bei die-
304 sen Top fünf der YouTube-Kanäle der IB: Also Martin Sellner, Laut Gedacht. So
305 dann gibt es Sellner live, Sellner irgendwas, IB Deutschland. Aber hier auch bei den
306 rechten YouTubern dieser Tim Kellner zum Beispiel. Ich weiß nicht, ob du den
307 kennst. Das ist so ein ehemaliger Polizist, jetzt macht der auf Rocker und haut echt
308 klassisch, echt krass rassistischen Müll einfach raus. Hat aber hier 160.000 Abon-
309 nent*innen. So und dann geht das halt immer so weiter. Und da ist es so eine ganze
310 Menge, deshalb kann ich dir gerade nicht sagen / also deshalb würde ich eher sa-
311 gen: Der Moment ist, dass die vor Jahren schon angefangen haben, einfach diese
312 Kanäle zu bespielen. YouTube, dann irgendwie Instagram und so. Das haben die
313 einfach angefangen zu bespielen und dadurch, dass junge Leute das auch mal fin-
314 den / und gerade bei YouTube ist der Algorithmus halt auch scheiße. Das heißt, du
315 googelst einmal irgendwie – was weiß ich was, über keine Ahnung was – Flücht-
316 lingskrise – also um mal diesen Begriff zu nehmen, der nicht korrekt ist – oder Flücht-
317 lingswelle oder so und dann schwöre ich dir – ich hab es nicht gemacht, aber ich
318 schwöre dir –, dass an der Seite dann irgendein rechter Rotz kommt. Und dann
319 klickst du das einmal an und dann bist du schon in diesem Algorithmus gefangen und
320 davon profitieren – und das ist auch nachgewiesen – davon profitieren diese ganzen
321 Strukturen. Das heißt, dieses „Ködern“ ist jetzt nicht, dass jemand sagt „ohh“, son-
322 dern eher: die bespielen die Kanäle, dann führen die Algorithmen dazu, dass das halt
323 so sich weiterträgt. Und das ist schon eine bewusste Entscheidung der Leute. Also
324 gerade Sellner, der Martin Sellner, also das finde ich immer ein ganz gutes Beispiel,
325 weil der einfach so massiv wahrnehmbar ist mit seinen Dutzend an Kanälen und ein-
326 fach auch da sich wirklich auch gut verkauft, also auch so medial inszeniert – viel-
327 leicht lieber so gesagt. Und da geht es gar nicht so sehr darum / also / oder anders:
328 das sind auch bewusste Entscheidungen, diese Kanäle zu bespielen. Und die IB hat
329 da vor Jahren mit angefangen und inzwischen ist das so ein Game, was die alle ma-
330 chen. Und von daher würde ich sagen, ähm, es ist jetzt nicht so mit dem „Ködern“,
331 sondern sie bespielen die Kanäle und darüber, dass sie die Kanäle massiv bespielen
332 kommen die Leute halt zu ihnen. Genau. (..) Und dann wichtig noch mal, weil das ist
333 wirklich auch ein Riesenproblem zum Beispiel der YouTube-Algorithmus ist scheiße
334 und der führt halt dazu, wenn du einmal in so einer Bubble drin bist, du kommst da
335 nicht mehr raus. Also natürlich, wenn du dich dazu entscheidest, aber erfahrungs-
336 gemäß ist das ja mit jungen Leuten so – das mach ich ja auch so. Ich bin zwar nicht

337 mehr jung – aber die Videos laufen ja durch und dann wird dir das nächste vorge-
338 schlagen und denkst du „ah das ist ja auch spannend“ und dann bist du halt irgend-
339 wann drin und dann kommst du halt ratzfat auf diesen ganzen Rotz hier. Ob es nun
340 Laut Gedacht ist oder die *Vulgäre Analyse* und so weiter. Das sind halt alles wirklich
341 rechte, extrem rechte YouTube-Kanäle, die halt tatsächlich ganz schön / also auch
342 manchmal (..) / Guck mal hier: 2011 sind die erstellt worden. Die gibt es jetzt seit
343 neun Jahren im Netz so. Also das ist schon auch / die sind jetzt nicht alle frisch, son-
344 dern es sind halt / das meine ich halt mit diesem / die haben halt angefangen, als das
345 hochkam zum Beispiel sozusagen, haben die gemerkt „okay das ist ein guter Kanal
346 für uns, um „alternative“ Medien zu verbreiten“. Also „alternativ“ natürlich in Tüddel-
347 chen. Und dementsprechend fahren sie jetzt die Ernte ein sozusagen.

348

349 [8. Frage – 0:23:42.1]

350 I: Und wenn man jetzt, äh, auf so eher ich sag mal „rechte Trolle“ schaut, ähm, und
351 da so Hate Speech nenne ich es jetzt mal, ähm, wird ja jetzt gerade wieder vermehrt
352 auch über die Klarnamenpflicht zum Beispiel gesprochen. Also dass ja, wenn (..) alle
353 im Netz ihren echten Namen, äh, tragen müssten, dann würde es weniger von eben
354 rassistischen Aussagen geben. Wie stehst du dazu?

355

356 [8. Antwort – 0:24:14.3]

357 B: Das ist Quatsch. Das ist kompletter Quatsch, weil und das zeigen ja sozusagen /
358 es gibt ja tolle, also ganz tolle Projekte zum Beispiel #ichbinhier und so andere, die
359 sich ja mit Hate Speech beschäftigen, also vielmehr als wir das machen und die Sa-
360 chen, die sie / und auch gerade so Angriffe von rechten Trollen, die passieren unter
361 Klarnamen. Das machen die Leute ja schon. Die haben ja jede / es ist ja jeglicher
362 Anstand und jegliche Moral ist ja irgendwie gefallen. Das machen die Leute ja schon.
363 Also die, äh, / und es gab ja diese – was mich wirklich auch, wo ich wirklich auch
364 nach wie vor schockiert bin – mit Claudia Roth war das glaube ich, die so wahnsinnig
365 krass beleidigt wurde, auch mit Leuten, mit Klarnamen so. Und dann gab es Anzei-
366 gen und es wurde eingestellt, wo du auch denkst „okay, was soll denn eine Klarna-
367 menpflicht bringen, wenn dann eh sozusagen Anzeigen eingestellt werden?“ Also
368 das ist ja auch Quatsch. Sondern ich glaube eher, eine Klarnamenpflicht ist dann
369 eher sozusagen / trägt dann eher dazu bei, dass Menschen, die halt eben sich dem
370 entziehen wollen, von rechten Trollen attackiert zu werden, dass die auf einmal das

371 Problem haben, dass die nicht mehr sozusagen unter Pseudonym oder irgendwie (..)
372 / eine Sicherheit dadurch haben, dass sie eben nicht mit Klarnamen auftreten, dass
373 denen das genommen wird. Den Rechten ist das eh schon scheißegal, weil sie das –
374 das ist auch eine klare Kritik, die muss sich leider, weiß nicht ob das die Polizei dann
375 ist oder das Gericht auch anhören – wer mit so wenig Elan solche krassen Dinge ver-
376 folgt und dann noch Sachen irgendwie einstellt, dann muss man sich halt nicht wun-
377 dern, dass, ähm, das ist ja ein Freifahrtschein für die Rechten. Von daher würde ich
378 sagen, Klarnamenpflicht trifft es / also löst das Problem auf gar keinen Fall.

379

380 [9. Frage – 0:25:54.0]

381 I: Jetzt sagt ihr ja, ähm, dass ihr eben pädagogische Handlungsmöglichkeiten entwi-
382 ckeln wollt. Wie sehen die genau aus?

383

384 [9. Antwort – 0:26:02.9]

385 B: Und zwar sehen die so aus: Also wir haben, ähm, wir haben uns Gedanken ge-
386 macht und zwar haben wir, ähm, (steht auf und holt eine Pinnwand näher) halt stopp,
387 ich muss hier kurz was umbauen, um dir was zu zeigen. Wir haben uns Gedanken
388 gemacht und zwar (10 Sekunden)

389

390 [kurzer Einschub – 0:26:31.6]

391 I: Soll ich dir was helfen?

392

393 [Fortsetzung 9. Antwort – 0:26:36.9]

394 B: Nö, das geht schon, danke. (5 Sekunden) Und zwar haben wir uns Gedanken
395 gemacht über die Menschen, mit denen wir gearbeitet haben. Wir haben einen, ähm,
396 mit Dekonstrukt einen Vlog entwickelt, der hieß #Realitätscheck. Da haben wir fünf
397 Videos gemacht und diese fünf Videos hatten wir so aufgebaut, dass wir uns überlegt
398 haben, welche Themen könnten (.) spannend sein für junge Menschen, die sich der
399 Neuen Rechten, den Inhalten der Neuen Rechten hingezogen fühlen oder die sich
400 davon angesprochen fühlen. Dann haben wir uns überlegt, welche Themen könnten
401 das sein und haben fünf Videos gemacht und diese fünf Videos sind so aufgebaut –
402 deshalb auch Realitätscheck –, dass wir uns mit Menschen – wir hatten Carla Rebe-
403 land, das ist eine tolle Journalistin vom NDR, die wir uns / die hatten wir als Host
404 sozusagen, die durch diese fünf Videos geführt hat – und, ähm, wir haben uns Ge-

405 danken gemacht und / die spricht dann jeweils mit Leuten, die sozusagen in ihrem
406 Arbeitsleben in den verschiedenen Themen zu tun haben über diese Themen. Zum
407 Beispiel einmal Seenotrettung, da spricht sie mit dem Seemannsdiakon, der sozusa-
408 gen die ganzen / bei dem tauchen immer die Fahrer der großen Schiffe. Also die
409 Seemänner oder Seefrauen – heißt das so? Seemenschen? Nein ich weiß nicht –
410 Also die Leute, die sozusagen auch tatsächlich über das Mittelmeer fahren und da
411 dann über die Boote rüberfahren oder über, die / die Rucksäcke der Kinder dann se-
412 hen unter ihren Schiffen. Und da noch mal deutlich zu machen „ey, Seenotrettung ist
413 nicht irgendwie, ähm, Luxus, sondern es ist halt Pflicht der Leute, die da auf See fah-
414 ren zum Beispiel. Wir hatten, ähm, was zum Thema „fremde Täter“, wo es um die
415 Silvester-, diese – das ist ja auch mega zu so einem fast schon feststehenden Begriff
416 der Neuen Rechten geworden „Silvester“, dann denken alle „oohh“ – und da hatten
417 wir mit einer Frau gesprochen, die arbeitet in einer Beratungsstelle für von sexuali-
418 sierter Gewalt betroffener Frauen, die noch mal deutlich gemacht hat „nee, die Über-
419 griffe in dem Feld, die finden von den Vätern und den Brüdern und den Onkels statt.
420 Also in der Familie und nicht von irgendwelchen fremden Tätern, sondern das sind
421 Leute aus dem nahen Bereich“. Also das hatten wir aufgenommen oder wir haben
422 gesprochen über (..) – Seenotrettung hatte ich gesagt –, dann hatten wir geredet
423 über Männlichkeit und das waren alles so Themen, wo wir gesagt haben „okay das
424 sind Sachen, das könnte die Menschen interessieren“. Und deshalb jetzt der Mo-
425 ment, dass wir gesagt haben: „wir glauben, man muss sich den Menschen / also bei
426 den pädagogischen Interventionen oder was wir pädagogisch machen, muss sich
427 orientieren an den Inhalten, die die Leute spannend finden“. Wichtig dabei ist aber,
428 nicht die Inhalte aufzunehmen und zu sagen, „ja irgendwie“, sondern zu sagen „nee,
429 das, was ihr denkt und die Inhalte der Neuen Rechten sind grundlegend falsch. So
430 und warum die falsch sind, das legen wir euch dar und darüber können wir ins Ge-
431 spräch kommen und diskutieren“. So, also unser Gedanke ist, dass man mit einer
432 ganz klaren, nicht-rechten Haltung die Leute ansprechen muss und die Ansprache
433 funktioniert aber nur – da komme ich gleich zu – auf einer Ebene, wo man die Leute
434 ernst nimmt und wir haben überlegt, dass es gut über eine ideologische Ansprache
435 gehen kann. Und das ist halt eben das Einladen oder das Infragestellen von ihren (..)
436 Inhalten und das aufzunehmen mit Narrativen. Also es geht ganz viel darum, dass
437 die Leute, die wir interviewt haben, dass die glaubwürdig sind. Also die haben / die
438 erleben das ja jeden Tag. Das ist deren Job. Und die denken sich nicht irgendwas

439 aus, wie vielleicht irgendwelche Fake-News-Leute von der Neuen Rechten, sondern
440 das ist halt deren Job und die haben mit den Überlebenden von sexualisierter Gewalt
441 zu tun und die Täter sind nicht irgendwelche Geflüchteten, sondern die Täter sind
442 aus dem nahen Umfeld. Genau, also wir hatten diese Videos gemacht und haben
443 gedacht „okay, darüber kann man ins Gespräch kommen“. Der Gedanke dahinter ist,
444 und jetzt habe ich hier dieses tolle Schaubild mal, weil das ist so ein bisschen die
445 Quintessenz aus Dekonstrukt. Also wir haben auf unserer Webseite auch einen Ab-
446 schlussbericht von Johanna Siegl, die uns auch wissenschaftlich begleitet hat. Ähm,
447 und da steht das auch alles noch mal drin. Da sind auch noch mal so sechs, sieben
448 Punkte zusammengefasst und jetzt wichtig zu dem pädagogischen Konzept, ähm, /
449 wir haben uns so Gedanken gemacht (zeigt auf Schaubild an Pinnwand).

450 Es gibt diese Personen, die wir ansprechen wollen, die ja extrem rechte Einstellun-
451 gen haben. Die sind offen oder latent vorhanden und dann geht es halt darum, dass
452 wir so ein Format haben, nämlich zu unserem Videoformat zum Beispiel und die Per-
453 son, die nimmt das wahr und dann triggert das so einen Moment und das würden wir
454 sagen ist der Key-Moment und das ist halt ganz spannend. Oder anders: Das Format
455 greift also diese extrem rechten Einstellungen auf und dann haben wir diesen Key-
456 Moment, nämlich unseren Videofilm, der das infrage stellt und hier haben wir so ei-
457 nen Moment, weil / wir haben auch viele Sachen ausprobiert, dass wir zum Beispiel
458 bei Facebook und so unterwegs waren und die Leuten so angeschrieben haben und
459 dann kam da nie ein Gespräch ein zustande, weil das ja auch wirklich ein bisschen
460 creepy ist. Stell dir mal vor, du gehst durch die Stadt und jemand spricht dich einfach
461 an. So und diesen creepy Moment, das ist ja online nichts anderes. Also ich schreibe
462 dich an mit „zufälligerweise habe ich gesehen, dass du da und da was kommentiert
463 hast. Lass uns mal darüber sprechen“. Also das ist echt creepy. Und dann haben wir
464 uns überlegt, es braucht etwas anderes und das ist halt dieses Videoformat. Es
465 braucht was, wo man erst mal einen Key-Moment hat, wo man ansetzen kann. Also
466 erstmal überhaupt irgendwas zu haben, wo die Leute drauf hängen bleiben und sa-
467 gen „okay, ich gucke mir das Video an“ und dann habe ich auch eine Legitimation,
468 mit den Leuten zu sprechen. Weil wir gehen davon aus, dass es, wenn man sich
469 ernsthaft mit der Thematik beschäftigen will, dann muss es auch eine Freiwilligkeit
470 geben. Ähm, also mit seiner eigenen Einstellung, ne? Also wenn du darüber reflektie-
471 ren möchtest, musst du / geht das nur freiwillig auf einer freiwilligen Basis. Und unser
472 Gedanke war: Diese Videos, die wir gemacht haben, die triggern diesen Key-

473 Moment. Und dann, und da sind wir erstmal. Und dann kann das einen Verände-
474 rungsimpuls schaffen. Also das ist so ein bisschen / also wir sind eigentlich noch gar
475 nicht – das ist unsere Erkenntnis – wir sind gar nicht dabei, dass wir jetzt mit den
476 Leuten da großartig in der Distanzierungsarbeit unterwegs sind und mit denen da
477 arbeiten und dann distanzieren die sich und dann haben die so einen Veränderungs-
478 impuls. Sondern wir sind erstmal davor, weil wir gemerkt haben – und das ist eigent-
479 lich auch die Quintessenz von Dekonstrukt – wir haben gemerkt, es braucht erstmal
480 einen Anspruchsmoment. Also du kriegst Leute, die vorrangig im Internet unterwegs
481 sind und neurechte Inhalte gut finden oder so, die musst du bekommen, die musst du
482 erstmal ansprechen und diesen Anspruchsmoment glauben wir, kann man durch so
483 Formate, wie wir sie gemacht haben, erreichen. Und dann gibt es einen Key-Moment
484 und dann muss weitergearbeitet werden mit denen. Und dann kann daraus, wenn die
485 da Bock drauf haben und in die Diskussion gehen, kann daraus ein Veränderungs-
486 impuls entstehen und dann sozusagen kann das alles losgehen mit Distanzierungs-
487 arbeit, also dass die Leute sich wirklich Gedanken machen, ihre Inhalte dekonstruie-
488 ren in der Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen oder mit, äh, dann auch politi-
489 scher Bildung. Genau. Also das ist jetzt so ein bisschen kompliziert und aber wenn
490 du dir unseren Abschlussbericht anguckst, wird es noch mal deutlicher. Aber das ist
491 so ein bisschen einfach unser pädagogisches Konzept gewesen. Dass wir gesagt
492 haben „Wir schaffen so ein Format und das triggert diesen Key-Moment und alles
493 andere ist dann so ein bisschen / muss man abwarten und gucken“. Und das klingt
494 jetzt alles so ein bisschen wirr und irgendwie so ein bisschen „naja“, aber wir sind
495 auch Modellprojekt und das Schöne am Modellprojekt ist, wir sind dazu da, Sachen
496 auszuprobieren wie das zum Beispiel. Aber wie gesagt, du kannst auch noch mal /
497 also frag sonst auch gerne noch mal nach, wenn Sachen unklar sind oder so. Weil
498 für uns ist das so vollkommen logisch und hat sich vollkommen erschlossen, aber es
499 ist natürlich jetzt nicht, wo wir sagen würden „das ist jetzt der (..)“ oder anders: Wir
500 würden sagen, das ist der erste Schritt. Jetzt muss man sich in den nächsten Schrit-
501 ten Gedanken machen, was gute Formate seien könnten, die diese Key-Momente
502 hinbekommen und wie ist es dann möglich, dass man diese Veränderungsimpulse
503 daran anknüpft. Und das ist eine starke Herausforderung, weil erfahrungsgemäß / ich
504 weiß nicht wie du die sozialen Medien nutzt, aber die sind ja häufig auch eher so
505 schnelllebig und Diskussionen sind häufig ja auch eher in so einer Gegnerschaft.
506 Und da gute Momente zu finden, mit den Leuten auch gute Gespräche zu haben,

507 das ist eine Herausforderung. Aber was auch eine Erfahrung ist, die wir aus Dekon-
508 strukt mitnehmen: (.) Wenn – (.) und das ist ja das Verrückte – / es gibt ja so Hoch-
509 rechnungen und Studien, die ja sagen, dass eigentlich nur ein geringster Bruchteil,
510 wenn ich jetzt einen Kommentar bei Facebook schreibe und da hab ich irgendwie,
511 ähm, 100 Likes, 50 Dislikes oder – gibt es das überhaupt? Oder bei YouTube, wie
512 auch immer

513

514 [kurzer Einschub – 0:35:48.7]

515 I: Bei YouTube gibt es das auf jeden Fall.

516

517 [Fortsetzung 9. Antwort – 0:35:50.3]

518 B: Genau, so, richtig. Oder (..) dass ich ja gar nicht weiß, wer / und sagen wir mal nur
519 50 Kommentare, dann haben es ja aber trotzdem viel mehr wahrgenommen. Und
520 dieses Bystander-mäßige also dieses Wahrnehmen, ohne dass ich das überprüfen
521 kann. Auch bei YouTube, äh, Facebook: Leute, die das einfach angucken, ohne dass
522 wir das wahrnehmen, sich bestenfalls Gedanken machen, aber mir keine Interaktion
523 da lassen und ich das nicht messen kann. Das ist ja ein Bereich, da kommen wir viel-
524 leicht nachher noch zu, wenn es um die Praxis geht, die wir ja auch in der Sozialen
525 Arbeit mit neuen Medien arbeiten können: Wir müssen das ja auch alles darlegen.
526 Und wie soll ich das dokumentieren, wenn vollkommen klar ist, ich hab nur / ein
527 Bruchteil der Leute interagieren mit mir, aber ein ganz, ganz großer Teil nimmt das ja
528 wahr und was damit passiert, wenn Leute das wahrnehmen? Ob die darüber nach-
529 denken, ins Gespräch kommen, das kann ich nicht nachweisen. Das ist ein Riesen-
530 problem. (.) Wie gesagt, da kommen wir vielleicht nachher noch / überhaupt in der
531 Sozialen Arbeit oder in der politischen Bildungsarbeit auch / also die Arbeit mit sozia-
532 len Medien. Ich kann vieles gar nicht belegen, so. Und ich weiß nicht, wenn die auch
533 von der / die sich das angeguckt haben, ist das jetzt eher weiblich gelesene Perso-
534 nen, männlich gelesene Personen? Klar, von der Interaktion her kann ich das sehen.
535 Das sind dann eher Typen, aber das ist schon alles sehr schwierig. Wo waren wir
536 noch? Ach genau. Punkt (lacht)

537

538 [10. Frage – 0:37:16.0]

539 I: Ähm, das heißt, inwieweit würdest du sagen ist das Internet ich nenne es jetzt mal
540 „Rekrutierungsort“ und inwieweit ist der dann quasi mitberücksichtigt, halt eben weil
541 ihr auch in den sozialen Medien mit drin seid?

542

543 [10. Antwort – 0:37:31.8]

544 B: Ich glaube da kommen wir dann jetzt auch dazu, was Prisma ist, wo wir jetzt so
545 gerade Gedanken uns zu machen. Ich glaube, dass man das gar nicht mehr trennen
546 kann. Dass man on- und offline nicht trennen kann. Ich glaube, die Digitalisierung
547 oder Medialisierung, das ist so weit fortgeschritten und ich glaube, dass für (..) Leute,
548 die jetzt in der Sozialen Arbeit tätig sind und, ähm, / das ganz wichtige Erkenntnis
549 oder aber auch so (..) ganz viele Fragen sich daran anknüpfen müssen, wie eigentlich
550 / also warum das noch so getrennt wird manchmal. Ich glaube, das kann man nicht.
551 Ich glaube das ist / also das Internet ist mega der krasse Rekrutierungsort, weil die
552 Erfahrung / und das sind ja auch / also es gibt ja mega viele Studien zu digitalem
553 Verhalten von jungen Menschen und überhaupt von Menschen und da sind dann 98
554 Prozent einfach online und das dann mehrere Stunden am Tag und das Handy oder
555 das Smartphone hat ja auch / also da ist ja auch alles drin. Das heißt, wenn ich ir-
556 gendwie mal schnell was nachgucken will, dann google ich das. Wenn ich mich ir-
557 gendwie unterhalten will, dann benutze ich WhatsApp oder wenn ich irgendwie mir
558 Videos angucken will, dann gehe ich auf YouTube. So, und natürlich benutzen das
559 die Rechten, nicht nur die Neue Rechte und natürlich ist das ein riesiger Rekrutie-
560 rungsort. Ich würde das gar nicht mehr voneinander trennen, weil ich würde sagen,
561 diese Zeiten so aus den Neunzigern, wo irgendwie irgendwelche Nazikader sich in
562 den Bus gesetzt haben, zur Tankstelle im Ort gefahren sind, die Jungs da eingeladen
563 haben, dann in ihre was weiß ich was wohin gefahren sind, Rechtsrock gehört haben
564 oder zu Konzerten mitgenommen haben, das gibt es bestimmt auch noch, aber heut-
565 zutage laufen die Verabredungen eher über Telegramgruppen oder über Facebook-
566 Gruppen oder so. Also ich glaube, das ist mega wichtig. Ein ganz wesentlicher Rek-
567 rutierungsort. Aber noch mal: ich würde es nicht trennen wollen. Also ich würde jetzt
568 nicht sagen / also ich glaube das muss man gemeinsam denken.

569

570 [11. Frage – 0:39:35.3]

571 I: In welcher Form seid ihr denn theoretisch untermauert? Also jetzt vom Sozialarbei-
572 terischen eher oder ist das mehr was Medienpädagogisches?

573

574 [11. Antwort – 0:39:43.8]

575 B: Genau, also wird sind an der Schnitsschnelle. Also bei Dekonstrukt (..) waren wir
576 und auch bei Prisma sind wir an der Schnittstelle. Und das ist halt auch eine total
577 spannende Diskussion, aber müssen wir wahrscheinlich noch mal wann anders füh-
578 ren. Wir sind an der Schnitsschnelle zwischen Sozialer Arbeit und politischer Bildung,
579 weil, ähm, wir natürlich diese ganze Auseinandersetzung hier (zeigt auf Pinnwand) /
580 das sind ja Formen der politischen Bildung. Aber das Insgesprächkommen mit den
581 Leuten und mit denen auch online, ähm, zu schreiben und so weiter, würde ich sa-
582 gen, ist ein Stück weit auch Soziale Arbeit, also Online-Beratung sag ich jetzt mal.
583 Wobei Beratung vorsichtig, denn mit Leuten erst mal so im Kontakt sein ist so ja
584 noch keine Beratung. Aber diese Auseinandersetzung, dieses Schreiben miteinander
585 schon. Von daher würde ich sagen, ist das eine Schnittstelle zwischen Sozialer Ar-
586 beit und politischer Bildung. Und jetzt in dem neuen Projekt, also bei Prisma, würden
587 wir sagen, versuchen wir eher so medienpädagogisch da ran zu gehen. Muss aber
588 auch dazu sagen – und das ist glaube ich dann auch ein großes Problem, dem wir
589 uns gerade annehmen – dass natürlich / viele Leute – dazu zählen wir uns auch –
590 machen das „by doing“. Also wir sind keine Medienwissenschaftler, sondern wir ha-
591 ben uns mit der Thematik beschäftigt und merken, dass es da eine Notwenigkeit gibt
592 und machen da jetzt was zu. Und das ist auch der Grund, warum meine Kollegin und
593 ich jetzt gerade eine Weiterbildung machen zu Medienpädagogen. Also es gibt so
594 eine (.) Weiterbildung, die, äh, genau. Also wir werden keine diplomierten Medienpä-
595 dagogen, sondern es gibt so eine zertifizierte Weiterbildung, die wird machen. Und
596 wir machen auch eine Weiterbildung als Onlineberater*innen, die auch zertifiziert ist,
597 weil wir gemerkt haben, dass da auf jeden Fall noch so Schwachstellen sind, womit
598 wir uns auseinander setzen müssen, weil online mit Leuten ins Gespräch zu kommen
599 und zu schreiben, das ist eine andere Sache, als zu sprechen. Und, ähm, wenn du
600 nur das geschriebene Wort hast, für eine, ähm, (...) ja ich will nicht sagen Bera-
601 tungsprozess, aber halt für ein Gespräch sag ich jetzt mal oder für eine Kommunika-
602 tion / wenn du da nur das gesprochene Wort hast, dann ist das sehr wichtig, wie du
603 schreibst und das kann man halt lernen und das machen wir gerade. Ja und vorher
604 würde ich sagen, waren wir an dieser Schnittstelle oder wir sind nach wie vor an die-
605 ser Schnittstelle. Und der Hintergrund / also worauf wir uns immer beziehen / also
606 sozusagen um das so ein bisschen wissenschaftlich einzuordnen / also wir haben ein

607 wissenschaftliches Begleitgremium und das hatten wir bei Dekonstrukt schon und
608 das haben wir jetzt auch bei Prisma. Das besteht aus, äh, das bestand bei Dekon-
609 strukt aus, ähm, (.) Doktor Johanna Siegl, die ist Professorin – ist sie das schon?
610 Nee, die ist Doktorin – genau in Lüneburg an der Uni. Wir haben Doktor Nils Schuh-
611 macher, der hat sich ganz viel auseinander gesetzt mit Radikalisierung und, ähm,
612 genau der extremen Rechten. Und, äh, wir hatten (..) – muss ich gerade mal überle-
613 gen – genau, wir hatten die beiden. Die beide haben uns wissenschaftlich begleitet.
614 Johanna Siegl hat uns evaluiert und jetzt sozusagen für das neue Projekt – da sind
615 wir auch sehr, sehr froh drüber – konnten wir Doktor Volker Weiß noch hinzugewin-
616 nen zu den beiden, die uns natürlich weiterhin begleiten. Und wir sind aber noch auf
617 der Suche nach jemandem – wir haben aber auch gerade erst angefangen ehrlich-
618 erweise – jemanden aus dem Bereich der Medienwissenschaften. Deshalb / Wir sind
619 immer sehr breit aufgestellt und auch bei Dekonstrukt / das ziehen wir jetzt auch
620 wieder durch, ähm. Wir haben auch immer Expertisen schreiben lassen, wobei klar
621 ist, dass es unsere wissenschaftliche / also da haben wir Leute eingeladen, so für
622 uns zu schreiben, um so ein bisschen deutlich zu machen, wo wir gerade inhaltlich
623 stehen, worauf wir uns auch wissenschaftlich beziehen. Das war uns immer wichtig,
624 weil eben immer so (..) / wir schwimmen so ein bisschen so. Also wir haben / einer-
625 seits gibt es nicht so viele wissenschaftliche Sachen dazu oder es gibt wissenschaft-
626 liche Sachen, aber die / also in der Medienwissenschaft gibt es ganz viel natürlich,
627 die sich mit Digitalisierung beschäftigen, aber nicht im Zusammenhang mit der Neu-
628 en Rechten oder mit dieser Rechtsentwicklung. Deshalb waren uns die Expertisen
629 bei Dekonstrukt immer schon wichtig, um deutlich zu machen „okay, wir versuchen
630 auch immer noch ein bisschen (..), sich wissenschaftlich mit Themen auseinander zu
631 setzen“. So, und da hatte ja zum Beispiel Volker auch was geschrieben über die
632 Identitäre Bewegung, ob es Faschist*innen sind. Kann man klar mit „ja“ beantworten.
633 Oder, ähm, wir hatten Nils Schumacher, der uns am Anfang des Projekts mal ge-
634 guckt hat, was gibt es überhaupt in dem Feld überhaupt an Projekten, die sich mit
635 der Neuen Rechten pädagogisch beschäftigen. Die Antwort war „null“, also es gibt
636 nichts. So, dann hatten wir (..) noch zwei sehr gute Expertisen – die sind natürlich alle
637 sehr gut – zum Thema Männlichkeit und auch Anti-Feminismus. Also einmal Männ-
638 lichkeit und wie sich so Männlichkeit darstellt in der Neuen Rechten. Und einmal zum
639 Anti-Feminismus bzw. Feminismus von rechts wie zum Beispiel auch die Identitäre
640 Bewegung oder die Neue Rechte mit diesem – zum Beispiel Projekt 120Dezibel – so

641 vermeintlich Feminismus betreiben, was kompletter Quatsch ist. Das hatten wir auch.
642 Genau und das war uns auch immer wichtig, dass wir uns sozusagen immer auch
643 aufstellen. Und als Grundlage würde ich immer sagen, nutzen wir ganz stark die Mit-
644 testudien. So, und diese Ungleichwertigkeits- / also der Begriff der Gruppenbezoge-
645 nen Menschenfeindlichkeit und Ungleichwertigkeit würden wir sagen, das ist so der
646 Maßstab und dann sind es halt die Mittestudien, die uns so ein bisschen legitimieren.
647 Nicht nur jetzt zu gucken, was macht jetzt die extreme Rechte sag ich jetzt mal – und
648 damit meine ich jetzt die Neue Rechte auch mit –, sondern auch zu gucken, was ist
649 eigentlich los in der Mitte? Was ist bei rechtspopulistischen Parteien los? Wobei, das
650 lässt sich alles gar nicht mehr so trennen. Wenn wir uns Mittestudien angucken und
651 die ernst nehmen, dann ist es auch sinnvoll, das nicht zu trennen, sondern (.) prä-
652 ventiv draufzugucken, was geht da zusammen und wie kann man das versuchen,
653 anzugehen?

654

655 [12. Frage – 0:45:35.3]

656 I: Also ich schließe jetzt mal daraus, dass du da dann ja definitiv einen sozialarbeits-
657 rischen/politische Bildung Auftrag siehst. Ähm, also warum, würdest du sagen, sind
658 die Neuen Rechten ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit?

659

660 [12. Antwort – 0:45:51.0]

661 B: Genau, weil ich glaube die Soziale Arbeit, ähm, die Soziale Arbeit an sich ist ja
662 eine Menschenrechtsprofession, ne? Und der Kern – also jetzt mal unabhängig da-
663 von, dass es vielleicht nicht mehr so en vogue ist – aber eigentlich geht es ja im Kern
664 darum, eine Haltung zu haben und die Haltung muss immer demokratieorientiert und
665 menschenrechtsorientiert sein. So, und wenn ich das ernst nehme, auch in der Aus-
666 bildung von Sozialarbeiter*innen, dann ist vollkommen klar, dass das nicht funktio-
667 niert mit rechten Einstellungen. So. Das ist einfach klar. Und dann ist auch klar, dass,
668 ähm / und rechte Einstellungen sind ja nicht nur, wenn jemand „Heil Hitler“ schreit,
669 sondern wenn jemand sich einsetzt gegen eine Geflüchtetenunterkunft. So, dann ist
670 das eine rechte Einstellung und dann muss ich das thematisieren. Wenn ich dann
671 noch merke, dass – durch die Mittestudien – dass die rechten Einstellungen sehr
672 weit verbreitet sind, dann ist vollkommen klar – weil Soziale Arbeit ja auch in der Ge-
673 sellschaft wirkt, das ist ja nicht außen, sondern Teil der Gesellschaft – muss ich mich
674 natürlich auch damit beschäftigen. So, also das ist für mich vollkommen klar. Und die

675 Neue Rechte deshalb, weil ich glaube, es gibt immer mehr Versuche auch von der
676 Neuen Rechten, ähm, / das ist ja auch etwas, das schon vor Jahren angefangen
677 wurde, was aber jetzt erst Früchte trägt. Es gab ja schon immer den Versuch von der
678 extremen Rechten und auch der Neuen Rechten, reinzugehen in den pädagogischen
679 Bereich. Ob es dadurch ist, dass man Erzieher*in wird oder dass man Soziale Arbeit
680 studiert oder was auch immer. Und da muss man sich natürlich ganz klar gegen ver-
681 wehren und dementsprechend muss man sich damit auch auseinandersetzen. Umso
682 mehr (..) Menschen (..) rechte Einstellungen haben in der Gesellschaft unterwegs
683 sind, was sie ja logischer Weise sind – mehr als ein Teil der Mehrheitsgesellschaft –
684 und in diesen Bereichen arbeiten und tätig sind und das sind sie, ähm, umso mehr
685 muss ich das auch thematisieren. Und – auch das ist vielleicht ein Problem – es geht
686 ja gar nicht so sehr darum, dass ich jetzt irgendwie die eine Neonazikaderin hab –
687 oder Kader? Kaderin? Ich bin mir gerade unsicher, aber halt weibliche Kader hab –
688 wie das jetzt vor ein paar Jahren in Berlin war, die Erzieherin wurde. Das ist gar nicht
689 der Punkt, sondern der Punkt ist der, dass (..) Haltung, die sozusagen nicht men-
690 schenrechtsorientiert sind – und dazu muss ich kein Neonazi sein – dass solche Hal-
691 tungen in der Sozialen Arbeit Fuß fassen. Das sind dann halt so Beispiele, dass halt
692 eben doch irgendwie eine Ungleichwertigkeit aufgemacht wird zwischen Menschen,
693 die man vielleicht betreut oder so. Oder dass einfach so Alltagsrassismus noch eine
694 Rolle spielt. Und da das einfach so ist, weil natürlich wie gesagt Teil der Mehrheits-
695 gesellschaft und die Mitte – also das spielt ja alles zusammen – muss das einfach
696 auch thematisiert werden.

697

698 [13. Frage – 0:48:42.1]

699 I: Ich stelle mir die Arbeit mit rechtsgerichteten Menschen in einem doch sehr gesell-
700 schaftspolitischen Spannungsfeld für Fachkräfte herausfordernd und irgendwie auch
701 anspruchsvoll vor. Mich würde interessieren, was ist deine persönliche oder auch
702 professionelle Motivation bei der Arbeit in diesem Feld?

703

704 [13. Antwort – 0:49:02.2]

705 B: Also man muss natürlich noch mal differenzieren. Also wir (..) als Dekonstrukt und
706 auch als Prisma sind im Bereich der Deradikalisierung. So, und ich hab vorhin ja er-
707 klärt, was wir so versuchen. Das was du gerade ansprichst, das spielt sich ja eher
708 hier ab (zeigt auf Pinnwand) also im Bereich nach dem Veränderungsimpuls. Dann

709 gibt es vielleicht eine Zusammenarbeit, dass die Leute dann wirklich Adressat*innen
710 werden von zum Beispiel einem Ausstiegsprojekt wie Kurswechsel. Genau und das
711 hab ich ja damals auch mit aufgebaut und die Motivation, die leite ich ab aus meiner
712 Profession als Sozialarbeiter. Ich glaube, dass eine richtige, also eine gute Präventi-
713 onsarbeit im Feld Rechtsextremismus oder auch nicht nur Präventionsarbeit, son-
714 dern eine Arbeit, die vor allem oder zumindest auch die Betroffenen im Blick hat von
715 rechter Gewalt, das geht gar nicht, ohne auch mit den Tätern zu arbeiten, weil jede
716 gute und vor allem nachhaltige – ich will das nicht bewerten – sondern jede nachhal-
717 tige Arbeit mit Betroffenen – oder mit Opfern, aber den blöden Begriff will ich vermei-
718 den – muss auch immer sozusagen sich Gedanken machen über eine Arbeit mit Tä-
719 tern. Natürlich ist vollkommen klar, dass nicht die Menschen, die mit den Betroffenen
720 arbeiten auch mit Tätern arbeiten, das verbietet sich und ist auch Quatsch. Das hat
721 ja auch damit zu tun, aus was für einer Haltung bzw. nicht Haltung, sondern aus was
722 für einer, ähm (..) – wie heißt denn das Wort? – Parteilichkeit heraus man das macht.
723 Natürlich erwarte ich von einer Betroffenenarbeit eine höhere Parteilichkeit, die wir ja
724 gar nicht haben. Also, wenn wir mit Tätern arbeiten oder mit Rechten, dann gibt es
725 da keine Parteilichkeit in dem Sinne, sondern es ist ein Arbeitsverhältnis. So, und in
726 dem Arbeitsverhältnis ist vollkommen klar, dass wir nicht-rechte Positionen vertreten,
727 demokratische, nicht-rechte Positionen. Und wenn jemand mitmachen will bei uns
728 oder auch bei Kurswechsel, dann muss er über dieses Stöckchen springen. Wir ar-
729 beiten nicht mit Leuten zusammen, die organisiert sind in der NPD zum Beispiel par-
730 teimäßig. Die Leute müssen / also da gibt es ganz klare Ansagen. Das ist nicht so
731 wie so eine akzeptierende Jugendarbeit mit „ja kommt mal erstmal alle her. Alles un-
732 sere Jungs und wir gucken mal“. An erster Stelle steht, dass vollkommen klar ist,
733 dass es – gerade jetzt – dass es eine rote Linie gibt, die wurde überschritten und
734 wenn sie wollen, können sie zurückkommen und dann können wir mit ihnen arbeiten.
735 Das müssen die aber wollen. Und es geht immer um nicht-rechte Positionen und
736 ganz gar klar zu sagen, es gibt da keine Grauzone. Unsere Haltung als Kurswechsel
737 ist das. Können andere anders sehen. Von daher würde ich sagen, die Notwendig-
738 keit ergibt sich sozusagen aus einer (..) nachhaltigen Sicht darauf, wie Prävention
739 funktionieren muss und auch Intervention. Und dass es viele tolle verschiedene Pro-
740 jekte gibt. In Hamburg ist es die mobile Beratung zum Beispiel oder die Betroffen-
741 beratung, die sind sehr orientiert an den Betroffenen. Das ist auch richtig und gut so
742 und dann muss es aber auch die Arbeit mit den Tätern geben, weil logischerweise

743 überall da, wo Betroffene sind, sind auch Täter und umgekehrt ja auch. Von daher
744 muss es diese Projekte geben und nochmal: wir machen das aus der Überzeugung
745 raus, dass es nachhaltig und notwendig ist, eben in diesem Zusammenspiel und weil
746 wir der Meinung sind, dass wir uns das als Gesellschaft gar nicht erlauben können,
747 keine Angebote für solche Menschen zu haben. So, weil wenn ich zum Beispiel sa-
748 ge, ähm, „ich finde die extreme Rechte oder auch rechte Einstellungen sind ein Prob-
749 lem“, dann kann ich dagegen arbeiten. Das ist gut, dass es sowas gibt wie die gan-
750 zen zivilgesellschaftlichen Projekte, die offensiv gegen Rechtsextremismus oder
751 rechte Strukturen und so arbeiten, aber es muss natürlich auch was geben, was eine
752 pädagogische Hand reicht. Und wenn die die nicht nehmen wollen, dann sind sie halt
753 selber schuld. Deshalb würde ich sagen, wir sind relativ hochschwellig mit Kurs-
754 wechsel. Das hat jetzt aber mit meinen Projekten nichts zu tun, aber ich kann halt
755 drüber reden, weil ich es mit aufgebaut habe. Wir sind da sehr hochschwellig. Wir
756 würden immer sagen „klar, ihr könnt gerne zu uns kommen und wir können arbeiten,
757 aber es gibt Bedingungen. Und wir stellen euch auch keinen Persilschein aus und
758 sagen vor Gericht aus, was ihr für tolle Typen seid, sondern es ist eine harte, biogra-
759 fische Auseinandersetzung, die man machen muss. Entweder wollt ihr das oder eben
760 nicht. Und wenn nicht, dann eben nicht“.

761

762 [14. Frage – 0:53:44.7]

763 I: Ja, ähm. Was glaubst du denn dann bewegt deine Arbeit? Also jetzt eher im Be-
764 reich Dekonstrukt oder auch Prisma. Da kannst du jetzt natürlich noch nicht viel zu
765 sagen, aber...

766

767 [14. Antwort – 0:53:53.0]

768 B: Also ich glaube, was bei uns – und deshalb bin ich auch sehr, sehr stolz darauf – /
769 wir haben Methodenkoffer gemacht und so. Also wir sind jetzt nicht so sehr in dieser
770 innerpersonellen Geschichte, sondern das macht Kurswechsel. Da haben sie glaube
771 ich auch gute Erfolge. Wir sind eher auf dieser Ebene, dass wir erstmal sensibilisie-
772 ren wollen für das Thema, weil das merken wir halt auch dieses Zusammenspiel von
773 „irgendwas ist da mit Internet und irgendwas ist da mit rechten Einstellungen“ und da
774 gibt es ganz wenig Wissen drüber, was das so zusammenbringt. Und da kann man
775 noch ganz so Regelstrukturen noch sensibilisieren: Jugendhilfe, Schule und so wei-
776 ter. Das ist das eine, was wir gemacht haben und was uns auch gut gelungen ist

777 durch den Methodenkoffer und wir hatten einen Fachtag mit richtig, richtig vielen /
778 also ich glaube da waren 100 Menschen und wir hatten irgendwie noch 20, 30 auf
779 der Liste, die nicht teilnehmen konnten. Das heißt es gibt da einen Bedarf. Das glau-
780 be ich haben wir bewegt und wir haben bewegt innerhalb der (..) des Feldes, in dem
781 wir unterwegs sind. Also wir sind ja im Bereich der Deradikalisierung und da gehört ja
782 ganz viel zu auch Distanzierungs- und Ausstiegsprojekte wie Kurswechsel und ande-
783 re. Ich glaube wir haben da so ein bisschen bewegt oder bewegen es noch auch jetzt
784 mit Prisma, dass man das viel mehr (..) vernetzt denken muss. Dass die Neunziger
785 vorbei sind und dass sich auch Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit Gedanken ma-
786 chen muss über Konzepte, die on- und offline zusammen denken. Und da werden wir
787 im Laufe von Prisma / werden wir in zwei, drei Jahren auch noch diese Verknüpfung
788 von on- und offline auch noch weiter, ähm, forcieren im Projekt. Also, ähm, das glau-
789 be ich hat das gebracht, so eine Sensibilisierung und ein Bewusstsein dafür.

790

791 [15. Frage – 0:55:45.3]

792 I: Du hattest schon den Bericht von, äh, Frau Siegl war das glaube ich, angespro-
793 chen. Also woran messt ihr die Wirkung von Dekonstrukt? Du hattest ja auch schon
794 erwähnt, dass es eher schwierig ist, in der Sozialen Arbeit eben die Wirkung zu mes-
795 sen.

796

797 [15. Antwort – 0:55:57.7]

798 B: (lacht) genau. Wir sind generell, ähm, – da sind wir auch Sozialarbeiter*innen der
799 alten Schule – / wir lassen uns nicht auf so Zahlengeschichten ein, weil das funktio-
800 niert nicht. Das ist eine ganz, ganz blöde Entwicklung, die in der Sozialarbeit Einzug
801 gehalten hat, dass man irgendwie sagt „ja, okay, du bist dann erfolgreich, wenn du
802 50 Fälle hast“. Das halten wir für Quatsch. Sondern es muss halt darum gehen – und
803 das ist der Luxus, den wir als Modellprojekt haben – es muss darum gehen, Erkennt-
804 nisse zu gewinnen. Und auch manchmal Dinge einfach, die nicht funktioniert haben,
805 sind auch Erkenntnisse. Also scheitern ist auch Erkenntnis. Und wenn wir jetzt ge-
806 sagt haben / ähm, (..) oder anders: Wir messen das daran: Wir hatten konzeptionell
807 Meilensteine, die wir erreichen wollten. Die haben wir ausprobiert und die haben
808 funktioniert oder nicht funktioniert und daran messen wir den Erfolg. Also nicht an
809 Zahlen, sondern an dem, was wir machen wollten und wie wir das umgesetzt haben.
810 Zum Beispiel würden wir sagen, Erfolg deshalb, weil der Methodenkoffer ist da. Er-

811 folg deshalb, weil die Videos sind da. So, und dann würden wir sagen, ähm, (..) Er-
812 kenntnis a. k. a. Misserfolg oder so in der analogen Ansprache. Aber so ein Misser-
813 folg ist für uns total gut, weil wir gemerkt haben „ah, okay. Vielleicht ist analoge An-
814 sprache auch gar nicht mehr das, was es braucht. Deshalb können wir jetzt nicht sa-
815 gen, wir haben jetzt irgendwie 500 Leute jetzt hier deradikalisiert oder was auch im-
816 mer. Das wollen wir auch gar nicht. Wir sagen, der Meilenstein – und das haben wir
817 mit Prisma jetzt auch – / wir haben Meilensteine, die sollten erreicht sein. Und das
818 haben wir geschafft oder nicht geschafft und wenn wir es nicht geschafft haben, dann
819 aus den und den Gründen. Und aus diesen Gründen, weshalb wir es nicht geschafft
820 haben, können wir was ablesen. Und diese Erkenntnisse sind alle eingeflossen in
821 diesen Abschlussbericht. Zum Beispiel eben die wesentliche Erkenntnis, dass die,
822 äh, analoge Ansprache halt, äh, nicht funktioniert hat. Genau. Kann man sich auch
823 Gedanken machen. Also wir hatten irgendwie keine Zeit für – um an dem Beispiel zu
824 bleiben – für, uns da noch tiefer mit zu beschäftigen, weil wir eine ziemlich hohe
825 Schlagzahl hatten an Dingen, die wir veröffentlicht haben und die wir an Meilenstei-
826 nen umsetzen wollten. Man könnte sich jetzt natürlich bei so einer analogen Anspra-
827 che die Frage stellen, warum? Lag das an der Bildsprache? Lag es am Inhalt? Lag
828 es an den Gatekeepern, die uns sozusagen nicht reingelassen haben ins Feld? Wir
829 hatten das im Bereich Schule gemacht, also als ein Feld, wo wir unterwegs waren.
830 Lag es daran? Wie könnte man an diesen Gatekeepern vorbeikommen? Oder nicht
831 vorbeikommen, sondern wie könnte man die ins Boot holen? Das sind aber alles
832 Dinge, da muss ich ehrlich sagen, da hatten wir gar keine Zeit für uns da so tief mit
833 zu beschäftigen. Aber wäre natürlich auch noch mal ein Gedanke, wenn man jetzt
834 noch mal angehen will mit „naja ist analog tot sozusagen?“ sich Gedanken machen
835 mit „okay, wie kann eine analoge Ansprache dann funktionieren?“ Das war aber nicht
836 mehr unser Projekt, sondern wir gucken jetzt nur noch auf das Digitale, weil wir glau-
837 ben, dass das so als so ein Moment für Radikalisierung ziemlich wesentlich gewor-
838 den ist. Und das belegen halt auch diverse Studien.

839

840 [16. Frage – 0:58:59.0]

841 I: Ja, alles in allem: Hast du das Gefühl, dass wir noch Punkte vergessen haben, die
842 aus deiner Sicht relevant sind? Möchtest du noch was ergänzen?

843

844 [16. Antwort – 0:59:06.4]

845 B: (zögert) Ähm, ja, ich möchte dir zumindestens das (zeigt auf Methodenkoffer) ans
846 Herz legen. Wir haben, ähm, so einen Methodenkoffer gemacht (..), genau. In dem
847 Methodenkoffer sind, ähm, drei so Heftchen (...). Hier ist übrigens auch diese analo-
848 ge Ansprache, die wir probiert haben. Ist vielleicht auch ein bisschen zu verkopft. Wir
849 fanden es lustig, aber vielleicht ist das gar nicht so richtig angekommen. Hier ist noch
850 mal unser Flyer, wo auch noch mal sozusagen diese zwei Zielgruppen noch mal auf-
851 gemacht werden. Ähm, genau. Dann gibt es so drei Heftchen, die, äh, netterweise
852 zwei Kolleginnen für uns erstellt haben, die sonst auch so in der Bildungsarbeit tätig
853 sind. Das sind wirklich super Hefte geworden. Einmal sozusagen geht es hier um so
854 Verstehen und den Diskurs, also wer ist eigentlich die Neue Rechte? Was ist daran
855 neu? Welche Strategien verfolgen die? Da guck echt noch mal rein, das ist wirklich
856 gut. Dann haben wir so ein Heftchen gemacht, wo es darum geht, so zu erkennen,
857 also worum geht es eigentlich? An welche pädagogischen Leitlinien können wir an-
858 setzen? Zum Beispiel Haltung und Sensibilisierung, was ich vorhin zu dir meinte.
859 Ganz wichtig! Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es? Das haben wir hier. Und
860 auch noch mal so ein bisschen mit Symbolen und Codes, aber nur ganz, ganz kurz.
861 Und dann eher so ein bisschen, was sind die Bezugspunkte von denen (..). Und wir
862 bzw. die Kolleginnen haben hier noch mal, ähm, so ein Heftchen gemacht mit so acht
863 Übungen, die man auch ganz gut noch mal machen kann. Genau und das allertollste
864 ist, wir haben alles zusammen hier auf dem USB-Stick inklusive unserer Videos und
865 der Expertisen. Das heißt, auf dem USB-Stick hast du noch mal alle Daten und alles,
866 was wir gemacht haben noch mal drauf. Und deshalb gebe ich dir das liebend gerne
867 mit und –

868

869 [kurzer Einschub – 1:01:08.2]

870 I: Gerne, danke.

871

872 [Fortsetzung 16. Frage – 1:01:08.6]

873 B: – wir sind da sehr, sehr stolz drauf, weil in diesem Methodenkoffer / wir sind da-
874 mals angetreten mit Dekonstrukt mit den drei Versuchen. Wir hatten überlegt, wir
875 wollen was für den Bereich der Primärprävention machen, Sekundärprävention und
876 Tertiärprävention. (..) Also wenn du dir sozusagen – ich finde das Bild ganz schön – /
877 du hast sozusagen so ein Rasenstück und da steht ein Brunnen drauf. Und dann
878 steht da ein Schild, wo drauf steht „Vorsicht Brunnen“. Das wäre Primärprävention.

879 Wenn das Kind auf dem Brunnenrand sitzt und du noch rufst: „Vorsicht!“, dann ist
880 das die Sekundärprävention. Und wenn das Kind in den Brunnen reingefallen ist und
881 du quasi so die Leiter runterlässt oder wie auch immer, das ist dann Tertiärpräventi-
882 on. Also tertiär mit Leuten die schon richtig arg dabei sind, das ist das, was die Kol-
883 leg*innen bei Kurswechsel machen. Also wirklich mit Leuten arbeiten, die in diesem
884 ideologischen Feld unterwegs sind. Sekundär wäre, Leute, die sich so angesprochen
885 fühlen, die so affin sind und Primärprävention sind halt ja (.) die lebensweltlichen
886 Systeme, wo sie unterwegs sind: Schule, Jugendzentren und so weiter. Und wir ha-
887 ben sekundär und tertiär Sachen gemacht. Also wir haben ja direkt Leute angespro-
888 chen, das wäre tertiär. Wir haben die Videos gemacht, das wäre sekundär – also
889 jetzt ganz verkürzt – und, ähm, primär dafür haben wir den Methodenkoffer gemacht.
890 Also dass Regelstrukturen damit arbeiten können und sensibilisiert werden. So, des-
891 wegen machen wir – noch mal zum Thema, was ein Erfolg wir – / deshalb würden wir
892 sagen, haben wir erfolgreich alle unsere drei Sachen, die wir machen wollten mit De-
893 konstrukt, (..) erfolgreich beendet. Genau, der Methodenkoffer ist sozusagen das
894 letzte gewesen, weil wir haben das primäre zuletzt gemacht. Und da würden wir sa-
895 gen, sind wir echt stolz drauf, weil das vielen Leuten noch mal in der Praxis was an
896 die Hand gibt.

897

898 [kurzer Einschub – 1:02:59.3]

899 I: Dankeschön!

900

901 [Fortsetzung 16. Frage – 1:03:00.9]

902 B: Von daher würde ich sagen, ich bin fertig soweit. Ich kann nur noch mal drauf
903 verweisen, dass wir jetzt gerade mit Prisma dransitzen. Wir werden dieses Jahr in
904 der Konzeptionierungsphase sein und es wird aber zwei Veröffentlichungen geben
905 dieses Jahr. Und zwar wird das einmal ein – vielleicht auch zusammen eine Veröf-
906 fentlichung – wir werden einmal eine Art Glossar schreiben lassen über so Begriff-
907 lichkeiten wie zum Beispiel, ähm, „Memes“ oder „4chan“ und diese ganzen „-chan“
908 und was das überhaupt bedeutet und „Incels“. Also halt diese ganzen Begrifflichkei-
909 ten, das wird Veronika Kracher wahrscheinlich für uns machen und zusammen-
910 schreiben. Und dann werden wir noch von zwei anderen Medienwissenschaft-
911 ler*innen was schreiben lassen, einen längeren Text, was dieses Problem noch mal
912 aufmacht zwischen Medialisierung (..), einem Rechtsruck in der – oder nee, nicht

913 Rechtsruck – sondern einer Wirkmächtigkeit in die Rechte entwickelt und wie das so
914 alles zusammenpasst und zusammengehört. Weil dieses on- und offline kann man
915 nicht mehr so denken, sondern es bedingt sich alles. Genau und das werden die
916 zwei Veröffentlichungen sein und wir bereiten vor. Nächstes Jahr werden wir – das
917 wird noch mal eine riesengroße Herausforderung – / wird es jede Woche ein neues
918 Video geben auf Instagram. Nicht von Kollegin Y und mir, weil wir nicht vor die Ka-
919 mera treten, sondern die Idee ist, dass wir Leute, random Leute (.) zu Themen, die
920 gerade in der Rechten oder auch Neuen Rechten en vogue sind, was sagen lassen.
921 (..) Das müssen wir konzeptionell noch mal ausarbeiten, aber da soll es halt – wie
922 viele Wochen gibt es? Ich weiß gar nicht, 67? – es soll irgendwie jede Woche ein
923 Video geben auf Instagram, was diese Idee (zeigt auf Pinnwand) noch mal aufnimmt.
924 Also wir schaffen ein Format, was die Leute anspricht, was die Themen aufnimmt,
925 schaffen so einen Key-Moment und dann geht es darum, wie wir mit den Leuten
926 dann kommunizieren. Das wollen wir mal ausprobieren, weil es ja darum geht, wie
927 sprechen wir die an? Wie können wir noch irgendwelche (...) modernen (..) Formen
928 von sozialen Medien nutzen für so eine Ansprache? Das wollen wir machen und da-
929 mit sind wir glaube ich ganz gut beschäftigt dieses Jahr und dann gucken wir mal.

930

931 [Abschluss I – 1:05:22.5]

932 I: Okay, alles klar. Vielen Dank für das Interview!

933

934 [Abschluss B – 1:05:26.0]

935 B: Na klar, gerne!

Anhang 3: Kategoriensysteme

Experte

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Abschluss	Diplom-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter	(19); (28)
Berufserfahrung	15 Jahre	(20)
Träger	Seit 5 Jahren beim CJD Hamburg	(20-23)
Projekte	Kurswechsel (2015-2017); Dekonstrukt (2017-2019), Prisma (seit 2020)	(20-23); (24-27) (24-27)
Selbstverständnis	Gescheiterte Ideen = Erkenntnisse, aus denen gelernt wird	(98f.)
Weiterbildungen	Medienpädagogische Weiterbildung, Weiterbildung zu Online-Berater	(592-596)
Motivation	aus Profession ableiten	(711f.)

Soziale Arbeit

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Mandat	Menschenrechtsprofession	(661f.)
Haltung	Sozialarbeiter*innen müssen Haltung haben; Haltung orientiert an Menschenrechten und Demokratie → nicht kompatibel mit rechten Einstellungen	(664f.); (665ff.)
Gegenstand und Funktion	Wirkt in Gesellschaft, muss sich mit dem Thema beschäftigen, wenn deutlich wird, dass Thema in Gesellschaft weit verbreitet	(672ff.)
Die Neuen Rechten in Sozialer Arbeit	Die Neuen Rechten im sozialen bzw. pädagogischen Bereich vorhanden → diese und die mitgebrachten Haltungen dürfen keinen Platz finden in der Sozialen Arbeit	(677f.; 689f.)
Auftrag	Im Spannungsfeld der Neuen Rechten bedarf es etwas/jemanden, das/der „pädagogische Hand reicht“	(752)

Sozialarbeiterische Ansätze und Aufträge im Feld der Neuen Rechten

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Konzeption	Weg von klassischer Distanzierung- und Ausstiegsarbeit, die häufig defizitorientiert ist	(38-41)
Konzeption	Die Neuen Rechten hören nicht auf Ansprache wie „du hattest Gewalterfahrungen in deiner Kindheit“; sind da nicht „so reingerutscht“, sondern haben sich bewusst dafür entschieden	(58-62)
Begriff	„Menschen, die sich von neurechten Ideen oder so angesprochen fühlen oder neurechtsaffin sind“	(64f.)
Adressat*inn*en	Kein klassischer Adressat*innen-Kreis	(66-68)
Konzeption	Ansprache auf habitueller, ideologischer Ebene, Auseinandersetzungsebene	(71f.)
Erfahrung aus Praxis	analoge Ansprachen funktionieren nicht	(92-94)
Adressat*inn*en	2 Adressat*inn*en-Kreise 1. Multiplikator*inn*en, denen was an die Hand gegeben werden soll (Methodenkoffer, Expertisen) 2. Personen, die sich von „neurechten Ideologieelementen“ angesprochen fühlen → Die Neuen Rechten	(113f.) (114-119) (119-123)
Konzeption	Anderes Auftreten der Neuen Rechten berücksichtigen	(128-131)
Theorie	Mittestudien als theoretischer Hintergrund und Legitimation	(258-265)
Konzeption	Pädagogische Interventionen müssen sich an dem orientieren, was die Leute spannend finden	(425ff.)
Vorgehen in Praxis	Immer betonen: „die Inhalte der Neuen Rechte sind grundlegend falsch. So und warum die falsch sind, das legen wir euch dar und darüber können wir ins Gespräch kommen und diskutieren“	(429ff.)
Haltung	klare nicht-rechten Haltung	(432)
Vorgehen in Praxis	Leute ernst nehmen → über ideologische Ansprache, Einladen zum Hin-	(432-436)

	terfragen bzw. Infragestellen der neurechten Inhalte	
Konzeption	Schaubild: Person mit rechten Einstellungen (latent oder offen) – Ansprachemoment: Video oder andere Ansprache triggert Key-Moment und bietet Legitimation, um ins Gespräch zu kommen – kann einen Ver- änderungsimpuls schaffen – wenn Impuls stark genug und Person tat- sächlich Interesse an Dekonstruktion der Inhalte hat, dann Distanzie- rungs- bzw. Ausstiegsarbeit (z. B. bei Kurswechsel)	(450-478); (483- 489)
Konzeption	Freiwilligkeit als Voraussetzung	(470f.)
Erfahrung aus Praxis	Unterschied: Persönliches Gespräch vs. online ins Gespräch kommen	(598-603)
Theorie	Fehlende Literatur, fehlendes Wissen im Bereich Digitalisierung/die Neuen Rechten	(627f.)
Theorie	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Bezugspunkt	(643-653)
Konzeption	Jede nachhaltige Arbeit im Bereich Rechtsextremismus muss die Be- troffenenarbeit wie auch die Arbeit mit Täter*inne*n mitdenken	(715-719)
Konzeption	Sozialarbeitende, die mit Betroffenen arbeiten, arbeiten nicht mit Tä- ter*inne*n und umgekehrt	(719f.)
Vorgehen in Praxis	Parteilichkeit mit Betroffenen, aber nur Arbeitsverhältnis mit Rechten	(721-725)
Konzeption	Klient*in muss Distanzierungsarbeit wollen → Freiwilligkeit und Enga- gement Voraussetzung für die Zusammenarbeit	(732-735)
Konzeption	„weil logischerweise überall da, wo Betroffene sind, sind auch Täter und umgekehrt ja auch“	(742f.)
Konzeption/ Selbstverständnis	„wir machen das aus der Überzeugung raus, dass es nachhaltig und notwendig ist [...] und weil wir der Meinung sind, dass wir uns das als Gesellschaft gar nicht erlauben können, keine Angebote für solche Menschen zu haben“	(744-747)
Konzeption	Distanzierung ist „harte, biografische Auseinandersetzung“	(758f.)

Theorie	Wenig Wissen zu Spannungsfeld, Bedarf aber da	(774); (777ff.)
Konzeption	„Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit Gedanken machen muss über Konzepte, die on- und offline zusammen denken“	(785f.)
Konzeption	Erfolg nicht an Zahlen messen, sondern konzeptuell mit Meilensteinen arbeiten und wenn diese wie geplant erreicht werden, dann Erfolg	(798-809)
Theorie	Primäre, sekundäre und tertiäre Prävention → Brunnenbeispiel	(875-883)

Modellprojekt: Dekonstrukt

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Hintergrund	einziges Modellprojekt, das sich mit den Neuen Rechten auseinandergesetzt hat	(75ff.)
Hintergrund	Keine Stolpersteine	(86)
Konzeption	Fragend voranschreiten	(146)
Inhalt	Vlog: #Realitätscheck	(396)
Inhalt	Vlogs: 5 Videos zu Themen, die die Zielgruppe vermutlich interessiert. Moderiert von einer Journalistin, die bei jedem Video einen Gast interviewt hat, welcher sich mit dem Thema aufgrund von Job etc. gut auskannte und seine Sicht, auf das Thema geteilt hat. → So Gerüchte und Fake News widerlegen und zeigen, wie es „wirklich“ ist → Glaubwürdigkeit	(396-424)
Konzeption	Schnittstelle Soziale Arbeit und politische Bildung	(578)
Konzeption	Begleitgremium, Evaluation, Expertisen	(607-624)
Konzeption	Weniger innerpersonell, sensibilisieren für Thema „Zusammenspiel rechte Einstellungen/Internet“	(771-774)
Konzeption	Regelstrukturen wie Jugendhilfe, Schule etc. sensibilisieren	(775f.)
Konzeption	Sensibilisierung und Bewusstsein für Problem als „Erfolg“, was Dekonstrukt bewegt hat	(789)

Konzeption	Primäre Prävention: Methodenkoffer, sekundäre Prävention: Vlogs, tertiäre Prävention: online neurechtsaffine Personen angeschrieben	(884-890)
------------	---	-----------

Modellprojekt: Prisma

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Hintergrund	einziges Modellprojekt, das sich aktuell mit den Neuen Rechten auseinandersetzt	(75ff.)
Hintergrund	Keine Stolpersteine	(86)
Konzeption	Fragend voranschreiten	(146)
Konzeption	Medienpädagogisch	(586-592)
Konzeption	„[wir] machen das ‚by doing‘“, weil keine Medienwissenschaftler	(590); (586-592)
Konzeption	Schnittstelle Soziale Arbeit und politische Bildung	(578)
Konzeption	Begleitgremium, Evaluation	(607-624)
Konzeption	Weniger innerpersonell, sensibilisieren für Thema „Zusammenspiel rechte Einstellungen/Internet“	(771-774)
Konzeption	Sensibilisierung und Bewusstsein für Problem als „Erfolg“, was Prisma weiter bewegen soll	(789)
Hintergrund	„Luxus“ weil Modellprojekt: Dinge ausprobieren	(803); (802-805)
Inhalt	Plan: Videos auf Instagram mit „random“ Leuten, die was zu aktuellen Themen sagen für Key-Moment; Glossar und Ausarbeitung zum Thema Medialisierung und Wirkmächtigkeit in die Rechte	(919); (906-929)

Die Neuen Rechten

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Definition	Die Neuen Rechten = neues Problem	(41-45)
Auftreten	„wir sind so Elite, wir sind intellektuelle Speerspitze“	(46f.)
Auftreten	„nette Schwiegersöhne“	(50); (56)
Definition	Inszenierung als Merkmal	(57)
Definition	schwierig	(111)
Definition	sehr breit, aber muss so breit, weil von Antifeminismus bis Ethnopluralismus	(124-127)
Vergleich	Vergleich Neonazi: Inhalte ähnlich, aber Auftreten anders	(128-131)
Definition	„Scharnierfunktion zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“	(130f.)
Forschungshintergrund	Großer Forschungsbedarf	(139-144)
Definition	Fließender Übergang zwischen Rechtskonservatismus/Rechtspopulismus und Neuen Rechten	(147-150)
Definition	Breites Feld	(158)
Definition	Nouvelle Droite als Ausgangspunkt	(169f.)
Auftreten	Stichwortgeber*in sein, in gesellschaftlichen Diskurs kommen, Dinge mitbestimmen wollen	(172ff.)
Auftreten	Agenda Setting 2015	(174ff.)
Definition	Inhaltlich kein großer Unterschied zu klassischer Rechten: bei den einen Ethnopluralismus, bei den anderen Blut-und-Boden-Ideologie	(184ff.)

Die Neuen Rechten: Gruppierungen und Parteien

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
AfD/IB	AfD und IB Teil der Zielgruppe, weil Inhalte überschneidend mit neurechten Ideologien	(150-154)
NPD	NPD nicht klassisch Neue Rechte, weil außer „grottenschlecht[e]“	(192); (190f.);

	YouTube-Videos erst spät auf „diesen Zug der Online-Sachen“ aufgestiegen und es nie geschafft, Medien für sich zu nutzen, wie es zum Beispiel die Identitäre Bewegung schafft, kommen auch nicht so „smart“ und intellektuell rüber	(192-200)
NPD	NPD und Rechtsterror sprechen andere Leute an, aber sind trotzdem „Riesenproblem“	(202f.); (200-203)
Gruppierungen	These: Nicht Gruppierungen, sondern eher Einstellungen und Inhalte, die geteilt werden	(212ff.)
Ein Prozent/Laut Gedacht	Ein Prozent als NGO, Laut Gedacht als Vlog	(219-224)
IB	Identitäre Bewegung spielt aktuell nicht mehr „mega“ die Rolle, braucht es so vielleicht gar nicht mehr	(231f.); (230ff.)
IfS	IfS, Antaios-Verlag, Kubitschek, Normalisierungseffekt eingetreten, Beispiel: auf Buchmesse Antaios-Verlag vertreten	(232-236)
IB	These: IB hat ihr Agenda Setting durchgesetzt, Themen sind jetzt in den Zeitungen vertreten, neurechte Positionen in der „Mitte der Gesellschaft“ verbreitet	(236-251)
AfD/IB	Zusammenarbeit zwischen AfD und Identitärer Bewegung	(251ff.)
IB	Identitäre Bewegung: Inszenierung, auf die Presse eingegangen ist, weil „modern“ und spannend	(278-286)

Rechtsextremismus und rechte Positionen

Thema	Aussage	Quelle
Begriff	„Mitte der Gesellschaft“ schwierig und auch fragwürdiger Begriff	(156-158)
Rechte Positionen in Gesellschaft	Rechte Positionen seit über einem Jahrzehnt mehr und mehr in der Gesellschaft vertreten	(256ff.)
Vergleich	Veränderung zu den 90er Jahren: Verabredungen laufen über private Chatgruppen in WhatsApp und Telegram	(561-566)

Digitalisierung, Internet und soziale Medien

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Algorithmus	Algorithmus bei YouTube führt dazu, dass Menschen zu einem Thema ein Video suchen, dann auf ein rechtes klicken und dann immer wieder neue vorgeschlagen kriegen	(314-321)
Filterblase	„Bubble“, Filterblase als Problem	(334)
Soziale Medien	In sozialen Medien gibt es immer viele Personen, die das mitlesen, aber nicht mit dem Post interagieren. Vielleicht nehmen sie den Post ja trotzdem zum Anlass zu reflektieren etc. → Nachweisproblem für Soziale Arbeit	(508-532)
Hintergrund	Digitalisierung und Medialisierung soweit fortgeschritten, dass on- und offline nicht mehr getrennt werden sollten	(545-550)
Internet	Internet und Smartphone ständiger Begleiter von vielen Menschen, insbesondere Jugendlichen	(552-558)

Digitalisierung und die Neuen Rechten

Thema	Aussage	Quelle (Zeile)
Hintergrund	Die Neuen Rechten nutzen neue Medien auf unterschiedlichen Ebenen	(137)
Hintergrund	„Großer Austausch“ in Kommentarspalten	(216f.)
Strategie der Neuen Rechten	„Ködern“ im Sinne, dass sie vor Jahren angefangen haben, ihre Kanäle zu bespielen, diese anpreisen und der Algorithmus tut den Rest, „fahren sie jetzt die Ernte ein sozusagen“	(347) (344-347); (333-339)
Klarnamenpflicht	Klarnamenpflicht löst das Problem „auf gar keinen Fall“	(378)
Klarnamenpflicht/Hate Speech	Gibt auch so schon Hate Speech und Trolling unter Klarnamen	(360f.)
Hate Speech	Strafverfolgung bei Hate Speech nicht durchgreifend genug	(373-377)
Klarnamenpflicht	Personen, die ihre Identität online aus anderen Gründen gerne schützen	(368-373)

	möchten, können das mit Klarnamenpflicht nicht mehr	
Hintergrund	Problem: Schnelllebigkeit und Distanz/Gegnerschaft bei Diskussion in sozialen Medien → muss gute Momente finden, um ins konstruktive Gespräch zu kommen	(503-507)
Strategie Soziale Arbeit	Neurechtsaffine Personen im Internet kann man nur erreichen, wenn man einen Ansprachemoment hat und dafür eignen sich Videos wie von #Realitätscheck	(480-483)
Die Neuen Rechten im Netz	Internet ist „mega der krasse Rekrutierungsort“	(551)
Die Neuen Rechten im Netz	Internet ist „ganz wesentlicher Rekrutierungsort“	(566f)
Die Neuen Rechten im Netz	Internet ist „riesiger Rekrutierungsort“	(559f.)
Die Neuen Rechten im Netz	Soziale Medien werden von Rechten und natürlich auch den Neuen Rechten genutzt	(558f.)
Hintergrund	Das Digitale ist für Radikalisierung ziemlich wesentlich geworden	(836ff.)

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, den 24.08.2020

Ort, Datum

Unterschrift